

- Derselbe. Das Öffnen der Blase über den Schambeinen wird bei der Entzündung der Prostata bald nothwendig. (N. o. a. D.)
- J. A. Ruff in Wien. Wiederholte Anwendung der Blutegel an's Mittelfleisch, örtliche und allgemeine laue Bäder, Einreibungen der Quecksilberfalbe in die innere Seite der Oberschenkel, und der innere Gebrauch des versüßten Quecksilbers in stärkern Gaben zertheilten jedesmal vollkommen Entzündungen der Prostata, welche immer die Folgen übel behandelter Tripper durch Einspritzungen waren. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart. 1813. 3. Bd. S. 62.)
- Weinhold in Halle wandte bei einer durch die verhärtete Vorsteherdrüse verursachten Harnverhaltung eines Syphilitischen seinen mit einem troicartförmigen Stilet versehenen Catheter an, und heilte den Kranken in vierzehn Tagen. (N. o. a. D. 1820. 4. Bd. S. 175.)
- H. S. Fischer zu Dresden. Der zu 2 Scrupel alle 2 Stunden mit 1 Gran Goldschwefel als Basis gereichte Salmiak heilte nicht nur einen Hydrothorax, sondern auch eine weit gediehene Verhärtung der Vorsteherdrüse, und löste auch eine Verdickung der Blasenhäute auf; leistete also, was Mercurialien und narcotische Mittel aller Art nicht hätten erzwingen können. Der Verdauung halber wurden bittere Mittel, Extracte, China, Quassia, Pomeranzen u. s. w., zugesetzt. (Ruff, Magaz. f. d. ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1822. 11. Bd. 2. Hft. XI.)
- Ullmann in Marburg. Die äußerliche Anwendung des hydriodinsäuren Kalis. (Vergl. Krebs.)
- V. Kern in Wien. Als das Hauptmittel wird der Aderlaß empfohlen, an welchen sich das Ansehen der Blutegel an's Mittelfleisch und der innerliche Gebrauch des Calomels, allein oder in Verbindung mit kleinen Dosen Ipecacuanha, reiht. Nebstbei werden erweichende Umschläge an's Mittelfleisch gemacht, erweichende Klystiere gesetzt; auch wird die frühzeitige Anwendung des Catheters empfohlen, um den Druck der ausgedehnten Blase auf die Drüse zu mindern. (Kern, die Steinbeschwerden der Harnblase. Wien. 1828.)
- Leroy d'Étiolles hat ein Instrument zur Unterbindung des Theiles der Prostata, welcher zuweilen als ein gestielter Lappen die Urinausleerung hindert, angegeben, und der Académie des Sciences vorgelegt. (Frorip's Not. 1832. 33. Bd. Nr. 731. S. 80.)

Warzen. — *Verucae.*

- Mellin. Der ausgepresste Saft des Cardobenedictenkrautes mit Butter zur Salbe gemacht. (Vergl. Flechte.)
- Derselbe. Warzen an den Händen vertreibt man durch etliche Bäder in einer starken Lauge. (Mellin, die Hausmittel. Rempten. 1786.)
- Derselbe. Das Ansehen der schwarzen Gartenschnecken auf die Warzen, harte Geschwülste u. s. w., und das öftere Überziehen der Kranken Theile mit ihrem Schleime zertheilt diese Schäden. (N. o. a. D.)
- Derselbe. Der scharfe Saft der Wolfsmilch, aufgetröpfelt, ähet die Warzen weg, hinterläßt aber einen braunen Flecken. (N. o. a. D.)

Zwei- oder dreimaliges tägliches Reiben mit einem Stückchen feucht gemachten *Salmiak* wird als ein gewisses Mittel empfohlen. (*Gazette salulaire* 1791. XXVI.)

Martens. Das Bestreichen mit Ung. rosat. unc. β, Mercurii dulc. dr. j. M. D. so, daß eine Erbse dick auf der Warze bleibt, soll verläßlich seyn. Nachts zieht man darüber lederne Handschuhe an. (Die neuest. u. nützlichst. pr. Wahrh. und Erfahr. f. Ärzte und Wundärz. v. Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. CXXIV.)

v. Zellenberg in Wien, Leibchirurg. Federharz, in Spir. terebinth. aufgelöst, zerstört trefflich warzige Bildungen. (Abhandl. üb. d. erst. Erschein. vener. Localkrankh. u. s. w. v. Zeller v. Zellenberg. Wien. 1810.)

Wolfart. Das Bedecken mit einem einfachen Pflaster, und dann nach 2 Tagen immer wiederholtes Abschaben des Erweichten gegen schwierige Warzen. (Vergl. Leichdorne.)

Sanin rät, die Warzen in warmem Seifenwasser eine halbe Stunde zu bähnen, dann ihren Umfang mit einem Fett oder Firniß, am besten mit jenem der Kupferstecher, gegen die Einwirkung der Salpetersäure zu schützen, womit er dieselben betupft. Er zieht diese Säure der Schwefelsäure und der Spießglanzbutter weit vor. (*Journ. gén. de Méd., de Chir. et de Pharm. réd. par Sédillot. Tom. XLIII. Mars. 1812.*)

Ruff in Wien. Theils durch Unterbindung, theils durch Ägmittel, vorzüglich aber durch das Betupfen mit *Liquor Bellosti* und durch Auftragung einer Paste von Brechweinstein, wurden verucöse und condylomatöse Auswüchse, ohne gleichzeitiger Syphilis, schnell und radical entfernt. (*Med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart. 1813. 3. Bd. S. 174.*)

### Wasserblasen. — *Vesiculae.*

Kayer rät das Aufschneiden der Wasserblasen, die durch das Gehen in engen Schuhen entstanden sind, an. Der Recensent in der med. chir. Zeit. empfiehlt das Durchziehen eines seidnen Fadens in verschiedenen Richtungen, und dann kühlende mit geistigen Mitteln versetzte Umschläge. (Edl. v. Ehrhartstein, med. chir. Zeit. 31. Erg. Bd. 1821 — 1830. Innsbruck. S. 216.)

### Wasserbruch. — *Hydrocele.*

Warner zieht zur Entleerung des Wassers als Palliativoperation, dem Troiscart die Lanzette als sicherer vor. — Zum Einlegen des Eiterbandes, aus einem Zwirn- oder Atlasband bestehend, gebraucht er eine silberne gebogene Nadel mit stählerner Spitze; oder er bedient sich zur Hervorbringung der Entzündung der eingelegten Wieke. Um diese einzubringen, wird die Geschwulst am erhabensten, am meisten fluctuirenden Punkte mit einer Absceßlanzette geöffnet, und ein  $\frac{3}{4}$  Zoll langer und ein wie die gemachte Öffnung dicker Schwamm eisel eingebracht, und beim Eintritt der Entzündung erneuert. (Über die Krankh. der Hoden und ihrer Häute. A. d. Engl. Götting. 1775.)

Thilenius in Lauterbach erzählt von drei durch das Haarfeil glücklich ge-

hellsten Fällen, wozu er die Schnur aus acht glatt gedrehten seidenen Fäden machen, und allmählig einen nach dem andern herausnehmen ließ. (Thilenius, med. u. chir. Bemerk. Frankf. a. M. 1789.)

Andr. Duffausoy, W. A. zu Lyon, fand besonders das Ähmittel bewährt. Er zieht immer ein flüssiges Ähmittel dem festen vor. Eine eigene Composition desselben, dessen er sich mit bestem Erfolge bedient, ist: Rp. Alcal. fix. veget. vel Sal. fix. tartar. libr. j, Calc. viv. libr. jj, Aq. comm. q. s. Er gibt den Ähmitteln vor den andern Methoden zur Radicalcur, als dem Meißel, dem Röhrchen, dem Einspritzen, dem Haareiselle, dem Schnitte, dem Ausschneiden, den Vorzug. (Duffausoy, Abhandl. über die Radicalcur des Wasserbruchs durch das Ähmittel. U. d. Franz. Leipzig. 1790.)

Vogler sah gute Wirkungen von seiner Aqua discussoria. (Vergl. Gelenkwassersucht.)

33hr. Der äußerlichen Anwendung des kalten Wassers wird der Vorzug vor dem Ähmittel und dem Schnitte gegeben. — Schmidt. — (Föhr, diss. in. de Hydrocele tun. vag. testis. Duisb. 1793.)

J. Earle. Einspritzungen von zwei Drittel Portwein und ein Drittel Rosenblätterabsud. Das Verhältniß dieser Mischung kann nach Umständen verändert werden. Die eingesprigte Flüssigkeit läßt er 3 bis 7 Minuten in der Höhle des Sackes. Übrigens ist Monro der Erste, welcher von Einspritzungen in dieser Krankheit Erwähnung thut. — Zenker 1795. Hofsch 1796. — (Earle, Abhandl. über den Wasserbruch re. U. d. Engl. Leipzig. 1794.)

J. Ch. Loder zieht die Radicalcur durch den Schnitt jeder andern vor. — Benj. Bell 1794. — (Loder, chir. med. Beobacht. u. s. w. 1. Bd. Weimar. 1794. Kap. 7.)

B. Bell macht bei der Palliativoperation, bevor er den Troicart einstößt, einen halbölligen Hautschnitt. — Die Radicaloperation wird mittelst des Eiterbandes gemacht, dieses durch einen kleinen Einschnitt mit einer geöhrten stumpfen Hohlsonde durch die Höhle durchgeführt, und derselben durch einen Einschnitt von außen der Austritt verschafft. — Beim doppelten Wasserbruch macht er die Operation auf einmal, und zwar von der zuerst geöffneten Seite aus durch das septum scroti. (Abhandl. vom Wasserbruche re. U. d. Engl. Leipzig. 1794.)

Wallace's Troicart ist platt, und die Canule gespalten. (N. o. a. D. Fig. 6.—7.)

Vessi macht den Vorschlag, die Innenseite der Scheidenhaut zu scarificiren und nach vier Tagen mit einer Ähsalbe zu belegen. (Untericht in der Wundarzn. U. d. Ital. Leipzig. 1794. 1. Bd. S. 332.)

Keate. Der äußere Gebrauch des Salmiaks: Rp. Sal. ammon. in pulv. trit. unc. j, Aceti, Spir. vini rectific. ana unc. jv. M. Mit dieser Flüssigkeit wird Leinwand befeuchtet, durch einen gewöhnlichen Tragebeutel um den Hodensack befestigt, und täglich dreimal erneuert. Durch dieses Mittel soll die Operation entbehrlich gemacht werden. (Keate, Fälle des Wasserbruchs u. s. w. U. d. Engl. von Langsvert. Prag.)

J. Ch. U. Theben's Radicaloperation besteht in einem kleinen Einschnitt, und einem bis zur gänzlichen Heilung eingebrachten Bourdonnet, die er sowohl dem ehemals gebräuchlichen großen Schnitte, als auch dem Äh-

- mittel und Haarfeile vorzieht. (Theden, neue Bemerk. und Erfahr. zur Bereich. d. Wund. u. Arzn. Berlin und Leipzig. 1795. 3. Thl. Kap. 22.)
- Birch öffnete die Scheidenhaut durch ein auf die Geschwulst aufgelegtes Ähmittel, und umgab es, um das Weitergreifen desselben zu beschränken, mit einem Kranze von Korholz. (Cherlich's chir. Beobacht. Leipzig. 1795. S. 177.—179.)
- Zenker's Troicartnadel hat beschr. und abgebild. Köhler in seiner Verbandlehre. Leipzig. 1796. Tab. XIII. Fig. 20. — 23.)
- Gimbernat bläst durch die liegenbleibende Röhre nach der Entleerung des Wassers Luft in die Scheidenhöhle, und wiederholt dieß täglich. (Beddoes und Watt, Betr. üb. den Gebrauch künstl. Luftarten. A. d. Engl. Halle. 1796.)
- Kae's Verfahren zur Einlegung des Eiterbandes: Am obern Theil der Geschwulst wird ein kleiner Einschnitt durch die Haut gemacht, die Scheidenhaut zugleich geöffnet, ein mit einem Ohr versehenes Stilet in einer Röhre verborgen, durch die Höhle der Scheidehaut durch, und unten ausgestochen, und das Eiterband beim Ausziehen des spitzigen Stilets eingelegt. (Sabatier, Lehrb. d. Oper. Berlin. 1797. 1. Bd. S. 218.)
- Dease räth, bei Kindern bloß eine kleine Stelle des Hodensackes mit Höllestein wiederholt zu reiben, damit Entzündung und durch sie Heilung eintrete. (Obs. on the hydrocele. London. 1798.)
- André bediente sich zur Punction eines glatten Troicarts mit federnder Röhre. Er ist platt, dicker als eine Lanzette, nur zwischen der Spitze und dem Griffe ist er dünner zur Aufnahme der Röhre; diese besteht aus zwei stählernen federnden Blättern, welche an das feste Endstück zunächst dem Griffe mit zwei Schrauben und festen Stiften befestigt sind. Jedes Blatt ist nach innen concav und polirt, und beide bilden, wenn sie vereinigt sind, eine vollkommene Röhre. (Savigny, A collection of engravings etc. Lond. 1798. Pl. 24.)
- Savigny hat seinen Troicart abgebildet a. o. a. D.)
- Desault entleerte mit einem an dem vordern und untern Theile der gespannten Geschwulst eingestochenen Troicart die Flüssigkeit, ließ durch einen Gehülfen mit einer Pelotte auf die Bauchspalte einen starken Druck anbringen, spritzte dann zweimal eine Quantität rothen Weins ein, ließ diesen wieder nach einigem Verweilen aus, umgab hierauf den Hodensack mit in Wein getauchten Compressen, und legte endlich ein Bruchband an. Bei der Hydro-Enterocoele wird zuerst das Wasser entleert, dann der Bruch reparirt, durch Pelottendruck der Bauchring geschlossen, und die Einspritzung gemacht. (Chir. Nachlaß von Bichat. Göttingen. 1800. 2. Bd. 4. Abthl. S. 161. — 163.)
- Murfinna. Von den zwei herrschenden Methoden, nämlich des längern Schnitts und der völligen Spaltung der Scheidenhaut, oder des kürzern Schnitts in dieselbe und der darauf angestellten Einspritzung, gibt er der ersten Methode den Vorzug. Zweihundert und einige dreißig von ihm oder unter seiner Aufsicht glücklich Operirte bestätigen seine Behauptung. (Murfinna, Journ. f. d. Chirurg., Arzn. und Geburtsh. Berlin. 1801. 1. Bd. 2. St. IV.)
- Latta's Methode: Der Sack wird seiner ganzen Länge nach geöffnet, und nicht nur einige Zeit der Luft ausgesetzt, sondern auch an seiner Innenseite mit

einem warmen, weichen Schwamme sauft ausgewischt, und gereinigt. Durch diese Reizung wird der nöthige Grad adhäsiver Entzündung hervorgerufen, daher die Wundseiten des Sackes unter sich, und das Ganze mit der Oberfläche des Hodens alsogleich überall in unmittelbare Verührung gesetzt, und darinnen durch Gypsflaster und einen anpassenden Verband erhalten. — Oder das Wasser wird am] untersten Theile des Hodensackes durch eine ungefähr 1/2 zöllige Öffnung ausgelassen, und diese für den freien Zutritt der Luft in die Höhle der Scheidenhaut noch einige Zeit lang durch dazwischengelegte Charpie offen gehalten. — Wenn sich nach dem Schnitte Hydatiden am Samenstrange zeiaen, so müssen sie mit den Fingern oder der Pinzette gefaßt, und mit dem Messer oder der Scheere abgetragen, nicht bloß geöffnet, so wie eine verdickte Scheidenhaut an den Rändern weggeschnitten werden. (System d. pr. Wundarzneyk. U. d. Engl. v. Augustin. Berlin. 1801. 1. Thl. S. 310.—314.)

Der Recensent in der med. chir. Zeit. Campher, in Leinwand säcken aufgelegt, dient zur Zertheilung der Wasserbrüche bei Kindern. (Med. chir. Zeit. 1804. 4. Bd. S. 102.)

Sicker macht in der Mitte der Geschwulst einen kleinen Einschnitt, gerade groß genug, um den Testikel untersuchen und einige Bourdonnets oder Leinwandstreifen einbringen zu können. (Beiträge zur Arzneyk. Münster. 1802. 1. Bd. S. 69. — u. Auff. u. Beobacht. Hannover. 1804. 1. Bd. S. 244.)

van Wy wendete zur Einspritzung das kalte Wasser an, wovon er immer dreimal, in Zwischenräumen von einigen Minuten, so viel einspritzte, daß der Wasserbehälter wieder beträchtlich sich ausdehnte, und machte nachher Bähungen mit rothen Weinhefen, wohl auch mit Salmiakgeist geschärft. (Hufeland und Harless, neues Journ. 2. Bd. 2. St. S. 20.)

Simon's Vorrichtung zu Injectionen siehe in: Siebold's Chiron. Sulzb. 1805. 2. Bd. 2. St. S. 395. Tab. 8. Fig. 2.—4.)

Matuffière zu Brioude macht zuerst mit dem Troicart einen Stich in den Hodensack, damit das Wasser herausfließen könne; dann bringt er den Troicart nochmal hinein, sticht von innen nach außen, und zieht das Haarfeil mittelst einer Nadel durch. Er glaubt auch, daß man sich statt des Haarfeils eines Drahts, wovon das eine Ende in dem Sack schwebend zurückbleibt, bedienen könnte. (Journ. de Méd., Chir. et Pharm. de Paris. An XIV. T. XII. Nov. 2. 1806.)

Viguérin drückte das in der Geschwulst angesammelte Wasser in die Bauchhöhle, und legte ein Bruchband, dessen Pelotte genau auf dem Bauchringe aufliegen mußte, so lange ununterbrochen an, bis Verengerung des Bauchringes und Verwachsung des Scheidencanals erfolgt waren. Schreger rath, den mechanischen Druck mit der Anwendung chemischer Mittel zu verbinden. (V. G. Schreger, chir. Versuche. Nürnberg. 1811. 1. Bd. I.)

Schreger. Bei der Hydroenterocoele wird zuerst ein halbzölliger Hautschnitt gemacht, dann werden die Eingeweide zurückgebracht, und der Bauchring durch Druck verschlossen, dann wird der Bruchsack mit Pinzette und Scheere vorsichtig eingeschnitten, die Injectionsröhre eingebracht, und die Einspritzung vorgenommen, oder statt dieser eine Wieke eingelegt. — Bei einer Complication mit einem angewachsenen Bruche, wenn die Ver-

- wachung sehr gering ist, wird der Schnitt und durch diesen die Radicaloperation zur dringenden Anzeige. (N. o. a. D. 1. Thl. S. 127.)
- Dupreuil ließ 2 Unzen Honigwein in die Höhle spritzen und längere Zeit darin. (Journ. de Méd., Chir. etc. par *Sédillot*. 1813. T. 47.)
- Johnson heilte die Hydrocele durch Blasenpflaster. Er legte im Verlauf von 6 Wochen dreimal eine Cantharidensalbe auf das Scrotum, welche er 3 bis 6 Stunden liegen ließ. Die dadurch eingetretene Reizung war oft so bedeutend, daß Opium und selbst kalte Wasserumschläge nothwendig wurden. (The Edinb. med. and Surg. Journ. Vol. X. p. 21. — und *Horn's* Archiv f. med. Erfahr. Berlin. 1816. 5. Hft. S. 940.)
- Kinder Wood* bediente sich zur radicalen Heilung der Hydrocele tunicae vaginalis testis ohne Verwachsung des Sackes folgender Methode: Er machte mit einer etwas breiten Lanzette einen Einstich in den Sack, ließ das Wasser auslaufen, faßte dann mit einem anatomischen Haken durch die Wunde ein kleines Stück der tunica vaginalis, schnitt dieses mit einer Scheere weg, und verband hierauf die Wunde schnell ganz einfach. (Med. chir. Transact. etc. Vol. IX. P. I. London. 1818.)
- Ch. B. Zang** in Wien. Die Operation des Wasserbruches der Scheidenhaut des Hodens und Samenstranges zerfällt in die Palliativoperation, und in die Radicaloperation. Er stellt folgende sieben Methoden auf: 1) Den Einschnitt; 2) die Einspritzung; 3) die Anwendung des Haarseils; 4) die Anwendung des Ähmittels; 5) die Einlegung der Charpiewicke; 6) den Ausschnitt der Scheidenhaut; 7) die durch einen Schnitt und das Ähmittel zusammengesetzte Operationsweise. Dem Schnitte wird der Vorzug vor allen übrigen Operationsmethoden eingeräumt. Er bestimmt für Kinder zuerst das Einblasen der Luft, und erst dann, wenn der Erfolg nicht den hinreichenden Reiz bewährt, die halbweiniige Einspritzung. — Beim angeborenen Wasserbruche soll bei zarten und schwächlichen Kindern das Wasser in die Bauchhöhle zurückgebracht, der Bauchring durch eine Pelotte verschlossen, und durch Anwendung reizender Medicamente Verwachsung hervorgerufen werden. — Für Reizverträgliche kann der Einschnitt mit der Anlegung des Bruchbandes bei der angeborenen Hydrocele in Anwendung gebracht werden. (Zang, Darstell. blut. heill. Operat. 3. Thl. S. 114. 2. Abth. Wien. 1819.)
- Richerand* gibt folgende Anweisung zur Anwendung des Ähmittels: Am vordern und untern Theil der Geschwulst wird in dem ovalen Fenster eines Heftpflasters ein Stück Ähstein durch ein kleines Plumaceau auf die Haut gebracht, ein zweites Heftpflaster darüber gegeben, und dieß Alles durch Compressen und Tragbeutel befestiget. Nach 5 Stunden ist gewöhnlich der Schorf erzeugt, wo dann das Ähmittel entfernt, der Schorf mit der Mutterfalbe bedeckt, und, wenn am 3. Tage heftige Entzündung eintritt, erweichende Umschläge über das Scrotum gemacht werden. Am 10. — 15. Tag fällt der Schorf, die geschwärzte entblößte Scheidenhaut öffnet sich, das Wasser fließt ab, und die tunica vaginalis stößt sich stückweise los. — Wenn die Entzündung durch reizende Injectionen erregt werden soll, so müssen dieselben so lange in der Höhle bleiben, bis die Schmerzen heftig, unerträglich werden und der Kranke einer Ohnmacht nahe ist, dann erst wird

die Flüssigkeit entfernt; von der eingespritzten Flüssigkeit werden Umschläge bis zum 4. Tage aufgelegt, und dieselben erst dann mit erweichenden Jomenten vertauscht. — Auch bei der Hydrocele cystica sollen Injectionen gemacht werden. (Grundriß der Wundarzn. A. d. Engl. v. Robbi. 5. Bd. S. 26.)

Earle's Apparat zur Injection bei der Hydrocele besteht aus einer 4 Unzen Flüssigkeit haltenden Flasche von elastischem Harze mit einer messingenen Fassung; auf diese wird ein hohler Cylinder mit kleiner Elfenbeinkugel, die als Schließhahn wirkt, angebracht, und steht in Verbindung mit einer kleiner Injectionsröhre, welche genau in die eigene Troicartöhre paßt. (S. Cooper's neuestes Handb. der Chirurgie etc. A. d. Engl. von Froriep. Weimar. 1820. 2. Bd. S. 401.)

R. S. Dzondi in Halle. Bei 2 Knaben von 2—3 Jahren wurde das Übel durch Umlegung des Pflasters aus Gum. ammoniac. cum aceto squillae um den Hodensack, mittelst der Aufsaugung, beseitigt. (Dzondi, Askulap. Leipzig. 1821. 1. Bd. 1. Hft. S. 47.)

Scarpa gibt den Rath, bei großen Hydroceelen, um die Verletzung der Samen-gefäße zu vermeiden, den Troicart entfernt vom Grunde, ein wenig unter der Mitte der Geschwulst, und in einer Linie einzustechen, welche den Tumor der Länge nach in zwei gleiche Hälften theilen würde. (Abhandl. üb. d. Brüche. A. d. Ital. v. Seiler. Leipzig. 1822.)

Tector gibt der Excision der Scheidenhaut zur Radicalcur vor allen andern Methoden den Vorzug. Wenn der Hautschnitt durch das Scrotum gemacht, und selbes sich zurückgezogen hat, wird die Scheidenhaut der Länge nach eingeschnitten, die beiden Lappen gefaßt, und ein Theil derselben mit der Scheere entfernt. Wenn es möglich, wird die Wunde durch die erste Intension zur Heilung gebracht, gelingt diese nicht, durch die Citerung. — Burdach 1825. — (Neuer Chiron. Würzburg. 1823. 1. Bd. 3. St. S. 416.)

Dzondi bewirkt die Palliativbehandlung durch die Paracentese mittelst des Bistouris oder dünnen Troicarts, welcher von vorn in der Mitte der Geschwulst rasch, nicht drehend, in gerader Richtung 3—4 Linien tief eingestochen wird; nachher läßt er einen engen, mit etwas elastischen Pferdehaaren ausgelegten Tragbeutel anlegen. — Die Radicalcur soll durch die Verwundung der serösen Membran der Scheidenhaut oder ohne dieselbe geschehen werden. Das letztere, besonders bei Kindern gelingend, wird durch die Thätigkeit der aufsaugenden Gefäße erhöhende Mittel, z. B. Brechmittel, Nauseosa, Laxantia, etc., örtlich erregende Einreibungen, Vesicatorien, Umschläge von einer Auflösung des Salmiaks in Weinessig oder rothem Weine, möglich gemacht, wogegen die Verwundung der serösen Membran auf folgende Weise geschieht: die Geschwulst wird mittelst eines Bauchbistouris durch einen 1/2 bis 2 Zoll langen Schnitt geöffnet, ein ausgefertes Leinwandstreifen eingelegt, und so lange liegen gelassen, bis adhäsive Entzündung eintritt und dann der elastische Tragbeutel angelegt. Die Wunde wird erst dann zum Schließen gebracht, wenn die Verödung eingetreten ist. (Dessen Lehrbuch d. Chirurgie. Halle. 1824. S. 475.)

Larrey's Verfahren, die elastische Röhre einzulegen, empfiehlt Ca-

- nella vor jeder andern Operationsweise. (*Canella*, Giorn. di Chir. prat. Trento. 1825. April. 2.)
- Cumin** glaubt, daß ein Verfahren, welches dem von ihm bei den Überbeinen angegebenen ähnlich wäre, nützlich seyn könnte. Man müßte hier mit der Staarnadel eine Öffnung zwischen der tunica vaginalis und dem Zellgewebe des Scrotums machen. (Vergl. *Überbein*.)
- Jam. Holbrook** zieht einen einfachen oder doppelten Faden durch das Scrotum und die tunica vaginalis von oben nach unten, und nimmt ihn am dritten oder vierten Tage wieder heraus. (*Holbrook*, pr. Observ. on Hydrocele etc. London. 1825.)
- H. Rennie** heilte die Hydrocele durch Compression mittelst stark klebender Pflaster. Ist ein entzündlicher Zustand bei der Hydrocele vorhanden, so läßt er an der Geschwulst Blutegel setzen, und dieselbe kalt fomentiren, und, wenn hierauf die Entzündung gehoben ist, so legt er, nach am Scrotum abgeschornen Haaren, ein Pflaster so auf, daß die Geschwulst fest und genau umschlossen wird. Dabei läßt er das Unguent. mercuriale einreiben, und ein Suspensorium tragen. — Das Pflaster besteht aus: Pic. nigr. part. j, Pic. liquid. part. jß, Pic. resin. part. jj. M. f. l. a. Emplastrum. (*Gräfe und Walther's Journ.* Berlin. 1825. 8. Bd. I. Hft. S. 164.)
- Dupuytren** behandelt die Hydrocele durch Operation auf folgende Weise: Bei der eigentlichen Hydrocele macht er die Excision, indem er die Mitte der vordern Seite der Geschwulst mit einem Bistouri einschneidet, auf der eingebrachten Hohlsonde von oben nach unten mit dem Bistouri oder der Scheere alle Theile trennt, und die Scheidenhaut mit der Scheere ausschneidet. Der ganze Sack wird dann mit Charpie ausgestopft. — Zuweilen stößt Dupuytren zuerst den Troicart ein, und öffnet mit einem Bistouri auf der Canule die Geschwulst. — Die Punction und Injection wird nur bei ganz reiner Hydrocele vorgenommen. — Bei der Sackhydrocele wird die Incision durch die Haut und die Geschwulst geführt, und der seröse Sack mit Schonung des Samenstranges, ausgeschnitten. Hydatiden am Samenstrange oder Hoden werden per excisionem beseitigt. (*N. o. a. D.* S. 283.)
- W. P. Dewees.** Bei der Hydrocele der Kinder lobt er sehr den anhaltenden Gebrauch des kalten Wassers, von der Höhe im vollen Strome gegossen. Gleichzeitig empfiehlt er den Gebrauch diuretischer Mittel. (*Dewees*, A Treatise on the phys. and med. Treatment of Children. Philad. 1826. Chap. 17.)
- Shaw's** in Philadelphia neue Heilart der Hydrocele ohne Operation besteht darin: Der Kranke bekommt alle 2 Stunden 1 Pulver aus Rp. Antimon. tartarisat., Digital. ana gr. j, Calomel. gr. v. M. f. pulvis, bis starkes Purgiren erfolgt, und außerdem täglich 3—4mal einen Eßlöffel voll von einem Decocte der Digitalis. (*Froriep's Notiz.* Nr. 296. Juni. 1826.)
- H. Cooper** behandelt die Hydrocele mit besonderer Vorliebe durch die Einspritzungen. (Vorlesungen a. d. Engl. von Tyrrel. Weimar. 1826. 2. Thl. S. 44.)
- Wedemeyer** macht bei einfacher reiner Hydrocele immer die Injection

mit Wein nach vorheriger Punction, um die Radicalcur zu bewirken. (Vergl. Entmannung.)

Gräfe wendet bei Kindern Fomente aus einer Solution von  $\frac{1}{2}$  Unze Sal-  
mial auf 10 Unzen destillirten Wassers an. In zwei bis drei Wochen  
verschwinden die Hydroceelen gewöhnlich. (Gräfe u. Walther's Journ.  
Berlin. 1827. 9. Bd. 4. Hft. S. 686.)

V. Kern empfiehlt bei Kindern oder jugendlichen Subjecten, wenn die Wasser-  
ansammlung noch nicht lange gedauert hatte, die Anwendung des Sal-  
ammoniacum, in einem Decoctum scordii aufgelöst, täglich mehrmal als kalte  
Waschung oder als Umschlag, den er mit einem Compressorium befestigen läßt;  
doch, da dieses selten fruchtet, den Radicalschnitt. Die Operation  
geschieht auf folgende Weise: Der Kranke wird in der Rückenlage von  
Gehülfen befestigt; die Haare abgeschoren, der Hodensack mit seiner hintern  
Fläche in die hohle Hand des Operateurs gelegt, fixirt, und so zusamen-  
gedrückt, daß der Hode nach aufwärts tritt, die Feuchtigkeit dem Einstichs-  
puncte mehr genähert und gespannt wird. Mit der rechten Hand wird ein  
langes schmales Bistouri mit nach gbwärts gerichtetem Rücken in den  
Grund der Geschwulst eingestoßen, und nach aufwärts geführt, um eine so  
große Öffnung zu erhalten, daß der Zeigefinger und auf diesem der stumpfe  
Schenkel einer Scheere eingebracht, und die völlige Ausschneidung der Haut  
samt Scheidenhaut, sowohl nach auf- als abwärts, bewirkt werden kann.  
Die Blutung wird durch die Ligatur oder die Anwendung der Kälte ge-  
stillt, der Hode genau untersucht, und, wenn er nicht gesund befunden,  
auf die gewöhnliche Weise entfernt; im entgegengesetzten Falle aber kalte  
Umschläge durch 12 Stunden angewendet, dann zwischen Hoden und Scro-  
tum ein einfaches Leinwandläppchen eingelegt, und die Heilung auf die  
sonst übliche Art herbeigeführt. (Die Leistungen der Chirurg. Klinik. Wien.  
1828. S. 144.)

Onsenoort bedient sich zur radicalen Heilung der Hydrocele der Ligatur.  
Hierzu dient eine krumme, zweischneidige, scharfe Nadel, welche in einem  
Hefte festsetzt, und an ihrer Spitze mit einem Ohre zur Aufnahme der Li-  
gatur, welche aus starken, mit Wachs bestrichenen Fäden, oder dünner Violin-  
saite oder dünnen Silberfäden besteht, versehen ist. Beim einfachen Was-  
serbruche geschieht die Operation dergestalt: Die ganze Hydrocele wird  
in drei gleiche Theile quer abgetheilt, mit der linken Hand der Hodensack  
ergriffen, und das Wasser nach vorne gedrückt, zwischen den zwei Linien  
der Theilung das eingefädelte Instrument von oben in die Geschwulst  
eingestochen, und durch die Höhle nach unten wieder ausgeführt. Die  
Nadel wird mittelst einer Pincette von den Fäden befreit, in derselben  
halbzirkelförmigen Richtung denselben Weg wieder zurückgeführt, die Fä-  
den der Ligatur fest zusammengebunden, und täglich fester geschnürt, bis  
endlich am vierten bis fünften Tage das Durchschneiden vollendet ist und die Li-  
gatur von selbst ausfällt. — Bei sehr großen Wasserbrüchen wird eine dop-  
pelte Ligatur angewendet, bei der doppelten Hydrocele eine Ligatur an der  
vordern untern Wand der einen Hälfte des Scrotums ein-, durch das Sep-  
tem in schiefer Richtung nach aufwärts durch-, und oben an der andern  
Hälfte wieder ausgestochen. (Gräfe und Walther's Journ. der Chir.  
Berlin. 1829. 13. Bd. 4. Hft. S. 626.)

**Ségalas.** Ein metallener, an beiden Enden offener Cylinder wird auf das Scrotum mit dem einen Ende gesetzt, und dem andern nähert man das Auge, um bestimmter die Durchsichtigkeit der Geschwulst, zur richtigen Diagnose der Hydrocele, zu entdecken und zu beobachten. (La Lancette Franç. 4. Oct. 1831. — Froriep's Notiz. Nr. 1. Bd. XXXII. S. 14.)

**Lisfranc** empfiehlt bei der Hydrocele, wenn sie mit Sarcocoele complicirt ist, sobald als möglich die Punction und dann Einspritzungen, indem die durch die Operation veranlaßte entzündliche Reaction im Hoden die Heilung durch Resolution einleitet. (Froriep's Notiz. 1831. 30. Bd. Nr. 654. S. 255.)

Der selbe hat nach dem Vorgange der Engländer gegen frische Hydrocelen die Blasenpflaster versucht. Die Geschwulst wird mit dem Pflaster bedeckt, und die Suppuration längere Zeit unterhalten. (A. d. Gazette méd. in Hanel's Summarium. Leipzig. 1832. Bd. I. Hft. 8. S. 474.)

**Senger** bewirkt die Radicalcur der Hydrocele tunicae vaginalis propriae testis durch Incision auf folgende Art: Der Hautschnitt am Hodensack wird auf die gewöhnliche Art vorgenommen. Die tunica dartos, die fibrosa, der cremaster und die tunica vaginalis communis werden mit einem Bistouri und einer spitzen Sonde creuse durchgeschnitten. Die tunica vaginalis propria wird durch einen kleinen Querschnitt vorsichtig geöffnet, und die Wunde mit einer krummen Scheere erweitert. Das Wasser wird herausgelassen, und der Hode zur Untersuchung herausgezogen. Ist er gesund, so wird er wieder in seine Lage gebracht, und die Ränder der Wunde in der tunica vaginalis propria mittelst zwei Pinzetten von einander gehalten, während der Raum zwischen ihr und der tunica albuginea durch Hülfe eines Theelöffels mit verdünntem Weingeiste gefüllt wird. Sobald sich ein ziehender Schmerz längs des Samenstranges hinauf gegen den annulus inguinalis einstellt, wird der eingegossene Weingeist entleert und die Wunde verbunden. — Deurs. — (A. Bibl. for Leger 1831. in J. L. Casper, Krit. Repert. f. d. ges. Heill. 32. Bd. 2. Hft. Berlin. 1833. S. 274.)

### Wasserkopf, äußerer. — *Hydrocephalus externus.*

**A. J. Stiff** in Wien. Reibungen des Kopfs mit einer Auflösung von Kochsalz und Borax, und das Auflegen von Säckchen mit abgekniertem Salze. (Stiff's vr. Heilmittel. Wien. 1792. 2. Bd. S. 72.)

**Paulus** in Stuttgart. Die Cantharidentinctur, alle 2 Stunden zu 2 bis 5 Tropfen gegeben, heilte einen Hydroceph. externus bei einem neunjährigen Mädchen. (Allgem. med. Annal. d. 2. Jahrz. d. 19. Jahrh. a. d. J. 1812. Altenburg. December.)

**Jam. Vose.** Mittelst einer gewöhnlichen Depressionsnadel wurden einmal drei Unzen und fünf Drachmen Flüssigkeit ausgeleert; nach acht Tagen wurden mit einem Bistouri fünf Unzen wieder ausgeleert; nach zwanzig Tagen wurden abermal acht Unzen und hierauf nach neun Tagen zwölf Unzen herausgelassen, und zwar ohne üble Zufälle. Innerlich wurde nichts, als etwas Salomel, gebraucht. Anfänglich wurde das siebenjährige Kind sehr

schwach, erholte sich jedoch bald, der Kopf wurde mit dem Abgange des Wassers immer kleiner, und erhielt zuletzt bei völliger Gesundheit seine natürliche Größe. — *Syme* 1825. — (*Med. chir. Transact. etc. Vol. IX. P. II. London. 1818. II.*)

G. C. Senoglio. Ein in Folge eines Sturzes entstandener äußerer Wasserkopf wurde mittelst Anwendung der Punction, des rothen Fingerhutes und Falter Begießungen geheilt. (*Omodei, Annal. univ. di Med. Milano. 1823. Vol. XXVIII. Decembre.*)

L. H. Gölis. Zur Unterscheidung, ob dieses Übel für sich allein, oder gleichzeitig mit dem innern Wasserkopfe complicirt besteht, hat er folgendes Verfahren bewährt gefunden: Er legt auf den höchsten Punct der Geschwulst ein Causticum von der Größe eines Viertelkreuzers, läßt nur das Oberhäutchen leise äßen, und erhält die Stelle in Suppuration. Ist es der äußere partielle Wasserkopf, so vermindert und verliert sich die Geschwulst allmählig binnen 8—10—12 Tagen, ohne ein anderes Heilmittel. — Ist dieses Kopfleiden durch Quetschungen hervorgebracht, oder wenn es eine Blutgeschwulst eines Neugeborenen ist, versucht er die Reposition durch warme zertheilende Umschläge; erfolgt die Zertheilung nicht in einigen Tagen, so macht er Einschnitte in die Geschwulst oder setzt das Causticum, welchem letzteren er, wegen der möglichen Verblutung bei den Einschnitten, den Vorzug gibt. Der von den Haaren entblößte höchste Punct der Geschwulst wird mit Lap. infern. bis zur Verletzung des Oberhäutchens leise gerieben, oder eine Paste von Aßstein und lebendigem Kalke mit einigen Tropfen Weingeist bereitet, und so lange auf die angegebene Stelle aufgelegt, bis gleichfalls Verletzung der Epidermis folgt; oder man nimmt ein Stückchen Resicatorpflaster, gibt solches auf den Punct, wo das Geschwürchen entstehen soll, und läßt es bis zur Bläschenbildung liegen. Die Wundung wird durch Digestivsalbe in geringer Eiterung erhalten. Bis zum 8. oder 10. Tage hebt sich die Cruste, die Behandlung mit der Digestivsalbe wird fortgesetzt, bis sich die Geschwulst verloren hat, was bis zum 15. längstens dem 20. Tage der Fall ist; nun wird das Geschwür zur Heilung gebracht. — Zeigt sich auf dem ganzen Umfange des wasserfüchtigen äußern Kopfes keine Hervorragung zum Ansehen des Causticums oder zur Berrichtung der Einschnitte, so ist die Martersalbe (*Rp. Ung. rosat. unc. j, Tart. emet. scr. ij. M. D. S. 4—6 mal des Tags einzureiben*) heilsam. — Ist das Leiden durch Ablagerung eines Krankheitsstoffes entstanden, so wirken starke Senfteige, auf den erhabensten Punct der Geschwulst gelegt, schnell und zuverlässig. Nur hier sind die Einschnitte den Causticis vorzuziehen. (*Vergl. Wasserkopf, chronischer.*)

Wasserkopf, chronischer. — *Hydrocephalus internus chronicus.*

J. C. Rousseau in Philadelphia. Täglich wiederholte Brechmittel. (*The Americ. Med. Recorder etc. cond. by Eberle. Philad. 1820. July. Vol. III.*)

- Lizars in Edinburg. Entleerung des Wassers mittelst eines Troicarts. Das Instrument wurde in den Winkel der vordern Fontanelle zur rechten Seite des sinus longitudinalis superior dreimal in 14 Tagen eingestochen, wobei den Hautvenen sorgsam ausgewichen wurde, und bei 9 Unzen Flüssigkeit ausgeleert wurden; dann wurde das Instrument in die linke Seite der Fontanelle einmal nur dreiviertel Zoll tief, sonst einen Zoll tief, in 7 Tagen dreimal eingestochen und 10 Unzen Flüssigkeit entleert; ferner abermals auf der rechten Seite in 68 Tagen durch 13malige Operation 62 Unzen entleert. Das Kind war auf dem Wege der Besserung. Es könnte somit angenommen werden, daß diese Krankheit bei vorsichtigem Verfahren durch die Operation geheilt werden könne. Während des Ausfließens wird der Kopf mittelst Heftpflasterstreifen von allen Seiten zusammengedrückt. — Hay. Glover. Fretleton 1821. Conquest 1830. Ruffel 1832. — (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LXVII. April. I. 1821. P. I.)
- G. Blane. Das Umwickeln des Kopfs mit der Cirkelbinde, so fest, als es ohne Schmerz oder Unbequemlichkeit des Kindes geschehen kann, nebst einem Purgirmittel alle 2—3 Tage und einmaligem Ansetzen der Blutegel, heilten einen Fall. (The Lond. med. and phys. Journ. 1821. Vol. XLVI. October.)
- J. Copeland. Das Terpenthinöl. (Vergl. Kriebelkrankheit.)
- T. Girdlestone und C. Coferston. Der äußere Druck nach Blane's Vorschlag, aber mit einem doppelten Heftpflasterstreifen, ward mit Glück angewandt. — Barnard 1823. Wedemeyer 1824. Möller 1832. — (The Lond. med. and phys. Journ. ed. by Granville. Vol. XLVII. 1822. March.)
- J. Webster. Außer den Blutausleerungen bewiesen sich besonders harntreibende Mittel sehr wohlthätig. (N. o. a. D. 1823. Vol. XLIX. January.)
- W. Maxwell wandte mit Erfolg das Öffnen der Jugularvene im Hydrocephalus internus an. Die Blutausleerung mußte gewöhnlich wiederholt werden, da die Kranken selten nur die nöthige Blutentziehung auf einmal vertragen konnten. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LXXX. 1824. July. Part I.)
- L. N. Gölis in Wien. Hauptmittel zur Heilung sind das Calomel; die Quecksilbersalbe mit Wachholdersalbe gemengt; eine Haube aus Flanell oder feinem dichten Tuche aus Schafwolle: gelind reizende Augenbäder; in seltneren Fällen die Fontanelle, reizende Salben mit Seidelbast oder Brechweinstein, Vesicatores; Blutegel; Schröpfköpfe; und in Complicationen mit Dyscrasien nach ihrer Verschiedenheit das pulv. antihectico-scrofulosus; pulv. antirhaeticus und die China; in andern Fällen bei vorwaltendem Irritationszustande kühlende, erweichende Arzneien, gelind harntreibende oder Ausdünstung befördernde und nervenberuhigende, stärkende Mittel u. s. w. Die Radicaleur hat vorzüglich im ersten oder Bildungsstadium statt, und ist auch im zweiten Stadium der völligen Ausbildung noch angezeigt und wirksam. Als Vorbereitung zur Heilung müssen die Haare abgeschoren, die genannte Haube verfertigt und die Salbe: Rp. Ung. Juniperini dr.

vj, Ungt. neapolit. dr. jii — unc. β; so wie die Pulver: Rp. Calomel. gr. jβ — jii. Sacch. albi dr. j. M. d. in p. 6. E. S. 2mal des Tags 1 Pulver zu nehmen, in Bereitschaft seyn. Vor allem wird der geschorene Kopf einmal des Tags gut durchschmiert und jene Haube aufgesetzt. Bei eintretenden bedeutenderen Durchfällen muß der Gebrauch der Pulver unterbleiben. Von der Salbe wird beim jüngsten Kinde nie unter 1 Quentchen, und bei größern nie unter 2 Quentchen eingerieben. Bei sich zeigender Besserung können die Einreibungen in längern Zwischenräumen nur alle zweite Abende gemacht, und die Gabe des Calomels beschränkt werden; mit der wollenen Haube muß der Kopf aber während der äußern Behandlung stets bedeckt bleiben. Zur schnellern Heilung tragen, besonders bei gegenwärtigen Dyskrasien, gelind reizende Bäder wesentlich bei. Wenn binnen 6—8 Wochen keine Veränderung eintritt, und der Harn sparsam abgeht, so sind gelinde diuretische Mittel innerlich und Fontanelle, zu beiden Seiten des Hinterhauptloches oder auf beiden Oberarmen gesetzt, angezeigt, welche letztere mehrere Wochen und Monate im Flusse zu erhalten sind; auch können an denselben Stellen mit Ungt. Mezerei oder Tart. emet. reizende Einreibungen gemacht, oder Zugpflaster aufgelegt werden. Tritt ein Entzündungszustand der Gehirnhäute ein, oder stellen sich Sichter ein, so ist eine Localblutentleerung angezeigt. Bei serofulöser Complication wird nebst der gleichzeitigen speciellen Behandlung des Wasserkopfes folgendes Pulver gegeben: Rp. Pulv. antihect. scroful. dr. jβ, Pulv. Liquir. dr. jii. M. D. S. Früh und Abends 1 Messerspitze voll; zugleich erhalten sie folgendes zum Getränk: Rp. Sacch. lact. helvet. pulv. unc. jβ, solv. fervendo p. 1/2 hor. in decoct. Herb. Tussilaginis libr. j. Colat. refrig. d. p. potu. — Bei bestehender arthritischer Dyskrasie gibt er folgendes: Rp. Pulv. antihect. scrof. dr. jii, Pulv. gg. guajac., Limat. mart. ana drach. β, Pulv. liquir. dr. jii. M. D. S. Zweimal des Tags eine Messerspitze voll. Bei syphilitisch • arthritischer Complication: Rp. Pulv. gg. Guajac. drach. β, Aethiop. antim. scrup. j, Pulv. conchar. limacum drach. jj, Sacch. alb. unc. β. M. D. S. Wie das vorige zu nehmen. — Wenn im Verlaufe der Heilung Abnahme der Eflust sich einstellt, so müssen alle innerlichen Medicamente ausgesetzt, und statt ihrer folgendes verordnet werden: Rp. Aq. ceras. nigr. unc. jj — jv, Tinct. viscer. D. V. unc. β—j, Elaeos. menth. dr. β—j. M. D. S. Dreimal des Tags 1/2 — 1 Eßlöffel voll zu nehmen. — Bei der Complication mit Rhachitis empfiehlt er folgendes: Rp. Pulv. ostreacodermat. unc. β, Limat. mart. dr. β, Sacch. alb. dr. vj. M. D. S. Zweimal des Tags 10 Gran oder eine Messerspitze voll zu nehmen. Bei der scorbutischen Complication muß zuerst der Scorbut gehoben werden, bevor man etwas gegen den Wasserkopf unternimmt. — Zur Nachcur des Wasserkopfes gehört die sorgsamste Regulirung der Diät; das Tragen einer dünnen wollenen und mit Campher oder andern wohlriechenden Stoffen durchräucherter Haube, bis die Haare nachgewachsen sind; das täglich ein- oder dreimalige Einreiben des Kopfes mit aromatischen Geistern. Zur Stärkung des allgemeinen Organismus dienen stärkende Bäder mit rothem Wein, mit dem Absude aromatischer Kräuter, Einreibungen des Rückgrathes mit Mandelöl und Campher u. s. w.; innerlich sind nach Umständen stärkende Mit-

- tel zu verordnen. (Gölis, pract. Abhandl. üb. d. vorzügl. Krankh. d. Findl. Alters, Wien. 1824. 2. Bd.)
- Fr. W. Oppenheim in Hamburg ist der Meinung, man müsse die Operation in allen Fällen ohne Ausnahme sogleich unternehmen, sobald es deutlich geworden, daß die Anschwizung geschehen sei. (Rust. Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1827. 24. Bd. 1. Hft. III.)
- Th. Mills hält es für das zweckmäßigste, die Fontanelle auf den Scheitel zu legen. Kalte oder laue Bäder, besonders laue Seebäder, sind treffliche Vorbeugungsmittel. (Trans. of the Assoc. of Fellows and Licent. in Ireland. Dublin. 1828. Vol. V.)
- Gräfe hat die Punctur beim innern Wasserkopf glücklich vollführt. Die Operation geschah in horizontaler Lage, mit hinreichend erhöhtem Kopfe, mittelst eines feinen, federnden Troicarts, wie er ihn bei der Infusion in die Venen gebraucht, seitlich in der kleinen Fontanelle, indem das Wasser gegen diese Gegend hin, durch einen leichten Druck auf die große Fontanelle mit der flachen Hand ausgeübt, und während der Entleerung der Kopf leicht comprimirt wurde. Das Abzapfen geschah langsam, bis gefährdende Erscheinungen eintraten, wo dann der Troicart entfernt, und durch einige kreisförmig angelegte Pflasterstreifen der fortdauernde Druck ausgeübt wurde. Nach vierzehn Tagen wurde die Punction gewöhnlich wiederholt, so daß bis zur völligen Genesung eifß Punctionen nothwendig wurden, und dabei 21 Unzen und 2 Quentchen Flüssigkeit entleert worden sind. (Gräfe u. Walther's Journ. Berlin. 1831. 15. Bd. 3. Hft. S. 351.)
- W. McKenzie in Glasgow versuchte die von Piorry empfohlenen Chinaklystiere ohne Erfolg, fand aber die tonische Behandlung überhaupt in vielen Fällen von Nutzen. Oft entsteht die Krankheit aus Schwäche, und am erfolgreichsten wird dann jene Behandlung seyn, welche die scrofulöse Ophthalmie heilt. Nach genau berücksichtigter Veranlassungsursache befolgt er folgende Regeln: 1) Aufregung im Blutssystem mäßigt er durch das Ansetzen von Blutegeln und Anwendung eines verdünnten Waschwassers auf den rasirten Kopf; 2) bei gefülltem Darmcanal und krankhaftem Zustande der Secretionen verordnet er Purgirmittel, oder Klystiere Morgens und Abends; 3) gegen das Fieber und Scrofuln verordnet er das schwefelsaure Chinin als tonisches Mittel, und ist vollkommen von dessen heilsamer Wirkung überzeugt; 4) schlägt er auch, einen Gegenreiz am Nacken, zwischen den Schultern oder an der Kopfhaut zu unterhalten, vor, besonders, wenn die Unterdrückung von Ausschlägen der Kopfhaut den Symptomen der Hirnkrankheit vorangegangen ist; 5) immer sollte bei drohendem Wasserkopfe augenblickliche Entfernung von der Stadt auf das Land angerathen werden. (N. The Glasgow Med. Journ. 1832. Vol. V. Nr. 20. Nov. in Froiep's Notiz, Nr. 6. Bd. XXXVI. 1833. S. 89.)

### Wasserkrebs. — *Labrisulcium; Homa.*

Siebert in Brandenburg. Die Salzsäure, mehr oder weniger verdünnt, in bedenklichen Fällen unvermischt, täglich 3—4 und mehrere Male beim Wasserkrebs der Lippen. Auch Schwefelsäure heißt das: Übel. (Journ. d. pr.

Heilk. Ger. v. Hufeland und Himly. Berlin. 1811. 6. Bd. 6. St. III.)

Klaatsch in Berlin. Die Holzsäure im unverdünnten Zustande und unge-  
reinigt äußerlich. (Hufeland's Journ. d. pr. Heilk. Berlin. 1823.  
Jan. IV.)

B. S. Coates in Philadelphia. Schwefelsaures Kupfer that die besten  
Dienste. Er gab es in folgender Form: Rp. Sulph. Cupri dr. ij, Pulv.  
Chinchonae unc. β, Aquae unc. jv. M. S. Täglich 2mal sehr sorgfältig  
auf die ganze Ausdehnungsfläche der Ulcerationen und Excoriationen auf-  
zustreichen. (Frore's Not. Nr. 5. Bd. XVI. 1826. S. 75.)

Th. Cuming in Dublin. Bei dem Cancrum (?) oris hat man vorzüglich Rück-  
sicht auf den Zustand der Verdauung und Gallenabsonderung zu nehmen;  
örtlich wird das schwarze Waschwasser (black wash) so wie eine  
Mischung von 1 Quentchen Salzsäure in 1 Unze Honig gerühmt. Bei be-  
deutenden Fortschritten der Krankheit, wo jedoch die Außenseite der Lippen  
und Wangen nicht ergriffen war, leisteten das schwefelsaure Chinin und  
das kohlensaure Ammonium treffliche Dienste, wenn zugleich eine nähren-  
de und stärkende Diät angeordnet wurde. (The Dublin Hospit. Reports  
and Commun. 1827. Vol. the fourth.)

Ad. L. Richter. Brech- und Laxirmittel sind oft unentbehrlich; örtliche  
Mittel, welche man bisher angewendete, sind: das Ung. aegyptiacum, a d-  
stringirende Mundwässer und Umschläge, die Schwefel-  
Salz- und Holzsäure, das Chlornatrum, der Perubalsam,  
das Scarificiren des Zahnfleisches, das Ausschneiden des Bran-  
digen und das Glüheisen. Die örtliche Behandlung des Bran-  
des ist nach den bisherigen Erfahrungen die wirksamste, und der Gebrauch  
der Schwefel-, Salz- und Holzsäure, des Chlornatrum's allen andern Mit-  
teln vorzuziehen. Das Glüheisen ist nur dann anzuwenden, wenn man durch  
die Säure keinen Stillstand zu bewirken im Stande war. (Richter, d.  
Wasserkrebs der Kinder. Berlin. 1828.)

Sueter fand die Anwendung der Umschläge aus Holzeßig und Salzsäu-  
re, oder die Auflösung vom Extracte oder dem ausgepressten Saft der  
Lactuca sativa besonders wirksam. (Gräfe und Walther's Journ. f.  
Chirurgie u. Berlin. 1829. 13. Bd. 1. Hft. S. 64.—67.)

Berndt in Greifswalde. Chloralkali wurde, mit Wasser vermischt, in Form  
eines Breies alle 2 Stunden bei Tage und 5mal des Nachts aufgelegt.  
(Hufeland und Osann, Journ. d. pr. Heilk. 1829. August. VI.)

D. J. Corrigan. Wenn für den Kranken frühzeitig Hülfe gesucht wurde, so  
war folgende Behandlung gewöhnlich heilsam: Zuerst ward ein Brech-  
mittel gegeben, und zuweilen später wiederholt; dann wurden Pur-  
girmittel gereicht, und die kranken Stellen so lange mit Hölle-  
stein sorgfältig betupft, bis sie ein gesundes Aussehen bekamen. (The  
Edinb. med. and surg. Journ. 1830. July. Part I.)

Seidrichs in Torgau empfiehlt eine Lösung des Chloralkali's in destillirtem  
Wasser, und dann im Chinadecoct beim innern Gebrauch der Chlorsäure.  
(Aug. Andree, Medicinalbericht d. Kön. preuß. Med. Coll. d. Prov.  
Sachsen f. d. J. 1830. Magdeburg. 1831.)

Beck lobt die thierische Kohle. (A. o. a. D.)

Wasserscheu. — *Hydrophobia.*

**Sanchez**, russisch. U. A. Dampfbäder. (Bemerk. u. Untersuchung, üb. die Dampfbäder u. s. w. A. d. Russisch. Memmingen. 1789.)

**Sims** fand in einer griechischen Handschrift die Anleitung, nebst fleißigem innerlichen Gebrauch des Öls, den Kranken beständig mit Öl zu reiben, und ihn in ein ganzes Bad von Öl setzen zu lassen. — Schadowell. — (Memoirs of the Med. Society of London in the Year 1773. Vol. II. 1789. I.)

**Percival**. Die Wunde mit dem Magensaft eines fleischfressenden frischgeschlachteten Thieres zu waschen, soll das vorzüglichste bis dahin noch entdeckte Antidotum seyn. In dessen Ermanglung wird die Wunde mit dem Speichel einer jungen gesunden Person gereinigt, und täglich ein paar Mal damit verbunden. (The London med. Journ. Vol. X. Part III. 1789. VI.)

**Moneta**. Gleich nach dem Bisse soll 1) auf die verwundete Stelle frische Erde, Sand, Koth oder Tabak geschüttet werden, damit das Speichelgift, ehe es sich den Säften heimischt, eingesalzen werde. Nachher kann man die Wunde mit Wasser auswaschen. Dana wird 2) die Wunde einige Tage beständig mit gewärmtem Bieressig, wozu auf ein Quart ein halbes Pfund Butter genommen wurde, belegt; sollte die Wunde innerhalb neun Tagen nicht völlig unter diesem Umschlage heilen, so kann man sich der Bleiweißsalbe, und darüber des Nürnbergerpflasters bedienen; 3) soll der Kranke innerlich drei Loth Bieressig mit etwas frischer Butter 3 bis 4mal des Tags trinken, und wenigstens zwei Wochen damit fortfahren. — Bei starken, vollblütigen Personen kann das Aderlassen wohl nützlich seyn. In der Diät muß man sorgfältig einige Zeit das Fleisch vermeiden, und nur von Früchten, Zugemüse und Hülsenfrüchten speisen. Hitzige Getränke und Gemüthsaffecte sind zu fliehen. (Von der einz. zuverlässigen und durch viele Erfahrung bestätigten Heilcur des Bisses toller Hunde, Wölfe, Kagen, Füchse u. s. w. Leipzig und Warschau. 1789.)

**J.** Sehr empfiehlt den mineralischen Turpith als das wirksamste Mittel in seiner Monographie über die Hundswuth. Münster. 1789.)

**H. J. Stiff** schlägt die Brechmittel vor, und zwar so gegeben, daß sie einen beständigen Ekel erregen, der bisweilen in wirkliches Brechen übergeht. (Stiff's prakt. Heilmittellehre. 1. Bd. Wien. 1791. S. 190.)

**Grunner** schlägt die Castration der männlichen Hunde zur Verhütung der Wuth und Wasserscheu vor. (Grunner, Almanach f. Ärzte u. Nichtärzte a. d. J. 1795. Jena. 8.)

**Le Roux** behandelt mit Spiegelpulver die Bismunden von wüthenden Hunden. — Thierry. Valajou 1810. — (Roux, üb. d. Wuth. Eine Preisschr. A. d. Franz. Tübingen. 1795.)

Vornehmste Mittel gegen den Biß wüthender Thiere, die bisher vorgeschlagen wurden, sind: Das Offenhalten der Wunden; Kalte Bäder;

das Pulv. antilyssus *Meadii* \*); Quecksilbermittel; Moschus; Pulv. antilyssus *Tunquinensium* \*\*); das Ormskirksche oder Hillsche Mittel. \*\*\*); die Zwiebeln; das geraspelte Zapusholz; das Mittel der Baroninn von Reck oder der Witwe Kumpf \*\*\*\*); der Gauchheil; das Öl; das Moneta'sche Mittel; das Cauterium potentiale; die Belladonnawurzel; die Mairwurmlatwerge; die Canthariden; die Werhoffschen Pillen. (Annalen der Arzneymittel. Her. von Römer. 1. Bd. 1. St. Leipzig. 1795. IX.)

Das kleine Mausohrlein, *Pilosella*, *auricula muris*, auf Butterbrot gestreut und gegessen. (Schleßische Provinzialbl. 1796. März.)

Münch, Vater und Sohn. Das Pulver der Blätter der Belladonna in Hafer schleim gleich nach dem Bisse, nach Verschiedenheit des Alters von 1 bis 14 Gran. Nach 48 Stunden gab er eine zweite Dose, und wieder nach einer solchen Zeit eine dritte Dose. Wenn darauf das Ziehen im gebissenen Theile nicht nachließ, so ließ er nach 72 Stunden noch 5 Pulver in demselben Zeitraume nehmen. Die Wunde ließ er ausbluten, dann mit Wasser oder Salzwasser auswaschen, mit Digestiv verbinden und warm halten. — Majerne empfahl sie der erste. Starck. Jahn. Claf. Buchholz. Hufeland. — (Journ. d. pract. Arzn. u. Wund. Her. v. Hufeland. Jena. 1798. 5. Bd. 1. St. 6.)

Das Seebad (aller à la mer) wurde ehemals zur Verhütung der Wasserscheu nach dem Bisse toller Hunde sehr empfohlen. — Celsus. Helmont. Tulpus. Forestus. — (Med. chir. Zeit. 1799. 1. Bd. S. 94.)

Val. Edl. v. Hildenbrand. Die Abkochung vom Tissenholze, *Taxus baccata* Linn., und vom Erdschwefelkraute, *Lycopodium clavatum* Linn., wenden die Bauern in Galizien als untrügliches Mittel wider die Wasserscheu an. Neben der Localbehandlung wandte er diese Mittel in prophylactischer Hinsicht mit Erfolg an. (Hufeland, Journ. d. pract. Arzn. u. Wund. Jena. 1799. 8. Bd. 4. St. II.)

\* \* \* Die gebissene Wunde wird sogleich mit lauem Wasser, worin etwas Küchensalz aufgelöst ist, hinlänglich ausgewaschen, wobei das Bluten der Wunde nicht gestillt wird. Dann wird die Wunde mit einem Bistouri tief scarificirt. Bei Verletzungen im Gesichte, an der Nase, den Lippen oder an den Fingern scarificirt man mittelst des Schröpfens. Auf die scarificirten Stellen wird das Ung. basiliconis cum Pulv. Cantharidum gelegt, und dadurch die Wunde längere Zeit in Eiterung erhalten. Auch wird bald, den ersten Tag schon, an dem verwundeten Gliede 1 Quentchen Quecksilbersalbe eingerieben, womit auch die Wunde selbst bestrichen werden kann. Auf diese Weise wird auch die folgenden Tage fortgeföhren. Wenn bei dieser Behandlung Geschwulst und Entzündung entsteht, so wird ein lauwärmer Breiumschlag aus Semmel- und Hafergrüze

\*) Lichen einer. torrost. und Pfeffer.

\*\*\*) Moschus und Zinnober.

\*\*\*\*) Calcinirte Austerschalen, Schwefelblumen, Alaun, Süßholz, Curcumeurzel, Alaun und armenischer Bolus.

\*\*\*\*\*) Zibeth, Weintraute, Cardendistel und kleine Hauswurzel.

- mit Milch übergelegt. Den dritten Tag wird mit Mercurialpillen, aus 3—6 Gran Calomel und 18—25 Gran Jalappe mit Syrup, laxirt. Stellt sich trotz dieses Verfahrens doch der Speichelfluß ein, so setzt man einige Tage mit den Mercurialeinreibungen aus, und laxirt den Kranken mit den obigen Pillen. Hat der Speichelfluß nachgelassen, so kann wieder 1 Quentchen Quecksilberfalbe eingerieben werden, und den Tag darnach gibt man die Quecksilberpillen. Nach 8—10 Tagen, in denen man so verfahren ist, können die Einreibungen vermindert, und endlich ganz ausgesetzt werden. Die Eiterung der Wunde wird noch durch 5—6 Wochen unterhalten. Bei jüngeren Subjecten muß das ganze Verfahren etwas gemildert werden. — Hufeland (1798) verfährt äußerlich eben so, nur wendet er zugleich innerlich die Belladonna an. — (Zadig und Friesse, Arch. d. pr. Heilk. f. Schlesien und Südpreußen. 1. Bd. 4. St. Breslau, Hirschberg und Lissa. 1800. II.)
- J. N. Sauter erzählt zwei glückliche Fälle von geheilter bereits ausgebrochener Wasserscheu durch die Belladonna, gleich anfangs zu 8 Gran steigend bis 12 Gran gegeben. (Journ. d. pract. Arzn. u. Wund. Her. von Hufeland. 11. Bd. 1. St. IV. Berlin. 1800.)
- Simmons. Durch den äußern Gebrauch des reinen Pflanzenlaugenfalzes, und innerlich der Drmskirkschen Arznei wurden 40 Gebissene zu Manchester gerettet. (J. Ferria's neue Bemerk. üb. d. Hundewuth u. s. w. A. d. Engl. von Michaelis. 3. Thl. Leipzig. 1801. Anhang. I.)
- Aus Amerika. Die Wurzeln von der *Enula campana* Linn., leicht zerstoßen und in neugemolkener Milch gekocht, als Trank durch 48 Stunden lang, ohne sonst etwas zu genießen, sollen jeden von einem wüthenden Hunde Gebissenen von der Wuth zuverlässig befreien. (Med. chir. Zeit. 1803. 2. Bd. S. 191.)
- Der Galvanismus. Der eine Leiter bestand in Streifen benehten Löschpapiers, auf welche man den Kranken mit bloßen Füßen stellte, der andere wurde in den Mund des Kranken gebracht. Dadurch wurde eine schon ausgebrochene Wasserscheu gehoben. (Journ. d. pract. Arzn. u. Wund. Her. von Hufeland. Berlin. 1803. 16. Bd. 4. St. VIII. 4.)
- Löffler. Die reine Salzsäure wider die Wuth und den tollen Hundsbiß. (Die neuest. und nützlichst. pract. Wahrh. und Erfahr. f. Ärzte u. Wund. von Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. XVIII.)
- Niemann in Halberstadt. Opiafeinreibungen hoben zweimal die beim Typhus entstandene Wasserscheu. (Heberden's Comment. üb. d. Berl. d. Krankh. u. ihre Behandl. A. d. Lat. von Niemann. Leipzig. 1805.)
- Ward in Manchester. Sturzäder mit kaltem Wasser. Man darf den Patienten nicht zum Schlucken zwingen, und, in nährender Absicht sowohl, als um Stühle zu erwecken, müssen Klystiere von Hafersgrüße, Zucker, Butter und Salz gegeben werden. (Neues Journ. d. ausl. med. chir. Lit. Her. von Harles u. Ritter. Nürnberg. 1805. 3. Bd. 2. St. V.)
- Sandberg's Geheimmittel ist eine Mischung aus Majoran, Cardendistel, Betonie, Raute, Stabwurz, Salbei und Bibeth. (A. o. a. D. 6. Bd. 1. St. II. 14.)
- Die im russischen Gouvernement Orel wachsende Pflanze *Matrunka* soll ein

nie fehlendes Specificum gegen den tollen Hundsbiß seyn. (Med. chir. Zeit. 1806. 1. Bd. S. 47.)

Das *Bléiorid* innerlich wurde von einem Manne den von tollen Hunden Gebissenen mit Glück gereicht. (Arch. f. d. prakt. Med. u. Klin. Her. von Horn. Berlin. 1808. 5. Bd. 1. Hft. II. 8.)

Valentin zu Marseille. Das glühende Eisen ist das einzige souveraine Mittel zur Vorbauung des Ausbruches der Wuth bei gebissenen Individuen nach den ersten Symptomen der Wuth, und selbst beim völligen Ausbruch derselben. — *Terras.* — (Noues Journ. d. ausl. med. chir. Lit. Her. von Harles. 9. Bd. 1. St.)

Der selbe. Das scheinig auf die Wunde applicirte Meer-salz wird in Connecticut als ein den Ausbruch der Wuth verhinderndes Mittel gehalten. (N. o. a. D.)

Der selbe. Durch Feuer oder durch das Verbrennen der Rinde von *White ash* (eine Art weißer Esche) auf der Wunde zerstören die Wilden mit der größten Sicherheit den contagiösen Stoff. (N. o. a. D.)

Physik in Pensylvanien schlägt die *Laryngotomie* gegen die Wasserscheu vor, da er den Tod davon als eine Folge der krampfhaften Zusammenschnürung der Muskeln des Luftröhrenkopfes ansieht. (N. o. a. D.)

Benj. Gauchi machte bekannt, daß der *Vipernbiß* das beste Mittel sei die Thiere vor der Wuth zu sichern. (Journ. d'Économie rurale. 1805. p. 79.)

Poppe. Das Ausziehen des Giftes gleich nach dem Hundsbisse. (Vergl. Vergift. mit Salzsäure.)

Harles in Gelingen. Die *Datura Stramonium*, im Extracte zu 3—4—6 Gran für Erwachsene, im Pulver zu doppelter Gabe dreimal des Tags. In Ostindien und Nordamerika ist der *Stechapfel* schon lange gegen die Wasserscheu gebräuchlich. (Über die Behandl. der Hundswuth und insbesondere üb. d. Wirk. d. Dat. Stramm. u. s. w. von Harles. Frankf. 1809.)

Barton. Starkeß Aderlassen und Quecksilber heilten eine Wasserscheu. — *Tymon. Schoolbred. Hufeland 1819. Göden.* — (Med. and phys. Journal. Vol. XIV.)

Sothergill. Die Abwaschung, die Ausfaugung und die Ausrottung des Giftes, dann das Einreiben des Olivenöles sind die besten äußerlichen Vorbeugungsmittel. (Sothergill's Abhandl. üb. d. Natur d. Krankh., die durch den Biß eines tollen Hundes veranlaßt wird. N. d. Engl. Wien. 1810.)

Harles. *Arsenik.* (Vergl. Gift.)

Der Recensent in d. med. chir. Zeit. bestätigt die Wirksamkeit der *Canthariden*, innerlich genommen, als Vorbauungsmittel der Krankheit. (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1811. 4. Bd. S. 136.)

Chabert in Altdorf. Der *Gaucheil* (rothe Miere), *Anagallis arvensis* \*). Die blühende Pflanze wird im Sommer an einem schattigen Orte getrocknet und in dichten leinenen Säcken aufbewahrt. Man gibt sie zu 1 Quentchen. Die mit feissem Wasser ausgewaschene Wunde wird etwas scarificirt und mit dem Pulver bestreut. — Bruch. Lempe 1790. Bourgelat. Jahn. — (Über d. Tollhundswuth und deren Heil. durch zweckmä-

\*) Schon Galen und Aetius empfahlen diese Pflanze.

figen Gebrauch des Gauchheils; v. Chabert. Her. v. Ribbe. Berlin u. Steffin. 1812.)

Schmiedeskamp's, Kötter in Stapelage, Geheimmittel, welches von einer Privatgesellschaft erkaufte wurde, ist: Anagallis arvensis, Artemis. vulg., Plantago latif., Galium. apar., von jedem eine Hand voll, werden mit einer halben bis ganzen Kanne Bier gekocht, dann setzt man hinzu: gestoßene Lorbeeren sechs Quentchen, Theriak ein Loth, Philonium roman. zwei Quentchen. Dieses nimmt der Kranke im 4 Portionen. Auch macht man davon Umschläge auf die Wunde. (Mittel wider die Hundswuth, von dem Kötter Schmiedeskamp 1812.)

Brenan rath, wo möglich ein Tourniquet anzulegen, um den Einfluß der Nerven der gebissenen Stelle zu verhindern. (The London med. and phys Journ. by Fothergill. Vol. XXXVI. December.)

v. Mederer in Wien. Die Äsauge. Die nur oberflächliche Wunde wird mit der Äsauge mittelst eines Schwammes sorgfältig einige Tage nach einander ausgewaschen, und sodann zur Vorsicht noch mit Charpie bedeckt, welche mit der Lauge gesättigt ist. Ist die Wunde tief, so wird die Lauge eingespritzt oder eingefloßt und mit Charpie verbunden. Dieß wird fortgesetzt, bis nach einigen Tagen auf dem Geschwüre eine verhärtete Kruste und unter dieser Eiter sich bildet, sodann wird es wie jedes andere einfache Geschwür behandelt. Diese Behandlung baut zuverlässig der Krankheit vor. Er bediente sich hierzu der verdünnten Seifenstaderlauge; Eiser verwendete dazu die Äsauge. (Chrhart, med. chir. Zeit. 1812. 3. Bd. S. 26.)

Beccarie in Neu-Spanien. Der Samen und die Blätter des Contreculibri gegen Hundswuth und Schlangenbiß. (The med. Repository of original essays etc. New-York. 1813. Vol. II. P. I.)

Smolenski. Folgende drei Pflanzen: das Thalictrum flavum, Thalictrum angustifolium und Delphinium consolida, sind im russischen Gouvernement Orel unter den Landleuten als heilsam gegen die Hundswuth bekannt. (The London med., surg. and ph. Repository. Vol. II. 1814. Aug. P. III. 1.)

S. Edmonstone, W. A. Das vollkommene Ausschneiden der gebissenen Wunde, dann das sorgfältige Auswaschen mit einer Auflösung des ägenden Ammoniüms, und ein Verband mit einer Auflösung von caustischem Kali. (Hints on hydrophobia by Edmonstone. Newcastle. 1814.)

Die Algalia, Yerba del Sapo oder contra Culeba gegen den Biß giftiger und toller Thiere. (The New-England Journ. etc. Vol. III. Boston. 1814. Nr. IV.)

Lafoubie. Quecksilbersublimat mit Opium und Scammonium in Pillen, wovon Gewicht und Gabe nach Alter und Temperament einzurichten sind. Zugleich gab er reinigende und kühlende Tisanen. (Med. chir. Zeit. Fortg. von Chrhart. 23. Erg. Bd. 1810—1820. S. 256.)

Tracher. Die Scutellaria galericulata. Van Derweeer soll der erste sie angewendet haben. Nach Hofack ist es die laterifolia. — Lyman Spalding 1819. Stillwell und Ficke 1820. — (The Amer. med. and phil. Register etc. Vol. I. New-York. 1814. P. IV. April. VI.)

S. A. Göden. Das Calomel in starken Gaben, bis zur Salivation genommen.

hat stets dem Ausbruche der Wasserscheu vorgebeugt, indeß Gebissene, welche mit dem Mairwurme und der Belladonna behandelt worden sind, davon befallen wurden. (Von der Bedeutung und Heilmethode der Wasserscheu durch Göden. Breslau. 1816.)

Rittmeister in Pawlowsk. Das von dem wüthenden Thiere genommene Blut scheint in einigen Fällen wirklich vor der Wasserscheu gesichert zu haben. (Russische Samml. f. N. W. u. Heilk. Riga und Leipzig. 1816. 2. Bd. 2. Hft. IX.)

J. A. Rust u. a. Neuere ziehen die flüssige Form zur Anwendung des caustischen Kali vor. (Rust, Magaz. f. d. gesamt. Heilk. 1816. 1. Bd. 1. Hft.)

Brugnatelli in Pavia. Der innerliche und äußerliche Gebrauch der mit Wasser diluirten oxygenirten Salzsäure soll eine Hydrophobie geheilt haben \*). — *Previdali* 1820. — (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1817. 3. Bd. S. 16.)

Scuderi. Die Schwefelsäure. (The Lond. Med. Repository etc. Vol. VIII. 1817. July.)

Gnecchi in Mailand empfiehlt zur Cur *Aq. laurocerasi*, *Murias barytae*, die bittern Mandeln, u. s. w. (*Gnecchi*, *Osservaz. sulla rabbia* etc. Milano. 1817.)

Nach Rehmann sind als Mittel gegen die Hundswuth in Rußland im Volksgebrauche: Der Wasserwegewerich, *Alisma plantago*; *Campanula patula* L.; *Campanula glomerata* L.; *Gentiana pneumonanthe*; *Gentiana amarella*; *Polemonium coeruleum*; *Hypericum dubium* Leurs; *Thalictrum flavum*; *Peresor* (*Paris quadrifolia*?) ; *Cichorium intybus*; *Genista tinctoria*; *Tanacetum vulgare*; *Anagallis flore Phoeniceo*; *Ranunculus sceleratus* L.; *Rad. Polygalae histortae*; *Rad. Mercurialis perennis*; und das Trinken des warmen Blutes. (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1818. 1. Bd. S. 77.)

Karasin. Ein Empiriker zog, um den Ausbruch der Wuth an Gebissenen zu verhindern, nach gewisser Zeit den Gebissenen die Zunge hervor, schnitt ein kleines darauf befindliches Geschwür mit der Messerspitze auf, drückte es auf, schabte es ab, und ließ dann mit dem Ginstersabud den Mund rein ausspülen. (N. o. a. D. 3. Bd. S. 175.)

Mengel. Die Mairwurmlatwerge nebst der bekannten äußerlichen Behandlung. — Auch Person 1821 empfiehlt den *Scarabaeus Melolontha*. Hausleutner 1823. — (Memorabilien der Heilk., Staatsarzn. und Thierheilk. Her. von Kausch. 2. Bändchen. Jülichau. 1818. IV.)

\*) Brugnatelli's Vorschrift ist: Man nehme 6 Theile Küchenalz und 1 Theil schwarzes Braunsteinoryd, pulverisire beides, thue 1 Pfund dieser Mischung in eine gläserne Retorte und gieße 6 Unzen gewöhnliches Bitriolöl darauf. Dann litte man an den Hals der Retorte eine lange gekrümmte Glasröhre. Man erhitze allmählig die Retorte mit wenig Kohlen, und, wenn man sieht, daß das Gas von gelber Farbe mit durchdringendem erstickenden Geruch aus der Röhre hervorkommt, so senke man die lange Glasröhre in ein Glas, welches etwa 7 Unzen reines frisches Wasser enthält. Dieß wird dann gelb, indem es sich mit Chlorin sättigt, und bildet das Chlorwasser (*idrochloro*).

- Obermayr in Wiesensteig. Der (jetzt unter dem Namen Blausäure bekannte) nach Dörffurt concentrirte Bittermandelstoff wird in der Wasserscheu vorgeschlagen. (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1819. 1. Bd. S. 399.)
- J. Arneman. Das Hydrarg. oxydat. rub. wird nach biodynamischen Gründen als Präservativ gegen die Hundswuth empfohlen, und die Priorität der Curart vindicirt. (Arnem'a n's pr. Arzneymittellehre. 6. Aufl. von L. A. Kraus. 1819.)
- Durch den häufigen Genuß von **Wiebeln** soll eine Wasserscheu geheilt worden seyn. (Aus einer franz. Zeitung.)
- Arter, W. A. in Wien. Drei bis sechs Tage gab er innerlich einen Gran **Cantharidenpulver** mit sechs Gran Krebssteinen und Zucker; äußerlich auf die gebissene Stelle legte er Vesicatorien auf, die er durch 5—6 Wochen theils mit eingestreutem Cantharidenpulver, theils mit der Auflösung des Lapcaust. behandelte. Auf diese Art ist ihm im allgemeinen Krankenhause zu Wien in Verlauf von 27 Jahren noch kein von Hunden gebissener entlassener Kranker zurückgebracht worden. — **Bernt** 1819. — (Beobacht. u. Abhandl. a. d. Geb. d. g. pr. Heilk. v. österr. Ärzten. Wien. 1819. 1. Bd.)
- Gaygarth schlägt vor, einen Strom **Wassers** aus der Mündung eines Theepfessels auf die Wunde zu leiten. (The Americ. Recorder etc. Philadelphia. 1819. Vol. II. Nr. II. pag. 174. seq.)
- Jam. Mease schlägt die Anwendung der **Schröpsflöpfe**, **Scarificationen** und **Blutegel** längs des Rückgrathes und das **Cauterium actuale** vor. (N. o. a. D. Nr. III. p. 339.)
- Strachwig's auf Saprashine, Mittel, welches vom Fürsten **Blücher** von **Wahlstadt** erkaufte und zur Bekanntmachung mitgetheilt wurde: Man nehme ein halbes Schock guter und reifer **Wallnüsse**, und zwar den Kern derselben, so wie eine starke Handvoll grüner und frischer **Raute**. Beides, der Kern der **Wallnüsse** und die **Raute**, muß jedes einzeln gut und klein gestossen werden; die **Raute** wird, ehe sie in den Mörser kommt, klein geschnitten, Ist beides nun recht gestossen, so wird es mit einem Viertelquart reinen guten **Honigs** vermischt, und dem vom tollen Hunde Gebissenen täglich einmal früh nüchtern, und einmal des Abends, eine Stunde nach dem Essen, jedesmal ein Eßlöffel voll davon gegeben, so lange die vorgeschriebene Medicin dauert. Ist die Wuth bereits eingetreten, oder zeigen sich auch nur schwache Spuren davon, so muß die Portion dieses Mittels verdoppelt, und wohl auch noch mehr verstärkt werden. Gemüthsruhe, Diät und Wärme muß der Unglückliche haben, und sich hütten, bald nach dem Gebrauche des Mittels Nahrung zu sich zu nehmen. (Rust's Magaz. f. d. ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1819. 6. Bd. 1. Hft. 4.)
- P. G. Werlhof's **Pillen** bestehen aus **Canthariden**, **Calomel** und **Campher**. (Bernt, Vorlesung. üb. d. Rettungsm. u. s. w. Wien. 1819. S. 201.)
- J. Bernt. Das Pulver der Blätter der amerikanischen **Kermesbeeren**, *Phytolacca decandra*, wird auch empfohlen. (N. o. a. D. S. 604.)
- Sothergill empfahl ein **Pulver** aus 10 Gran **Moschus**, 1 **Scrupel** **Baleriana** und 6 Gran **Campher**. (N. o. a. D. S. 605.)
- Rich. Pearson schlägt bei der Hundswuth vor, die Mittel in die **Venen**

einzuspritzen. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LXII. 1820. January. I. Part III.)

C. W. Smerdon zieht die Ausschneidung der Anwendung der Ägmittel vor. Als Heilmittel empfiehlt er den Galvanismus. (The Lond. med. and phys. Journ. by Foithergill. Vol. XLIII. 1820. March.)

Ziegler in Regensburg nimmt Hundswuth und Blutdurst für synonym an, und die ärztlichen Maßregeln, die er vorschlägt, sind die bekannten Vorkehrungen mit Ägmitteln und das Trinken des warmen Blutes, sowohl unmittelbar nach dem Bisse, als nach dem Ausbruche der Wuthkrankheit selbst, was er als gefundenes Specificum angibt. — Rittmeister 1821. — (Ziegler, neue Ansicht von der Hundswuth oder dem Blutdurst, u. v. d. Blute als Heilmittel dagegen. Regensburg. 1820.)

Nich. Marochetti. An den 2 oder 3 Ausführungscanälen der Unterkieferdrüsen, zur Seite des Zungenbändchens bilden sich nach dem Bisse eines wüthenden Thieres zwei kleine Geschwülste mit darin fluctuirender Flüssigkeit, welche das Wuthgift seyn soll. Gewöhnlich werden diese Geschwülste zwischen dem 3. und 9. Tage deutlich. Damit es sich nun nicht reabsorbire und die Wasserscheu ausbreche, müssen diese Geschwülste cauterisirt, oder noch besser mit der Lanzette geöffnet werden. Nach der Operation wird der Mund mit einer starken Abklochung der Summit. und Flor. Genistae luteo tinctoriae ausgespült und täglich 1½ Pf. davon als Getränk verbraucht. Der Bauer, von welchem er diese Operation ausüben sah, bediente sich zur Öffnung und Zerstörung dieser Bläschen (Geschwülste) einer rothglühenden Nadel. — Erdmann, Magistel und Kanthos 1823. Rossi und Marcq 1825. Dypert 1826. — (Marochetti, observ. sur l'Hydrophobie, etc. St. Petersbourg. 1821.)

Jam. Mease zu Philadelphia hofft die Krankheit dadurch heilen zu können, daß er mittelst caustischer Pottasche die Oberfläche neben dem Rückenmarkscanale in Entzündung setzt, und starke Purganzen aus Calomel und Jalappa innerlich gibt. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart. 1821. I. Bd. S. 429.)

J. Zardor heilte eine schon ausgebrochene Wasserscheu durch die nochmalige Erstirpation und Ausbrennung der Bißstelle. Alle Beschwerden waren nach der Operation wie weggezaubert. (Berm. Abhandl. a. d. Geb. d. Heilk. von einer Gesellsch. pract. Ärzte zu St. Petersburg. 1821. I. Samml.)

Das Mittel von Tanjore ist bei den Malayen in den ostindischen Inseln das berühmteste. Der Kranke bekommt während drei Tagen an jedem den Aufguß von den Blättern des Stechapfels zu trinken, und man wendet kalte Begießungen an. (Ersch und Gruber, allgem. Encyclopädie u. s. w. Leipzig. 1821. 6. Thl.)

S. Kretschmar glaubt, daß die Blausäure ein zuverlässiges Gegengift gegen das Wuthgift seyn dürfte. (Kretschmar, Grundriß einer Phys. d. Lebens u. s. w. Leipzig. 1821.)

Die Perser legen auf die Bißwunde rohes Fleisch zur Vorbauung der Krankheit. (Schneider, die Gifte. Tübingen. 1821. S. 634.)

Anelli gibt die Chlorinwasserstoffsäure als Vorbaumungsmittel in viel stärkeren Dosen, als Previtali, zu 60–70 Scrupel, innerlich mit einem

Syrup, oder mit Brotkrumen zu Pillen gemacht, äußerlich legt er sie mit Charpie auf die scarificirten Stellen. (*Omodei*, *Annal. univ. di Med. Milano*. 1822. Vol. XXII. Aprile.)

Rosenberg zu Königsberg. Die Aqua oxymuriatica, abwechselnd mit *Belladonna* und *Opium*, verspricht viel bei Spuren der eigentlichen Folgen eines Bisses von einem tollen Hunde. (*Allgem. med. Annal.* d. 19. Jahrb. a. d. J. 1822. Junius.)

Mason Good. Da Hunde, welche die sogenannte Hundekrankheit gehabt haben, nie von selbst die Wuth bekommen sollen, wenn sie nicht gebissen worden sind; so glaubt er, daß es des Versuches werth wäre, einen gebissenen Menschen mit der Flüssigkeit zu impfen, welche bei der Hundekrankheit aus der Nase fließt. (*Good, the Study of Med.* Vol. III. Lond. 1822.)

Daniel Johnson will den Ausbruch der Wasserscheu immer verhütet haben, so oft er Zeit oder Gelegenheit hatte, das System des Körpers nach erhaltenem Bisse mit *Mercur* anzufüllen. (*Froriep's Not. Nr. 10.* Bd. IV. 1823. S. 151. u. ff.)

Shecut will einen Kranken durch die Anwendung der Volta'schen Säule geheilt haben. (*Göttinger gelehrt. Anzeig.* 1823. XXII.)

Ramensky zu Charcow theilt über das in der Ukraine übliche Verfahren Folgendes mit: Am 3., 6., 9. oder 12. Tage nach dem Bisse eines tollen Thieres zeigen sich unter der Zunge des Gebissenen 3 bis 9 hirseähnliche Bläschen, die, sich selbst überlassen, in einigen Tagen bis zu der Größe einer Bohne anwachsen, und eine eiterartige Flüssigkeit, das Vehikel des Wuthgiftes, enthalten. Diese Bläschen öffnet man mit einer Nadel, drückt die Flüssigkeit aus, und reibt die Stelle mit Essig und Salz ein, wobei der Gebissene sich hüten muß, den Eiter zu verschlucken. Dann werden einige Gaben *Canthariden* in Essig und eine Abkochung der *Taxus baccata* gereicht. (*Bermischte Abhandl. a. d. Geb. d. Heill. von einer Gesellsch. pract. Ärzte zu St. Petersburg.* 1823. 2. Samml.)

Magendie. Aus der Geschichte eines an der Wasserscheu Leidenden, welcher im Hôtel-Dieu von ihm mit der Infusion von lauwarmem Wasser behandelt wurde, geht hervor, daß es möglich wäre, in der Injection von Wasser eine Hilfe in ganz verzweifelten Fällen zu finden. (*Froriep's Not. Nr. 22.* Bd. VI. 1824. S. 345.)

Graf Lenoissa in Padua. Der Zufall, daß ein armer Udineser, nachdem er eine Flasche Weinessig aus Versehen genossen hatte, genas, veranlaßte den Grafen zu weiteren Versuchen. Er gab den Weinessig Morgens, Mittags und Abends, jedesmal zu einem Pfunde, und rettete damit einen Kranken. (*U. d. Journ. du Commerce in Froriep's Not. Nr. 4.* Bd. VIII. 1824. S. 64.)

Aus England empfiehlt man in den neuesten Blättern das Blei. Es wurde in einem Falle das flüssige Bleiextract zu 40 Tropfen alle 4 Stunden auf Zucker gegeben. (*U. o. a. D. Nr. 5.* S. 80.)

In Lyon saugt man die von tollen Hunden gebissenen Wunden mit völlig günstigem und für den Sauger völlig unschädlichem Erfolge aus, nachdem man dasselbe von einer Frau an ihrem Maune gesehen hat. Auch in

London hatte ein W. A. diese Ansicht vom Aussaugen. (New-Times. 9. September. 1824.)

Kruttge's in Breslau prophylactische Behandlung der Wasserscheu: Die Bisswunde wird sogleich mittelst eines in warmes Wasser getauchten Schwammes von anklebendem Blute gereinigt, der Schwamm in's Feuer geworfen, die Wundränder aus einander gebogen, und zwischen sie auf den Grund der Wunde eine Lage spanisches Fliegenpulver gestreut, und in alle von den eingedrungenen Zähnen entstandene Vertiefungen sanft eingedrückt. Über die Wunde selbst wird ein Cantharidenpflaster von solcher Größe gelegt, daß es wenigstens  $\frac{1}{2}$  Zoll an allen Stellen über die Wundränder hinausreicht. Gleich darauf werden Calomelpulver im Verhältniß des Alters und der Constitution alle 3—4 Stunden zu  $\frac{1}{2}$ —1 Gran, selbst während der Nacht, gegeben. Außerdem reibt sich der Kranke Früh und Abends scr. j bis drach.  $\beta$  graue Salbe ein, und zwar so, daß die erste Einreibung über der Wunde, wenn sich diese an einer dazu geeigneten Stelle befindet, gemacht, dann aber mit den andern Extremitäten abgewechselt wird. Hat das Cantharidenpflaster eine Blase gezogen, so wird sie mit einer flachen Scheere weggeschnitten, das nun nasse Pulver herausgenommen, und, je nach der Tiefe oder Oberflächlichkeit der Wunde, wieder frisches eingestreut oder bloß die ganze der Epidermis beraubte Fläche mit Unguent. cantharidum verbunden, wobei man sich nach der Reizempfänglichkeit des Individuums zu richten hat, und volle 6 Wochen damit fortfährt. Das Calomel und die Einreibungen werden nicht nur bis zur Entstehung des Speichelflusses, sondern bis zur Bildung kleiner Mercurialgeschwülste am Zahnfleisch und der Zunge fortgesetzt. Ist dieß erfolgt, so wird keine Salbe mehr eingerieben, und nur noch so viel Calomel gegeben, als zur Unterhaltung einer gelinden Salivation bis zu Ende der Cur nöthig ist. Nach 6 Wochen bekommt der Kranke eine erbsengroße Fontanelle, welche er ein Jahr lang offen erhalten muß. (Joh. Wendt, Darstell. einer zweckmäß. und durch die Erfahrung. erprobten Methode z. Verhüt. der Wasserscheu u. s. w. Breslau. 1824.)

Edw. Jenner verspricht sich von der Einreibung der Brechweinsteinsalbe viel. (Vergl. Lungen such t.)

Rich. Pearson glaubt, daß man eine geringere Menge Wasser, als Magen die bei seinem Versuche im Hôtel-Dieu gebrauchte, zu Einspritzungen in die Venen nehmen und in dieser ein narcotisches Mittel, etwa Opium oder Digitalis auflösen soll, um den vorhandenen Krampf zu beseitigen, und den Kranken in den Stand zu setzen, Flüssigkeiten zu sich zu nehmen. Wenn man diesen Zweck erreicht hat, soll man tüchtige Abführungen, diluirende Getränke, Campher, Antispasmodica, später Säuren und stärkende Mittel nehmen lassen, und den Körper oft kalt waschen. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LXXIX. April. 1824. Part I.)

Gottl. v. Schallern. Die Belladonna in Verbindung mit Calomel und Cajeputöl bis zum Eintritt des Schwindels, des reinen Doppeltsehens und des Greifens nach dem Schatten in steigender Gabe gegeben, worauf sie in dieser gefundenen höchsten Gabe bis zum 14. Tage fortgegeben werden muß, weil das Wuthfieber auch erst am 14. Tage nach dem Bisse ausbrechen kann. Mit dem 15. Tage wird in der Gabe der Belladonnawurzel wieder nach und

nach abgebrochen. Sobald das Quecksilber auf die Speicheldrüsen wirkt, muß man seine Gabe vermindern. Zum Getränke gibt er einen schwachen Aufsud der Anagallis mit Klettenwurzel, Seifenkrautwurzel, Bitterfüßstängeln, Anies und Süßholz in einer solchen Menge, daß ein starker Abgang des Harns erfolgt. Zum äußern örtlichen Gebrauche an der Bißstelle bedient er sich der Spießglanzbutte. Die Wunde wird sogleich in die Länge und Breite bis auf den Grund 1 bis 2 Linien tief scarificirt, nach erfolgter Ausblutung mit glühendem Eisen tief ausgebrannt, oder mit Spießglanzbutte geätzt. Die Ätzung wird nach 2 Stunden und dann täglich zweimal wiederholt, die Stelle dann mit einer Salbe: Rp. Ungt. basilic. unc. ij, Merc. praec. rubr. gr. viij, Pulv. cantharid. scrup. jv, Olei tereb. scrup. ij, Camph. gr. xij. verbunden. Vom 15. bis 28. Tag wird die Wunde nur einmahl täglich mit derselben Salbe, hierauf bis zur Vernarbung mit Ung. basilic., Ung. althaeae ana part. aeq. verbunden. — Der Gebissene meidet während der Cur den Genuß des eingesalznen und geräucherten Fleisches, der Säuren, des Obstes, der Milch. Der Gebissene soll, wo möglich, täglich lauwarm baden, außerdem sich täglich am ganzen Körper mit lauwarmem Wasser waschen; Erhitzung, Schweiß, Schrecken und Verdruß meiden. — Kinder von zwei bis drei Jahren bekommen am ersten Tage nach dem Biße 1—2 Gran Belladonnawurzel, mit deren Gabe täglich um  $\frac{1}{2}$  Gran bis zum vierzehnten Tage gestiegen, und die ihnen mit  $\frac{1}{2}$  Gran Calomel, 1 Tropfen Cajeputöl und Zucker, in zwei Portionen abgetheilt, gereicht wird. Einjährige Kinder bekommen nur eine solche Portion täglich. Säuglinge bekommen die Mutterbrust zur Nothdurft. — Ein Kind von 4 bis 6 Jahren fängt mit  $2\frac{1}{2}$  Gran Belladonnawurzel an, und steigt bis zu den erwähnten Nervenzufällen oder bis zum vierzehnten Tage täglich um  $\frac{1}{2}$  Gran, und nimmt zugleich  $\frac{1}{2}$  Gran Calomel und 1 Tropfen Ol. Cajeput, in zwei Gaben getheilt. Treten die Wirkungen des Calomels auf den Darmeanal und die Speicheldrüsen ein, so wird die Gabe desselben vermindert oder ganz weggelassen. In diesem Verhältnisse sind die Gaben für das Alter vom siebenten bis zum fünfzigsten Jahre steigend angegeben. Nach dem fünfzigsten Jahre wird die Gabe der Belladonnawurzel von drei zu drei Jahren vermindert, doch so, daß die Nervenwirkungen zwischen dem sechsten und siebenten Tage eintreten, und bis zum vierzehnten in gleicher Stärke anhalten. — Ein Fall schon eingetretener Wasserscheu wurde durch eine Gabe von  $\frac{1}{2}$  Quentchen Belladonnawurzelpulver mit anderthalb Unzen Kirschlorbeerwasser, welche in 7 Stunden verbraucht, und dann in größern Zwischenräumen noch einen Tag fortgesetzt wurde, geheilt. (Schaller, Anweisung, der Hundswuth auf eine durch lange Erfahrung erprobte Weise sicher vorzubauen, und sie zu heilen. Vaireuth. 1824.)

Muß, dän. Hauptm., theilt folgendes, in Valencia allgemeines Zutrauen besitzendes Prophylacticum gegen die Wuth mit: Eryngium campestre, Echium vulgare, Alyssum spinosum et Melissa cretica ana. Von diesen zu Pulver bereiteten Pflanzen wird einige Male täglich ein Scrupel genommen. (Ars-Beraettelse om Svenska Laekare-Saellskapets Arbeten. Stockholm. 1824. Lemnad 5. Oct.)

M. W. Schneemann läßt die Wunde des Kranken in einem Zuber voll leichter Kalllauge lange waschen, und dabei durch Drücken, Kneten und Strei-

- chen der benachbarten Theile die Lymphe und das Blut gegen und aus der Wunde streichen, oder mittelst Schröpfköpfen und Blutegeln ausfangen; innerlich reicht er schweißtreibende brechenerregende Mittel (Specuanhaaufguß, der ausgedrückt werden muß, damit der Schleim der Wurzel dazu komme), und sorgt drei bis vier Wochen für die Nachceterung der Wunde durch rothe und graue Mercurialsalbe. Bei der ausgebrochenen Krankheit, die er für eine cyclische hält, ist die erste Bedingung der Heilung, das krankhafte Product, den Geifer, aus der Mundhöhle zu fördern, und zu verhindern, daß keiner verschlungen werde. Deswegen lagere man den Kranken so auf den Bauch, daß das Athmen frei bleibe. Die nöthigen Brechmittel werden durch den After beigebracht, indem nichts durch den Mund eingehen soll. Auch die Ernährung geschehe durch den After. (Schneemann, üb. d. Verhüt. u. Heilcur d. Hydrophobie. Augsburg. 1825.)
- Serberger hält die kalten Essigwaschungen für ein nach dem Bisse wüthender Thiere anzuwendendes Hauptmittel zur Verhütung und Heilung der Krankheit. (Vergl. Scharlach.)
- Sayerman zu Norwich heilte eine Wasserscheu durch die innerliche Verordnung des Liquor plumbi acetatis (Extr. Saturni Goulard.). (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1825. 4. Bd. S. 110.)
- Dramis, Apotheker in Calabrien. Ein Pulver aus Piperis longi dr. jj, Cantharid. scr. j, und davon 10 Gran Morgens genommen, soll den Ausbruch der Krankheit verhüten. (Canella, Giorn. di Chir. prat. Trento. 1825. Giugno. 2.)
- Ein Arzt aus Sheltenham erinnert wieder, daß einige Tropfen einer mineralischen Säure, in die Bißwunde gegeben, ein wirksames Mittel seien. (Froriep's Not. Nr. 9. Bd. XI. 1825. S. 144.)
- Buisson in Paris hat durch ein 1 Stunde lang fortgesetztes russisches Dampfbad von 50° Hitze eine Wasserscheu geheilt. Vor dem Bade bekam die Person einen Aufguß der Sarsaparilla und Guajak, und ward am leidenden Theile stark gerieben. (A. v. a. D. Nr. 14. S. 224.)
- Kossi. Alle durch den Biß eines wüthenden Thieres verursachten Wunden müssen sorgfältig in der Tiefe und Breite mit dem Glüheisen ausgebrannt werden, und, wenn sich später doch die Vorboten der Krankheit zeigten, so müssen selbst die schon vernarbten Wunden wieder so wie die Unterzungendrüsen gebrannt werden. Kann der Kranke noch schlucken, so reiche man ihm im Anfange der Krankheit ein Brechmittel aus Tart. emet., und, wenn trotz dem das Übel fortschreitet, cauterisire man die Nackengegend. (A. Omodei, Annal. univ. di Med. Milano. 1825. Vol. XXXIII. Genn. e Febr.)
- Baeker in Calcutta. Die Eingebornen wenden die Nux vomica als Vorbauungsmittel an. Ein und siebenzig Tage lang bekommt der Gebissene Morgens und Abends den achten Theil einer Nuß, und legt eine geröstete und mit Leinöl gemischte Nuß auf die Bißstelle. (Vergl. Ausfag.)
- Sewitt zu Bombay. Durch starken inn- und äußerlichen Mercurialgebrauch erregter Speichelfluß heilte eine Hydrophobie. (Med. chir. Trans. 1825. Vol. XIII. p. 1.)
- C. S. Buchheim zu Bantzen. Bei Behandlung dieser Krankheit, die in der

Störung der Thätigkeit der Haut basirt ist, und gleichzeitig durch Kränkung der obern vegetativen Gebilde bedingt wird, ist die größte Aufmerksamkeit auf die Haut zu richten. Nach vorausgegangener localen Behandlung der Bisswunden empfiehlt er Diaphoretica und Narcotica. Hat das Wuthgift tiefer in das organische Leben eingegriffen, und sind die Gefäße davon afficirt worden, so dienen Diuretica, als: *Meloe majalis*, *Canthar.* u. s. w. Fangen endlich auch die vegetativen Gebilde an, mit zu leiden; so findet die Anwendung von Brech- und Purgirmitteln zu wiederholten Malen Statt. (Zeitschr. f. N. und Heilk. Dresden. 1825. 4. Bd. I. Hft. I.)

Dworsky's in Galizien neues Präservativmittel: Rp. *Lycopodii selag.* unc. jiiij, *Lign. smilac.* unc. j, *Prunor. sicc.* unc. jj, *digere aq. comm.* p. 12 hor., *dein coq. per horam ad colat. libr. j.* D. S. Zwei Unzen auf einmal zu nehmen, bis Brechen erfolgt. Die äußere Behandlung der Wunde ist die gewöhnliche. (*Canella*, *Giorn. di Chir. pr. Trento.* 1826. *Marzo.* h.)

Urban in Kreuzburg a. d. Werra. Seine Behandlung besteht 1) im ganz einfachen Auswaschen und Ausdrücken der verletzten Stelle, am besten mit lauwarmen, besonders saurer Milch; 2) wird das verwundete Glied in warmes Salzwasser gesetzt, oder doch mit aus heißem Salzwasser gerungenen Schwämmen oder Tüchern gebäht. Wo es thunlich ist, werden jezt trockne Schröpfköpfe aufgesetzt; 3) nachdem auf diese Weise die Wunde möglichst rein geworden ist, wird sie, wenn es die Lage erlaubt, in mehreren Richtungen blutig geschöpft, und dieses in den folgenden Tagen wiederholt. Wo der Schröpfschnepper nicht anwendbar ist, bedient man sich des *Bistouris* oder der Lanzette, und streicht und drückt sanft so lange, bis die Wunde trocken bleibt; 4) die Wunde wird mit einem etwas dicken Pausch von gezupfter Leinwand belegt, mit einer salzigen Flüssigkeit wohl durchnäßt, und ein schicklicher Verband angelegt. Küchensalz ist der Hauptbestandtheil der Flüssigkeit. Er nimmt 2—3 Loth Salz auf 1 Civilpfund Milch oder Wasser, welchem er einen Aufguß von Schierlings- oder Wallnaußblättern zuzusehen pflegt; 5) man darf die Wunde nie trocken werden lassen; sie muß daher täglich 2mal frisch verbunden, und der Kranke mit der Flüssigkeit versehen werden, um damit den Verband immer feucht zu erhalten. Bei nicht großen Verletzungen läßt er nach vierzehn Tagen oder drei Wochen die Wunde nicht ferner verbinden und zuheilen, indem er die Vorbauungscure für beendet hält; 6) die gebissene Stelle genau zu beachten wird jedem Verwundeten selbst auf Jahre empfohlen, damit er bei dem ersten erscheinenden angenehmen Jucken u. s. w. sich ohne Zeitverlust bei dem Arzte wieder melde, um sich auf die angegebene Weise wieder behandeln zu lassen. (Hufeland und Osann, *Journ. d. pract. Heilk.* Berlin. 1826. July. I.)

Maudin fand keine Marochetti'schen Bläschen, aber entzündete Unterzungendrüsen, er cauterisirte sie, und die 5 Gebissenen blieben gesund. (*Revue méd. franç. et étr. Paris.* 1826.)

Seller, Apoth. zu Iglau, schlägt zur Verhütung der Wasserscheu Folgendes vor: Rp. *Farin. secal. scr.* jj, *Pulv. lithargyr. gran.* xx, *Rasur. cupri gr.* x, *Plumb. metall. gr.* v. *M. f. c. aq. dest. vel cum melle puro Elect.*

vel Bolus. D. S. prodosi. — Offene Wunden werden wiederholt mit kaltem Wasser ausgewaschen, und wenn möglich, mit gestoßenem Eise bedeckt. (Med. Jahrb. d. k. k. österr. Staates. Wien. 1826. Neue Folge. III. Bd. 2. St. V.)

Brandroth. Heilung einer Hydrophobie durch Injection des essigsauren Morphiums in die Venen; eine andere Heilung durch Opium und Colchicum. (Annal. univ. di Med. 1826. Decembre.)

C. S. v. Pommer in Heilbrunn. Ein durch 6—7 Wochen fortgesetzten Gebrauch des Quecksilbers künstlich erzeugtes Fieber soll dem Körper die Empfänglichkeit gegen das demselben mitgetheilte Gift benehmen. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1826. 22. Bd. 1. Hft. IV.)

Man nimmt, sobald Jemand gebissen worden ist, für Mannspersonen drei Eier, von denen man beim Aufschlagen den Befruchtungskeim absondert. Hierauf nimmt man gut drei Fingerhüte voll faulen Eichenstaub. Die Eier rührt man mit dem faulen Holzstaube durch einander, backt daraus mittelst Rußöl eine Art Pfannkuchen ohne Salz oder Pfeffer, und läßt solche den Patienten gleich verzehren. Dann nehmen ihn ein paar Freunde, und machen mit ihm schnell gehend, halb laufend, zwei bis drei Stunden Bewegung, so daß der Körper in starken Schweiß geräth. So wird der Kranke zu Bett gebracht, und die Bisswunde heilt ohne allen üblen Folgen sehr schnell. (A. o. a. D. 23. Bd. 2. Hft. XV.)

Man soll Hydrophobische in eine sehr gewärmte Luft bringen, um eine reichliche Ausdünstung der Haut und der Lungen zu erregen, und so das Wuthgift auszuschleiden. (The Lond. med. and phys. Journ. 1828. Juni.)

J. Adams bringt die bei den Alten gebräuchliche innerliche Anwendung des Veratrum album bei Gebissenen, so wie die gleichzeitige äußerliche Anwendung des Glüh eisens, wieder in Erinnerung. (A. o. a. D. July.)

Schönemann zu Berlin räth, die gebissene Stelle, oder noch besser das ganze Glied, worin sich der Biß befindet, mit Eis, oder wenigstens mit Tüchern, die in kaltes Wasser getaucht sind, zu belegen, und dieses so lange fortzusetzen, als es der Gebissene ertragen kann. (Horn, Rasse und Wagner, Arch. f. med. Erf. Berlin. 1828. May. Juny. IX.)

Krügelstein zu Oherdruff macht aufmerksam, daß Electricität und Galvanismus alle thierische Gifte zerstöre, daher gegen dieses Übel angewendet werden dürften. Zur Heilung der ausgebrochenen Wasserschau schlägt er die Fettsäure vor. (Verhandl. d. verein. ärztl. Gesellsch. d. Schweiz. Zürich. 1828. 1. Hälfte. I. 3.)

Cosser glaubt, daß die Chlorwaschungen bei Wunden von wüthenden Thieren allen andern Mitteln vorzuziehen seien. Die Chlorverbindung muß rein oder concentrirt angewendet werden. (Frorey's Not. Nr. 2. Bd. XXIII. 1828. S. 26.)

E. v. Andrejewskiy theilt Notizen über die in Rußland gebräuchliche und Zutrauen verdienende Wurzel der Euphorbia villosa gegen die Hundswuth mit. (Gräfe und Walther, Journ. d. Chir. u. Aug. Berlin. 1829. 12. Bd. 3. Hft. IV.)

J. W. Sandke empfiehlt das Auflegen der Schlangensteine auf die Bissstelle und die Wendische Salvationscur, dann anfangs Opium, später

- Ercitantia*, und 42tägige Eiterung der Wunde zu unterhalten. (Hauke, proph. Heilverf. b. Berleh. v. tollen Hunden u. s. w. Breslau. 1830.)
- Pravaz.** Die Cauterisation der Bißwunde mittelst des Galvanismus ist nach beweisenden Versuchen bei Hunden gegen die Hundswuth schützend. (Frorey's Not. Nr. 16. Bd. XXIX. Febr. 1831. S. 249.)
- v. **Zeidler**, russ. Stabsarzt, behandelte Gebissene glücklich auf folgende Art: Nachdem die verwundeten und gequetschten Stellen mit lauem Salzwasser oder Essig und Wasser ausgewaschen und abgetrocknet sind, wird ein Glascylinder von 4 Zoll Länge und  $\frac{1}{4}$  Zoll Durchmesser perpendicularär auf die wunde Stelle fest aufgesetzt, und darauf in das Glas so viel Schwefelsäure gegossen, daß die Haut davon 1—2 Viertelsoll bedeckt wird. Nach Verhältniß der Größe der zu ätzenden Stelle wird das Glas 6—10 Minuten und darüber festgehalten. Hierauf füllte er das Glas mit Wasser voll, um beim Abnehmen keine Verletzung zu verursachen. Die Wunde wird nun abgetrocknet, der Brandschorf mit einer reizenden Salbe aus Ung. canth. und digest. ana täglich 2mal bedeckt, um durch 6 und mehr Wochen eine starke Eiterung zu unterhalten. Innerliche Mittel hält er für überflüssig. (Aus Rust, Mag. Bd. 38. Hft. 2. in Summarium d. Neuest. v. Hüne l. Leipzig. 1833. Bd. IV. Hft. 6. S. 367.)

### Wassersucht. — *Hydrops.*

- Domenico Cirillo** empfiehlt das Infusum herb. Solani nigri, wovon er 6—8 Blätter auf 1 Pfund Wasser nimmt, und im Tage verbrauchen läßt. Daß dabei große Vorsicht notwendig sei, versteht sich von selbst. (Waldinger, med. Journ. 1789. XX. St.)
- Wright** gibt den blauen Vitriol in folgender Formel: Rp. Vitriol. roman. gr.  $\beta$ —j—jj, Opii gran.  $\beta$ , Cort. Canell. arom. gran. j, Muc. g. arab. q. s. ut f. pil. Sign. Mane et vesperi dosis haec sumenda. (The London med. Journ. 1789. III.)
- Sam. Garr.** Spanische Fliegen innerlich leisten nur als Palliativmittel Dienste, und es ist dabei Vorsicht zu empfehlen. — Toti di Foiano. Lacordaire. — (Memoirs of the Med. Society of London, instit. in the Year 1773. Vol. II. 1789. XIV.)
- Becker.** Das Asarum europaeum. (J. H. Rahn's Briefwechsel mit seinen ehemaligen Schülern. 2. Samml. Zürich. 1799.)
- Roefoed.** Die Coloquinten in einer Bierabkochung, 2 Quentchen in 12 Unzen Bier auf 8 Unzen eingekocht. Anfangs täglich 3mal zu 1, in der Folge aber zu 2 und 3 Eßlöffeln. Einmal erfolgte blutiger Stuhl darauf, und das Mittel mußte eine Zeit durch ausgesetzt werden. (Drasticor. in genere atque Colocynthidis in specie Vindiciae. Kopenhagen. 1790.)
- M. A. Weikard.** Gaub's Pillen in der anfangenden allgemeinen Wassersucht. (Bergl. Stuhlverhaltung.)
- X. Buchhave:** Rp. Pomor. Colocynth. drach. duas. Consc. ebull. per 6 min. c. Aquae simpl. q. s. Col. libr. 1 adde: Liq. anod. min. drach.

- duas, Syrup. cort. aur. unc. duas. Der Kranke nimmt es Löffelweise, es wirkt auf Stuhl und Harn. Das Mittel hat er von einer alten Frau. (Acta R. Societ. med. Havniens. Vol. III. 1792. XII.)
- Balmes. Blutaussierungen beendigten glücklich eine Wassersucht. — (Ebel 1822. Graham 1824. — (Neuest. Annal. d. franz. Arzn. u. Wundarz. Her. v. Hufeland. Leipzig. 1793. 2. Bd. 9.)
- Coste und Willemet. Die Digitalis purpurea ist ein specifisches Mittel. (Coste et Willemet, Mat. méd. indigène etc. Nancy. 1793.)
- Hufeland empfiehlt und bestimmt genauer die Herwig'sche Canthariden emulsion, mit Kalkwasser bereitet. Er gibt das Mittel auch noch bei großer Atonie und Verschleimungen. (Med. chir. Zeit. 1794. 3. Bd. S. 96.)
- Chamberlain. Das Guajakarz in Rum aufgelöst gegen Wassersucht überhaupt, in der es besonders durch den Schweiß wirkt. (Merk. Abhandl. der zu London 1773 erricht. med. Gesellsch. 3. Bd. U. d. Engl. Altenburg. 1794. 22.)
- Akermann. Der rothe Fingerhut in Verbindung mit Mohnsaft wirkt als harntreibendes Mittel. (Bemerk. über die Kenntniß und Cur einiger Krankheiten. Her. von Akermann. Nürnberg. 1794.)
- Theden und Schack. Das Pulver der Belladonnablätter, einen Tag um den andern gegeben. (Vergl. Wechselstieber.)
- V. L. Brera. Meerzwiebel und Magensaft gemischt und, in der Lezdengegend, an den Schenkeln, u. a. Theilen eingerieben. Auch Speichel thut dieselben Dienste. Auch die geblätterte Weinsteinerde, der rothe Fingerhut, u. a. Arzneien, auf die vorgeschriebene Art angewendet, thaten gute Dienste. Durch Chiarenti's Methode veranlaßt, machte V. damit glückliche Versuche bei Wassersüchtigen. (Brera, Programma del modo d'agire sul corpo umano per mezzo di frizioni fatte con saliva od altri umori animalizzati etc. Pavia. 1797.)
- Jeanet Deslongrois in Paris. Die Bäder von Birkenblättern (feuilles de bouleau) zur Heilung chronischer, seröser und ödematöser Krankheiten. Diese Bäder erwecken mächtig die Transpiration, erregen häufige Schweiß, und machen, daß die im Zellgewebe infiltrirten oder in den Unterleib ausgetretenen Serositäten, wenn sie nur nicht eingesackt sind, durch die ganze Oberfläche des Körpers ausfließen. Manchmal helfen diese Bäder sogar in der Brustwassersucht und in den hartnäckigsten Flechten. Man breitet auf dem Boden eine oder zwei wollene Decken aus, die so zusammengelegt werden, daß sie in der Größe einem Bette gleichkommen. Man bedeckt diese Decken mit einer dichten Lage Birkenblätter, die man nach Aufgang bis zum Niedergange der Sonne, also während des Tages, sammeln soll, damit sie nicht feucht seien. Der Kranke legt sich nackt auf dieses Blätterbett, und sogleich bedeckt man ihn mit andern Birkenblättern einen halben Fuß hoch. Man sorgt, daß der Kopf des Kranken etwas höher zu liegen komme, als der Körper, und im Augenblicke, da der Kranke in's Bad tritt, das man ohne Unterschied Morgens oder Abends nehmen kann, gibt man ihm eine Krautsuppe, worin man Rind- oder Hammelfleisch, ein Rebhuhn, das Herz vom Kalbe, eine alte Taube oder eine alte Henne hat kochen lassen, mit ein wenig Nägelein oder Zimmt gewürzt.

Der Kranke muß in seiner Lage ruhig bleiben, und die Hitze abwarten, die meistens nach Verlauf einer halben Stunde einzutreten pflegt. Diese vermehrt sich nach und nach, und ihr folgen häufige Schweiß. Man muß anderthalb Stunden und länger, wenn es die Kräfte erlauben, im Bade bleiben, und vor dem Austritte nimmt man abermal eine Kräftsuppe, oder eine Suppe von warmem Wasser mit Eidotter und Zucker, etwas Safran und Zimmt. Hierauf legt man sich in ein gewärmtes Bett, wo man mit Beihülfe von einigen Gläsern eines Klapperrosen- und Voretsch-aufgusses, mit Nägeleinsaft vermischt, eine starke Ausdünstung unterhält. Man muß diese Bäder, ohne auszusetzen, fortbrauchen, und manchmal hat man, der Natur und Wichtigkeit der Krankheit wegen, eine große Zahl derselben nöthig. (Med. chir. Zeit. 1798. 3. Bd. S. 287.)

Guthrie in Petersburg erwähnt in einem Briefe an Duncan, daß die Heilung eines Wassersüchtigen durch das tägliche Verschlucken eines Eßlöffels voll gemeinen Sandes gelang, worauf heftiges Purgiren entstand. (Bradley und Willich, phys. med. Journ. vermehrt v. Kühn. 3. Jahrg. Leipzig. 1802. S. 72.)

Ventenat. Die *Njapana*. (Vergl. Vergiftung mit Pfeilen.)

Das Decoct der *Sanicula marylandica* wird als Diureticum bei den Wassersüchten empfohlen. (The Phil. Med. and Phys. Journ. Coll. by Barton. 1804. Part I. Vol. I. Sect. III. 46.)

Storch's Fieberpulver gegen wassersüchtige Zufälle, besonders gegen die Fußgeschwulst. (Vergl. Wechselstieber.)

F. Horn's in Berlin Pillen aus Gummigutta, Meerzwiebelwurzel, Goldschwefel und Pimpinelleneextract, von jedem gleichviel, mit stärkenden Mitteln, Dampfbädern und Einreibungen von *Ol. lini* nützten in einer Brust-, Bauch- und Hautwassersucht. (Arch. f. pr. Med. u. Klinik. Ser. v. Horn. 3. Bd. 2. Hft. Berlin. 1807. XIV. 16.)

Der selbe. Mit Meerzwiebel verbundene *Digitalis purp.* (N. v. a. D. XIV. 17.)

Der selbe. Das Eisen ist von großem Nutzen in der einem Wechselstieber folgenden Wassersucht. (N. v. a. D. Berlin. 1808. 5. Bd. 2. Hft. XII. 9.)

Sufeland. Der *Aether mercurialis* in der chronischen Wassersucht. (Vergl. Lähmungen.)

Der selbe. Der *Aether cupri* befördert, besonders in der Wassersucht, die Absonderungen. (Journ. d. pr. Heilk. Ser. v. Sufeland und Himly. Berlin. 1809. 2. Bd. 7. St. 1.)

Martius, Apotheker in Erlangen. Das *Oxysaccharum Digitaleos purpureae liquidum*. Er nahm eine Unze gut getrockneter Blätter, digerirte sie mit 8 Unzen destillirtem Essig einige Tage in gelinder Wärme, presste sodann die Blätter aus, und filtrirte den Essig, welcher  $6\frac{1}{2}$  Unzen betrug, und einen starken bitterlichen Geschmack hatte. Dann vermischte er ihn mit 10 Unzen gestoßenem Zucker, ließ die Mischung über dem Feuer nur einige Male aufwallen, und schäumte den Saft ab. In der Wassersucht, Scrofeln, Lungenkrankheiten und besonders im Keuchhusten ist es vorzüglicher als die Pulver und Abkochung der Blätter. (Abhandl. d. physik. med. Societät zu Erlangen. Frankf. 1810. 1. Bd. XV.)

Midy zu Roze. Äußerliche Anwendung des *Ammoniums*. Die

wassersüchtigen Theile werden mit einem Flanell umwickelt, der in 2 Pfunden eines starken Aufgusses von Fl. Samb. mit 1 Eßlöffel voll ägendem Ammonium vermischt getaucht wurde. Dabei werden aber die übrigen diuretischen Mittel nicht vernachlässigt. (Jahrb. d. teutsch. Med. u. Chir. Her. v. Harles. Bd. II. Hft. 1. X.)

Der Recensent in d. med. chir. Zeit. erinnert auf die Physalis Alkekengi, welche von Arnoldus de Villanova im Hydrops so sehr gepriesen wurde. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart. 1811. 3. Bd. S. 155.)

Harles. Arsenik in der Wassersucht, Leucophlegmatie u. s. w. (Vergl. Sicht.)

Der Recensent in der med. chir. Zeit. empfiehlt das Kirschlorbeerwasser in bestimmten Gattungen der Wassersucht. (Vergl. Goldader.)

Graf. Das kohlensaure Kali mit Opium und gleichzeitige Reibungen der Haut in Wassersüchten nach hitzigen Hautkrankheiten. (Vergl. Nervenkrankheiten.)

Derselbe: Rp. Aq. Juniper., Petrosel. ana unc. tres, Crem. tart. borax. unc. semis — dr. sex, Spir. nitr. dulc. drach. duas, Syrup. diacodii unc. unam. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel. (Chem. pharm. Klin. Tabellen; von Graf. München. 1814. Tab. V.)

Villette. Durch tägliche stundenlange Insolation in der Mittagssonne bei bloßgelegtem Körper und Verwahrung des Kopfes im Schatten wurde ein Wassersüchtiger in vierzehn Tagen geheilt. (Journ. gén. de Méd., de Chir. et de Pharm. 1814. Juillet. Tom. XXX.)

Schramm in Nürnberg. Die Autenrieth'sche Salbe, in die Schenkel eingerieben, bis die bekannten Blattern entstehen, machte in 2 Fällen von Haut- und Bauchwassersucht aus diesen Blattern viel Wasser abgehen. (Allg. med. Annäl. d. 2. Jahrg. d. 19. Jahrg. a. d. J. 1815. Altenburg. März.)

Léveque-Lasburce. Einzig durch den Gebrauch des Zuckers geheilte Wassersucht. (Bibliothèque méd. Tom. LIV. 1816. Octobre.)

Delafield. Das salzsaure Gold \*). (Vergl. Luftsucht.)

Trinius. Die Arundo Calamagrostis fand der Statsrath St. in einem hohen Grade von Wassersucht sehr wirksam. (Vergl. Lungensucht.)

H. Lund gab mit Nutzen Morgens nüchtern 5 Drachmen des ausgepressten Saftes von der, ihrer Rinde beraubten, Wurzel des Hollers (Sambucus). Nach 4 Stunden hatte der Kranke 10mal Öffnung, und die folgenden Tage ging der Urin in großer Menge ab. In Zwischen-

\*) Wie sehr die verschiedenen Goldpräparate, besonders aber das Murias auri et natri, sowohl in Einreibungen, als ganz besonders innerlich gegeben, auf alle Ab- und Aussonderungen wirken, hat der Herausgeber bei seinen vielfältigen Versuchen mit diesen Mitteln im Versorgungshause zu Mauerbach in den Jahren 1822—23—24 erfahren, nur muß er leider zugleich gesehen, daß die herrlichen Wirkungen von keinem Bestande waren. Die cachectischen, meistens auch alten Individuen fielen bald darauf in einen andern trostlosen Zustand, dem einer allgemeinen Kraftlosigkeit, der sie sehr schnell der vollkommenen Ruhe übergab. In desperaten Fällen können die Goldbereitungen daher nur zur Euthanasie empfohlen werden, aber sie verdienen in frühern Perioden der Krankheit, bei bessern Subjecten und besonders bei Abwesenheit organischer Leiden, alle Berücksichtigung.

- räumen von drei zu drei Tagen wurde das Mittel wiederholt. (Acta Reg. Soc. Havn. Vol. V. 1818. 23.)
- Seim's Pil. antihydroticae: Rp. Extr. pimpinellae albae, Pulv. squillae, Sulph. aur. Antim., Gum. gutt. ana scr. j. Form. pil. gr. j. etc. Alle 2—3 Stunden 1 Pille. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1818. 3. Bd. S. 309.)
- John Clark. Das Colchicum, besonders in der Tinctur und Solution. (The Americ. Recorder etc. Philadelphia. 1818. Vol. I. Nr. III. pag. 369. etc.)
- Rob. Archer. Das Sulphuretum ferri bewirkte in einem, andern Mitteln hartnäckigwiderstehenden, Falle Heilung. (N. o. a. D. 1819. Vol. II. Nr. I. pag. 66. etc.)
- O. Ch. Ekman rühmt den Calamus aromaticus an. Auch heilte er mehrere Kranke durch die von Hufeland empfohlene Spongia officinalis tosta. Die Verbindung des Schwefeläthers, der Digitalis und der Squillatinctur bewies sich ihm ebenfalls heilsam. (Svenska Läkare-Sällskapets Handlingar. Sjette Bandet. Stockholm. 1819. 4. 5.)
- Coindet. Die Einreibung der Jodine gegen manche Arten der Wassersucht. (Vergl. Scrofeln.)
- Edw. Thompson. Große Gaben Gamboge, zu 24 Gran 3mal täglich. Es führt ab, erregt auch wohl ein geringes Erbrechen. (The Lond. med. Repository etc. Vol. XVI. 1821. Nr. 95. V.)
- Niel, Dulakfeld und Chrestien heilten mit den Goldpräparaten auch Wassersuchten. (Vergl. Lustseuche.)
- Schneider. Das Calmusöl. (Vergl. Sicht.)
- Der selbe. Das Wachholderbeerenöl, zu scr.  $\beta$ —j—drach.  $\beta$ , mit Liq. anod. Hoff. aufgelöst, zu 10—15—20 Tropfen stündlich oder alle 2 Stunden auf Zucker oder mit Wein gegeben, leistete in allen Wassersuchten, mit Ausnahme der entzündlichen, treffliche Dienste als diuretisches Mittel; so auch, wenn es äußerlich in die Gelenke und das Rückgrath 2mal täglich eingerieben wurde. (Allgem. med. Annal. d. 19. Jahrb. a. d. J. 1821. July.)
- Minslie. Die Wurzel des Croton Tiglium wird in Amboyna und Batavia von den einheimischen Ärzten als specifisch betrachtet. Von der geschabten oder geraspelten Wurzel wird so viel, als man mit den Fingern fassen kann, des Morgens mit etwas Wein oder Arrak genommen. (Chapman, the Philad. Journ. 1822. Vol. V. Nr. I. November.)
- Ein Londoner W. A. In Fällen von Wassersucht junger Subjecte, die ihren Grund in organischen Fehlern des Herzens hat, wandte er mit entschiedenem Nutzen das Einscheiden der angeschwollenen Glieder an. Auch in andern Fällen von Wassersucht that es ihm gute Dienste, nur sei es nöthig, das Glied vor, oder gleich nach der Operation, oberhalb des Einschnittes mit einer Binde zu versehen, und den Ort des Einschnittes mit einem emplastrum fenestratum zu bedecken. (The Lond. med. and phys. Journ. ed. by Granville. Vol. XLVII. 1822. Mai.)
- Phöbus. Der durch in den Mund gegebenen Salmiak, Silber und Zink hervorgerufene Speichelfluss. (Vergl. Lungendampf.)

Eberle hält in dieser Krankheitsform viel auf das *Erigeron heterophyllum* im Decocte. (Vergl. Harnblasenstein.)

**Carminati.** Die Wurzel der Herbstzeitlosen, besonders in Form des Oxymel Colchici, zeigt sich sehr wirksam, wo zugleich Entzündung einzelner Eingeweide vorhanden ist, oder die Wassersucht in Folge derselben auftritt, oder nach dem Scharlachfieber. (*Omodei*, Annal. univ. di Med. Milano. 1823. Gennaio.)

Die Hippokratiker verordneten die Blätter der Eselsgurke, *ελατρίριον*; die Wolfsmilch, *τιβομαλλος*, *Euphorbia Characias*; die Canthariden, *καυταρις*, *Meloe cichorei*, innerlich; die *Asa foetida*, *Σελριον*; den Schwefel, *θειον*; das Natron, *Νιτρον*, *Λιτρον*; das Kupfer, *χαλκος*. (Vergl. Abführ. Mittel.)

**Cominotto's Mittel** gegen die Wassersucht, vorzüglich gegen die Hautwassersucht: In einem steinernen oder gläsernen Mörser wird 1 Unze weinsteinsäure Pottasche (*tartar. solubilis*) in 1 1/2 Unze Meerzwiebeleffig aufgelöst. Diese Auflösung wird mit 2 Pfund einer mit 1/2 Unze *herba digitalis purp.* bereiteten Infusion vermischt, und eine solche Dosis muß in 24 Stunden verbraucht werden. Jedoch muß das Präparat nach der Verschiedenheit der Subjecte modificirt werden. (*Froriep's Notiz*. Nr. 6. Bd. VII. 1824. S. 96.)

Die Indianer in Canada brauchen die *Pyrola umbellata* (*Ononquaat*). (*The Lond. med. and phys. Journ.* Vol. LI. 1824. March.)

**Bally** empfiehlt idem Salpeter als Diureticum in Wassersuchten, besonders denen nach Wechselfiebern, in großen Gaben, selbst zu 2 Drachmen. (*Revue méd. franç. et étrang.* Paris. 1824. Vol. IV.)

**Playfair.** Die Wurzeln des *Madar*. (Vergl. Ausfah.)

**S. Spitta** in Rostock. Die *Cahinlawurzel*, *Rad. Caincae s. Chiococcae racemosae*, hat große Wirksamkeit gezeigt. — *François* 1831. — (*Spitta*, das med. Klinikum zu Rostock. Rostock und Schwerin. 1826. I. Bericht.)

**Langsdorff** gibt als außerordentlich wirksam die Wurzel der *Cainca* (von *Chiococca racemosa Mart.*) an. Sie ist ein drastisches, nicht schwächendes Purgiemittel, ein gutes Diureticum und ein außerordentlich wirksames Emenagogum. Sie wird in Infusion mit kochendem Wasser über Nacht stehend (dr. j auf libr. j Wasser, theetassenweise 1—2mal täglich) angewendet; *z. B.* Rp. *Rad. Caincae* dr. j. coq. c. *Aquae comm.* libr. jß ad reman. unc. vjij. D. S. 2—3—4mal täglich 2 Eßlöffel voll. — *Wagner* 1828. — (*Hufeland u. Osann*, *Journ. d. pr. Heilk.* Berlin. 1826. Febr. IV. 2.)

In Preußen hat sich die Jodine gegen die allgemeine Wassersucht erwährt. — *Jahn* 1832. — (*Ruß*, *Mag. f. d. ges. Heilk.* Berlin. 1826. 22. Bd. 2. Hft. XVII.)

**Brummer** gibt die *Coloquinten* mit gutem Erfolge in folgender Formel: Rp. *Pomor. colocynthid.* dr. j. Conc. ebull. per sex min. c. aq. comm. s. q. Colat. expr. lib. j, adde: *Liq. anod. min.* *Hoff.* dr. j. *Syr. cort. aur.* unc. j. M. S. Eßlöffelweise zu nehmen. (*N. o. a. D.* 3. Hft. XXVIII.)

- Knapp und Parrish haben den indischen Hanf, *Apocymum canabinum*, mit Erfolge gegeben. (Vergl. Brechmittel.)
- Pfelfund fand die Tinct. *Cantharid.* in solchen Krankheiten, die ihren Grund in Schwäche, Erschlaffung oder Lähmung der Organe haben, sehr nützlich, namentlich in der mit Scorbut complicirten Wassersucht. (*Ekström*, *Ars-Beraettelse om Svenska Laekare-Saellskapets Arbeten.* 1827.)
- In Sibirien wird die dort nur wachsende Herb. *Ballotae lanatae* gegen Wassersucht und chronische Gicht gebraucht. Sie wird in jenen Arten der Wassersucht angewendet, welche leicht tonischer Arzneien neben den diuretischen bedürfen. Auflösende Extracte oder andere Solventia kann man mit dem Mittel verbinden. Nützlich ist meistens ein Zusatz von Spir. nitr. dulc., Liq. m. Hoffm. u. dgl. oder nach Umständen eines leicht auflösliehen Salzes, als Tart. tartar., Terr. fol. tart. u. s. w. Man gibt das Kraut gewöhnlich im Decocte, anfangs zu 1 Unze später zu 2—3 Unzen mit  $1\frac{1}{2}$  Pfund Wasser zu 1 Pf. Colatur eingekocht, wovon man alle 2 Stunden  $\frac{1}{2}$ —1 Tasse nehmen läßt. — *Weisse* 1830. — (*v. Ehrhart*, med. chir. Zeit. 1829. I. Bd. S. 190.)
- W. Bradfield in London heilte eine schon mehrmal abgezapfte und searificirte Wasserfüchtige durch die täglich dreimalige Gabe von 8 Tropfen *Jodinetinctur* in einem Glase kalten Wassers, und ließ zugleich ein Liniment, was aus  $\frac{1}{2}$  Unze *Jodinetinctur* und  $3\frac{1}{2}$  Unzen *Linim. sapon. compos.* gemischt war, 2 oder 3mal täglich einreiben. (*Froriep's Not.* Nr. 5. Bd. XXV. 1829. S. 80.)
- König in Meissen stach einige Nähnadeln auf 2 einander entgegengesetzten Stellen des wasserfüchtig angeschwollenen Leibes  $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{6}$  Zoll ein, befeuchtete sie mit Salzwasser, und brachte sie mit den Polen einer Säule von 55—60 Zinl- und Kupferplatten in Verbindung. Der Erfolg überstieg alle Erwartung. (*Hufeland und Osann*, *Journ. d. pr. Heilk.* 1829. July. IV. 3.)
- Jam. Com. Bardsley in Manchester hat mit  $\frac{1}{4}$  Gran *Veratrin* angefangen, und die Gabe allmählig bis zu  $\frac{1}{2}$  Gran dreimal des Tags, oder 1 Gran zweimal des Tags zu nehmen, vermehrt. Das *Colicium* ist bis zu 20 Tropfen (*Vin. ex sem. parat.*) gegeben, und damit allmählig bis zu 25—30 Tropfen gestiegen worden. (*Froriep's Not.* Nr. 9. Bd. XXVII. 1830. S. 137.)
- François. Das Extr. rad. *Caincae*, zu 6 Gran täglich, und allmählig auf 18 Gran steigend. (*N. o. a. D.* Nr. 14. S. 224.)
- C. H. Tott zu Ribnitz fand in drei Fällen die Beobachtung bestätigt, daß ein durch den Mercurialgebrauch herbeigeführter Speichelfluß oft die Wassersucht beseitige. (*W. Henemann*, *Beitr. medlenb. Ärzte z. Med. u. Chir. Rostock u. Schwerin.* 1830. I. Bd. 2. Hft. VI. b.)
- In Frankreich und England erhebt man die Wirksamkeit des reinen *Elaterins* in folgender Formel: Rp. *Elaterinae gran. j*, *Alcohol. unc. j*, *Acid. nitr. gutt. IV. D. S.* Eine halbe Drachme bis 60 Tropfen werden in Zimmtwasser gegeben. (*The Edinb. Med. and Surg. Journ.* 1831. April.)
- Bnolz und Unt. Sauter zu Zell am See fanden in Fällen, wo die *Digitar*

- Es angezeigt ist, den Absud weit wirksamer als den Aufguss. (Med. Jahrb. d. k. k. österr. Staates. Wien. 1832. 12. Bd. 4. St. S. 608.)
- Sempel in Berlin empfiehlt das weingeistige Luftbad. Bei den so häufigen, mit der Wassersucht gleichzeitig mitbestehenden Stuhlverhaltungen hat sich ihm besonders das Glaubersalz in lauwärmer Auflösung und in steigender Dosis, von 2—5 Loth, bewährt. (Zusammenstell. derjenigen Erfahrung., welche über die Wirkungen des weing. Luftb. z. Heil. d. Wassers. gemacht worden sind. Wien. 1832.)
- v. Vering. Das Jodwasser zu Heilbrunn. (Vergl. Scrofeln.)
- Derselbe. Das Fachinger Wasser. (v. Vering, eigenth. Heilk. versch. Mineralw. Wien. 1833.)
- Shoet fand das Lebermoos, welches, innerlich gegeben, in Irland als Hausmittel bekannt ist, in äußerer Anwendung zu Cataplasmen fast wunderbar und rasch wirkend. Zwei Hände voll der Blätter werden 12 Stunden lang in Wasser gekocht, dann die Masse zu Brei gestossen, mit eben so viel Leinsamenmehl zur Consistenz eines Cataplasma vermengt, auf Flanell gestrichen, und so auf den Unterleib und die Beine aufgelegt. Wenn dieses nicht gleich wirkt, so wird nach 12 Stunden ein neuer Umschlag gemacht, und in drei Tagen erfolgt fast immer die Wirkung. (Med. Zeit. des Auslandes. Nr. 10. Berlin. 1. Febr. 1833.)

### Wechselfieber. — *Febris intermittens.*

- Lange. Der Wasserfenchel. Man gibt ihn zu  $\frac{1}{2}$  Quentchen mit Zimmpulver alle 2 Stunden. (Lange, die höchst heilf. und wunderf. Wirk. d. Wasserfenchels. Helmstädt. 1771.)
- Bäumlein. Das Kraut und Extract der Scutellaria galericulata seu tertianaria, besonders bei schwachem Magen im dreitägigen Fieber. (Diss. in. de Scutellaria galericulata. Erlang. 1789.)
- U. B. Naskow. Das eine Stunde anhaltende Reiben des ganzen Körpers mit wollenen Tüchern vor dem Anfall. Der Anfall kommt später und gelinder, und bleibt nach und nach ganz aus. — Hall. — (Acta R. Societ. med. Havniens. Vol. II. 1791. XXXVI.)
- Lind. Eine Stunde vor dem Anfall ein Brechmittel, und eine halbe Stunde nach angegangener Hitze die thebaische Tinctur. Manchmal bleibt das Fieber schon nach der ersten Gabe aus. (Stiff's prakt. Heilmittel. 1. Bd. Wien. 1791. S. 119.)
- Wichmann empfiehlt bei Armen statt der China die Ipecacuanha, nach geschenehen Ausführungen, alle 3 Stunden einen Gran mit Zucker oder Magnesia, und das Nachtrinken eines Chamillenthees. Zwei Scrupel, auf diese Art angewendet, vermochten gewöhnlich das Fieber zu heilen, den dritten Scrupel gab er acht Tage nach gehobenem Fieber. (N. o. a. D. S. 122.)
- Causland. Der Brechweinstein. — Heuermann. Nicolai. — (N. o. a. D.)
- Brästrup. Die Nesselwurzel (Geum urbanum). Sie half in einem Fall, wo die China versagte. — Buchhave 1784. — (Acta R. Societ. med. Havniens. Vol. III. 1792. VI.)

- Coste und Willemet.** Das Verbascum Lychnitis ist specifisch gegen viertägige Fieber. (Vergl. Husten.)
- Davidson,** Apotheker. Vitrioläther zu 1 Quentchen in Pfeffermünzwasser auf einmal im Wechselfieber und im Magenkrampfe. (Med. Facts and Observ. Vol. V. London. 1794. VII.)
- Ludw. Frank** zu Mayland. Das versüßte Quecksilber in hartnäckigen Fällen von 4 bis 10 Gran täglich. Es soll mehr fiebertreibende Kraft als die China haben. — L. F. B. Lentin. Thomson. — (Med. chir. Zeit. 1795. 2. Bd. S. 182.)
- Theden,** Gen. Chir., heilte, seiner Theorie zu Folge, durch auflösende und ausleerende Mittel, nachher durch Belladonnablätterpulver, einen Tag um den andern Abends gegeben, viertägige Wechselfieber. Die China brauchte er gar nicht mehr. — Schack, Erdmann in den Wechselfiebern überhaupt. Hufeland 1829. — (Theden, neue Bemerk. und Erfahr. zur Bereicher. der Wundarzneyl. und Arzneygel. Berlin. 1795. 3. Thl. 2. Kap.)
- Masterman** Winterbottom zu Sierra Leone stellte glückliche Versuche gegen Wechselfieber, die unter den Wendezirkeln herrschen, mit dem Arsenik nach Fowler an. (Med. Reports of the Effects of Arsenic in the cure of Agues etc. London. 1786.) Ergab Kindern täglich 3mal allezeit 4, Erwachsenen 10 Tropfen seiner mineralischen Solution \*). — Barton. Pearson. Fodéré. Désgranges. Harless. Lordat. Rehsfeld. Hill. — (Med. Facts and Observ. Vol. VI. Lond. 1795. I.)
- Will. Korbburgh.** Die Rinde der Swietenia Mahogany Soymida soll der China in Wechselfiebern, wo nicht vorzuziehen, doch gleich zu schätzen seyn. Auch gegen den Brand u. a. faule Krankheiten läßt sich viel Gutes davon erwarten. (N. o. a. D. IX.)
- Stammler.** Das Kirschloberwasser, aqua Laurocerasi, nützte in Wechselfiebern, Krämpfen und eingeklemmten Brüchen. (Stammler, diss. in sist. aquae Laurocerasi vires et usum med. Jenae. 1796.)
- Kellie,** W. A. Das Anlegen eines Tourniquets an den rechten Arm und an den linken Schenkel hemmt den Frostanzfall. (Med. Comment. v. ein. Gesellsch. d. Ärtz. zu Edinburgh. 9. Bd. Altenburg. 1797. 4.)
- Marcus** in Bamberg. Die Nux vomica, von  $\frac{1}{4}$  Gran pro dosi, bis zu 6 Gran, heilte ein Tertianfieber. — Wendt. — (Prüfung des Brownischen Systems u. s. w. Her. von Marcus. Weimar. 1797. I. St. V. 5.)
- P. Rubini.** Die Datisca cannabina gegen Wechselfieber überhaupt. (Mem. di matematica e fisica etc. T. VII.)
- Currie.** Ein Breiumschlag von Tabak auf die Herzgrube heilte ein hartnäckiges kaltes Fieber. (Vergl. Fallsucht.)
- Klose.** Chinafußbäder bei einem Quartanfieber, wo die Rinde unter keiner andern Form vertragen wurde. (Sadig, Klose, Friese, Archiv der

\*) Dioscorides ist der Erste, welcher des Arseniks als innern und äußerlichen Heilmittels erwähnt. Man schrieb ihm damals säulniswidrige Kräfte zu. In Ostindien und China wird Wasser oder Wein, welche einige Zeit in arsenikalischen Gefäßen gestanden, unter andern auch gegen die Wasserscheu, und in Ungarn der weiße Arsenik gegen Asthma angewendet.

- pract. Heill. f. Schlessen und Südproußen. Breslau, Hirschberg und Lissa. 1799. 1. Bd. 1. St. S. 36.)
- Andr. Comparetti in Padua rühmt die brasilische Chinarinde sehr. — Hufeland 1798. Friesse 1799. — (Comparetti, Osserv. sulle proprietà della China del Brasile. Padova. 1794.)
- S. G. Friesse in Breslau hat die Cinchonarinde von Tecamez sowohl als die brasilische Chinarinde mit dem besten Erfolge verordnet. (Badig, Klose, Friesse, Arch. d. pr. Heill. f. Schlessen u. Südproußen. Breslau, Hirschberg und Lissa. 1799. 1. Bd. 1. St. VI.)
- Hufeland. Der Cortex regius ist ein zuverlässiges Mittel, auch in den hartnäckigsten Wechselfiebern. (Hufeland, Journ. d. pract. Arzn. u. Wund. Jena. 1799. 8. Bd. 3. St. VII. 4.)
- Mies. Die *Arnica abumen* (flores arnicae) vorzüglich bei jenen Wechselfiebern, welche er chronische nennt, meistens Herbstfieber sind, schwächliche Leute befallen, und sich durch eine längere Zwischenzeit zwischen den Paroxysmen, länger dauernden Frost und Schweiß und eine längere Apyrexie auszeichnen. — Stolle. — (N. o. a. D. 9. Bd. Jena. 1800. 2. St. IV.)
- Mandrussato in Abano. Die Spitzen und Blätter der *Artemisia coarulescens* Linn. (in Friaul Santonico genannt) in einem Pfunde Wasser bis auf zwei Theile des Ganzen eingekocht (zur Dose ein Loth), und zweimal des Tags ein Kaffeebecher, dann mehr genommen, sollen gegen Wechselfieber sehr wirksam seyn, besonders bei dreitägigen. In Istrien und Friaul werden sie allgemein als Hausmittel gebraucht. (Della facoltà febbrifuga e delle altre virtù med. del Santonico. Mem. del Dr. Mandrussato. Venezia. 1800.)
- Sill. Das Einathmen der Lebensluft nützte in einem Wechselfieber mit Fieberluchen. (Vergl. Lungendampf.)
- Luchtmann. Die Versekung der peruvianischen Rinde als Pulver und im Decocte mit Brechweinstein ist im Wechsel- und Gefäßfieber heilsam. (Luchtmann, disp. chem. med. in. de combin. cort. peruv. cum tart. emetico. Traj. ad Rh. 1800.)
- Laubender. Die Spinnen und ihr Gewebe. Er gibt 5—8 Pillen vom Spinnengewebe, oder auch 1—3 saftige Kreuzspinnen. — St. Ursin. Jackson, Scott, Faust. — (Allgem. med. Annal. d. 19. Jahrg. a. d. J. 1801. Mai.)
- Brera in Pavia. Kupferhaltige *Salmia flumen*, alle 3 Stunden  $\frac{1}{4}$  Gran mit Zucker allmählig steigend, wobei aber die größte Vorsicht bei der Dosis nöthig ist. (Brera, med. pr. Bemerk. über die in der klin. Anstalt zu Pavia behandelten Krankh. u. d. Ital. v. Weber. 1. Thl. Zürich. 1801.)
- Der selbe. Die Zinfflumen. (N. o. a. D.)
- Opley. Mit vielem Nutzen setzt man den Bertram der China zu. (Bradley und Willich, phys. med. Journ. u. s. w. verm. v. Kühn. 3. Jahrg. Leipzig. 1802. S. 249.)
- Fleisch in Cassel. Chinaklystiere allein, von 3 zu 3 Stunden gesetzt, können bei zarten Kindern kalte Fieber heilen. (Handb. über die Krankh. d. Kinder u. s. w. von Fleisch. Leipzig. 1803. 1. Thl. XLII.)
- J. J. v. Plenck's Mixtura febrifuga: Rp. Florum Arnicae pugil. j, infund. cum

- Aq. unc. vjij. Colat. adde: Cort. peruv. select. et pulverat. dr. vj, Syrupi Chamomillae unc. j. M. S. Alle 2 Stunden 2 Löffel voll, während der Apyrexie. Die hartnäckigsten Wechselfieber, welche der Rinde allein nicht wichen, verschuchte er damit. Auch in Fieberkuchen der Milz und anderer Eingeweide nach solchen Fiebern leistet diese Mischung gute Dienste. Bricht sie der Kranke, dann wird Opium zugesetzt. (Plenk, Pharmacologia med. chir. etc. P. III. Viennae. 1804.)
- Chrestien. Chinarinde allein, oder mit Opium, in weingeistiger Auflösung, zur Einreibung gegen Wechselfieber, unter welchen auch eine septenaria vorkommt, auch gegen remittirende Fieber. (De la méthode Jatroliptice etc. par Chrestien. Montpellier. An XII. V.)
- Die Rinde des *Platanus occidentalis* wird mit Erfolg in Amerika gegen das kalte Fieber angewendet. (The Phil. Med. and Phys. Journ. Coll. by Barton. 1804. Part I. Vol. I. Sect. III. 31.)
- B. S. Barton in Philadelphia. Gumm. Kino mit *Gentiana* oder *Columbo*. (A. o. a. D. 37.)
- Gregg in Amerika. Die quirlförmige Winterbeere, *Prinos verticillatus*, zu 3 Quentchen bis  $\frac{1}{2}$  Unze, wird empfohlen. (A. o. a. D. Part II. Vol. I. Sect. I. XVI.)
- Chrestien. Campher, mit Speichel gemengt und in die innere Seite der Schenkel eingerieben, war nützlich im *Haemittitaeus*. (Vergl. Sarnbeschwerden.)
- Der selbe. Opium in Weingeist aufgelöst zur Einreibung im Wechselfieber, Unordnungen des Monatsflusses u. a. m. (Vergl. Colik.)
- Storch's Fieberpulver: Rp. Cort. Chin. opt. unc. j, Rad. Rhabarb., Gentian. rubr., Ciner. clavellat. alb. ana unc.  $\beta$ , Sal. Sedlicens. unc. jj. M. f. pulv. Sign. Früh eine Stunde nach dem Kaffee zwei Scrupel oder ein Quentchen, und eben so nach Mittag. (Die neuest. u. nützlichst. prakt. Wahrh. u. Erfahr. f. Ärzte u. Wund. von Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. IV.)
- Zanettini. Die Blumen und Samen der *Urtica dioica* Linn. wirkten oft schneller, als die China. (A. o. a. D. XXVI.)
- Mosman. Kaltes Wasser in der trocknen hitzigen Fieberperiode. (A. o. a. D. CIX.)
- Ruff in Mainz: Rp. Cort. peruv. rubr. scrup. j, Sulph. aur. antim., Limat. Mart. ana gr. jj. M. f. p. d. dos. tal. Nr. xij. Davon werden täglich bei einem Tertian- oder Quartanfieber 4 Pulver genommen. Dieses Mittel versagte ihm in Mainz nie, wo die Fieber endemisch sind. Bei einem Quotidianfieber richtet man sich in der Verabreichung der Pulver nach der Intermission. (Neues Archiv f. med. Erfahr. Her. v. Horn. 3. Bd. Berlin. 1806. XV. 2.)
- Sauchier. Das Jamespulver. Nach Pearson's Analyse besteht es aus einer Mischung von Spießglanzhalbsäure und phosphorsaurer Kalkerde, und scheint ganz einerlei mit dem Antimonialpulver der Lond. Pharm. zu seyn \*). Es ist diaphoretisch und diuretisch, und wird in fieberhaften Krankheiten, auch

\*) Gleiche Theile Spießglanzschwefel und geraspeltes Hirschhorn werden sehr stark mit einander erhitzt.

in Wechselfiebern, gebraucht. (Annal. de la Société de Méd. prat. de Montpellier. 1806. T. VII. Févr. 2.)

Strank in Posen: Rp. Amygd. amarar. dr. j $\beta$ —jj, f. c. Aq. simpl. emuls. Col. admisceat. Extr. Chironiae centaur. variet. min. dr.  $\beta$ —j, S. Eine Stunde vor dem Fieberanfall auf einmal zu nehmen. Eine, höchstens drei solche Gaben sollen hinreichen, das Fieber zu heilen. (Journ. d. pr. Heilk. u. Wundarzn. Her. v. Hufeland. Berlin. 1806. 24. Bd. 4. St. IV.)

Wiebel. Zwei bittere Mandeln, unmittelbar vor dem Anfall genommen, sollen nach seinen Erfahrungen das Wechselfieber heben. (N. o. a. D.)

Rapp. Der innerliche Gebrauch der übersäuren Salzsäure in asthenischen Wechselfiebern und Convulsionen der Kinder. — Kretschmar. — (Vergl. Hautkrankheiten.)

Brera's Arsenikauflösung: Man löset eine halbe Drachme weißen Arsenik in 6 Unzen destillirten Wassers auf, setzt 2 Unzen einfaches Zimmtwasser zu, in welchem bereits eine halbe Drachme reines Sal tartar. aufgelöst worden ist; das Ganze läßt man einige Zeit an einem warmen Orte digeriren. Diese 8 Unzen machen beiläufig 4600 Tropfen, jeder Tropfen enthält ungefähr den 128. Theil eines Grans Arsenikoryd und eben so viel Kali. Man kann daher ohne Gefahr 4—6—8—15 Tropfen entweder in Pillen oder Säften, oder besser in bloßem destillirten Wasser geben, und drei- bis viermal des Tags wiederholen lassen. Ein treffliches Corrigens, auch wohl adjuvans, ist das Opium. Diese Auflösung weicht nur wenig von der Fowler'schen ab. Harless erinnert an ihren heilsamen Gebrauch nach Brera's Erfahrungen im Wechselfieber. Am dritten, längstens vierten Tage des Gebrauchs, und wenn man Opium damit verbunden hatte, habe es auf der Stelle geholfen. Die Diät muß schleimig, nahrhaft, mehr animalisch seyn, und alle Säuren vermieden werden. — Winkler. — (Neues Journ. d. ausl. med. chir. Litter. Her. v. Horn. 8. Bd. 2. St. Erlangen. 1808. XII.)

Gianini in Mayland. Der äußere Gebrauch des kalten Wassers, und zwar das Eintauchen des Kranken mit Ausnahme des Gesichts in eine große mit kaltem Wasser gefüllte Badwanne, längere oder kürzere Zeit nach der Heftigkeit der Paroxysmen und nach dem Grade der Hitze. Er wendet das kalte Bad nur im Paroxysmus, und zwar in der Fieberhitze an, zur Heilung des Paroxysmus; zur Heilung der Periode der Intermission wendet er die China an. (Neues Journ. d. ausl. med. chir. Litter. Her. v. Harless. 9. Bd. 1. St. Nürnberg. I 1.)

B. Barton in Philadelphia: Rp. Arsenici albi gran. unum, Opii pur. gran. quatuor — sex — octo, Sapon. med. aut Mellis q. s. ad form. pil. Nr. xvj. Erwachsene nehmen davon während der Apyrexie in 24 Stunden 2—4 (immer nur eine auf einmal). Mit 2 Gran Arsenik hat er Wechselfieber geheilt, welche mehrere Wochen gedauert hatten. In den meisten Fällen fand er für den Zeitraum von 24 Stunden  $\frac{3}{16}$  eines Granes hinreichend; Kindern ließ er verhältnißmäßig die Pillenmasse in Schleim von Mimosa Gummi aufgelöst tropfenweise nehmen. (N. o. a. D. V.)

Desgranges in Lyon: Rp. Pulv. Diatragacanth. frig., Pulv. succ. liquir. inspiss. ana dr. j $\beta$ , Pulv. sem. anisi dr. j, Arsen. albi gran. duo. M.

exact. Von diesem Pulver nimmt der Kranke 8 Gran dreimal des Tags mit einigen Tassen eines Aufgusses von Hypericum. Der Kranke nimmt mithin in den vorgeschriebenen 8 Granen den 15. Theil eines Granes Arsenik. (N. o. a. D.)

**Pearson.** Die Soda arseniata oder Aqua natri arseniati ist das einzige Mittel, welches er bei Wechselfiebern seit Jahren anwendete, ohne je widrige Zufälle gesehen zu haben. — Dupont. — (N. o. a. D.)

**Sarley's Liquor antipyreticus:** Rp. Arsenici albi dr.  $\beta$ , Aquae com. stillatae unc. vj, M. digerantur in balneo arenae ope justis caloris per hor. 6. Tum adde: Kali carbonici puri dr.  $\beta$  antea solutam in Aq. cinnamomi simpl. unc. jj. M. digerantur denuo per aliquot horas leni calore. D. Von dieser Solutio potassae arseniosae wurden alle 3 oder 4 Stunden den Febricitanten in der Regel 6 Tropfen in einem schleimigen Vehikel gegeben. Später ward Kali statt der Soda genommen. Zuweilen ward etwas Opiumtinctur dazu verordnet. (N. o. a. D.)

**L. Horn.** Das Mausohrhabichtkraut, Hieracium pillosella, in Pulver alle 2 Stunden 2 Theelöffel. In drei Fällen von Tertianfieber blieb schon der zweite Anfall aus. (Archiv f. d. pr. Med. u. Klin. Her. v. Horn. Berlin. 1808. 5. Bd. 2. Hft. XII. 7.)

**J. S. Frank in Wien.** Der Maun, zu einem Quentchen in 8 Unzen Chamillenwasser aufgelöst, und davon alle 2 Stunden 2 Eßlöffel gegeben, in beginnenden leichten asthenischen Wechselfiebern. (Vergl. Stellvertretende Mittel f. d. China.)

**Seguin** heilte mit Eiweiß 41 Wechselfieber. (Journ. d. pr. Heilk. Her. v. Hufeland und Simly. Berlin. 1809. 2. Bd. 10. St. V. 5.)

**Paldanus in Bernburg.** Durch  $\frac{1}{2}$  Unze pulverisirten rohen Kaffee, alle 2 Stunden 15 Gran mit 5 Gran aromatischen Pulver, wurde eine in eine Quotidiana übergegangene Tertiana, welche der China nicht wich, in kurzer Zeit gehoben. — Zambelli. — (Arch. f. med. Erfahr. Her. von Horn. Jahrg. 1809. 3. Bd. 2. Hft. XI. 3.)

**J. Rehmann's in Moskau Pulvis antifebrilis simplex:** Rp. Pulv. cort. elect. fruct. punice granat. scrup. jj vel drach. j, Dent. dos. tal. Nr. xij. Davon nimmt der Kranke 6 — 12 Stück während der Apprehie. — Pulv. antifebrilis compositus: Rp. Pulv. cort. elect. fruct. punice granat. gran.  $\mathcal{L}$ , Pulv. rad. amom. zingib. gran. vj, vel Pulv. piper. long. gran. jv. M. f. pulv. Dent. tal. dos. Nr. xij. Sign. Wie das erstere zu nehmen. — Decoctformel: Rp. Pulv. cort. el. fruct. punice granat. unc. jj, Pulv. gum. mimosae nil. drach. j, coq. c. aquae libr. jj, usque ad reman. dimid. part. Col. adde: Aq. cort. laur. cinnam. vel Aq. ll. citr. aurant. unc. j, Syr. cort. flor. citri, aurantior., vel Syr. amom. zingib. unc. j. M. D. S. Alle anderthalb Stunden  $\frac{1}{2}$  Tasse zu nehmen. — Er bemerkte später, daß ein Zusatz eines bitteren Mittels die Granatapfelschale noch viel wirksamer mache: Rp. Pulv. cort. elect. fruct. punice granat. gran.  $\mathcal{L}$ , Pulv. rad. Gentianae lut. gran. x. M. f. pulv. D. t. dos. xij. — Rp. Pulv. cort. elect. fruct. punice granat. unc. jj, coq. c. s. q. aquae p. dimid. hor. in Col. libr. j, solve Extr. menyanth. trifol. drach.  $\beta$ , adde: Aether. sulph. alcohol. drach. j. M. D. S. wie oben. (Vergl. Stellvertretende Mittel.)

- Marc. Eisenvitriol, gewöhnlich zu 17 Gran im Tage gegeben. Emment empfiehlt das Mittel der ärztlichen Aufmerksamkeit. (Journ. génér. de Méd., de Chir. et de Pharm. réd. par Sedillot. 1809. Janvier.)
- Gregg in Nordamerika. Die Schwarzerlenrinde im Wechselfieber und andern Krankheiten empfohlen. (Annal. der Franz., Engl., Ital., Span. und Holl. Med. und Chir. Her. von Harleß. Nürnberg. 1810. 1. Bd. 2. St. VIII. 8.)
- Wolff in Warschau: Rp. Sulph. stip. aur. gran. j—jj, Opii pur. gran.  $\frac{1}{6}$ — $\frac{1}{6}$ , Cort. regii, Flor. Cham. ana scrup.  $\beta$ , Pulv. arom. gran. v, viii—x—xj. Einzelne Gaben während der Apyrexie sind ihm ein fast untrügliches Mittel. (Journ. d. pract. Heilk. Herausg. von Hufeland und Himly. Berlin. 1810. 3. Bd. 1. St. IV.)
- Heim in Berlin. Der Arsenik in folgender Vorschrift: Rp. Arsenici alb. pulver., Kali carbon. ana drach. j, Aq. dest. font. libr.  $\beta$ . M. coq. in balneo arenae ad solut. Arsenici. Si frige facta est, adde: Spir. comp. Angelicae unc. j, Aq. dest. font. q. s. ut tota solutio constituat libram unam. Davon gibt er in der Regel während der fieberfreien Zeit alle 2 Stunden 5—10 Tropfen in Wasser. Bei Kindern von 1—6 Jahren sind alle 2 Stunden 1—2 Tropfen hinreichend. (Archiv für med. Erfahr. Her. von Horn. Berlin. 1810. 3. Bd. 2. Hft. IX.)
- Kortum. Ein Brei aus sieben Theilen frischer weißer Lilienzwiebeln und einem Theile weißen Zuckers, Früh und Abends in die Nabelgegend eingerieben, und auch auf eine halbe Hand großes Stück Leinwand gestrichen und auf den Nabel gebunden, ist als sehr wirksam befunden worden. (Journ. d. pract. Heilk. Herausg. von Hufeland und Himly. Berlin. 1810. 4. Bd. 7. St. II. 1.)
- v. Velsen in Cleve: Rp. Pulv. subtiliss. cort. Chinae reg. opt. unc. j, Pulv. nucis Moschatae drach. j—j $\beta$ —jj, Spir. Vin. Gallici optim. unc. vj, Syrup. simpl. unc. j. M. Nach beendigtem Fieberanfälle muß der Kranke stündlich davon 1 Eßlöffel nehmen. (Archiv f. pract. Med. und Klin. Her. von Horn. Berlin. 1810. 9. Bd. XIV.)
- Schnaubert in Jena: Rp. Pulv. Arsen. albi alcohol. gran. unum, Sal. ammoniaci vol. sicc. gran. xl, Rad. Gentician. rubr. drach. j, Rad. Liquir. scrup. j. M. f. pulv. div. in p. aeq. 6. Der Recensent in der med. chir. Zeit. 16. Ergbd. S. 36. hält die Arseniklösung, besonders bei Kindern, für sicherer und besser anwendbar, als diese Pulver. (Archiv für med. Erfahr. Her. von Horn. 1811. 1. Hft. IV.)
- Göden zu Friesland. Der Phosphor als Febrifugum. Der wirksame Bestandtheil beim Arcanum des Dr. Wüsteney ist ebenfalls Phosphor \*). (N. o. a. D. 2. Bd. 1. Hft. 1811. III. 3.)
- Barton in Philadelphia. Die Magnolia glauca, ist ein Mittel gegen Wechselfieber und Rheumatismen. (Annal. d. Engl., Franz., Ital., Span. und Holl. Med. und Chirurg. Herausg. von Harleß. Nürnberg. 1811. 2. Bd. 2. St. IX.)

\*) Wüsteney's Fiebertropfen: Rp. Ol. Terebinth. unc. unam, Phosphori gran. quatuor, Olei caryophyllor. dr. semis. Sign. In der fieberfreien Zeit alle Stunden 4 Tropfen in Hafer- oder Gerstensenkleim zu nehmen.

- Der selbe. Das *Eupatorium perfoliatum*, besonders die Blüten, ist sehr wirksam gegen intermittirende und andere Fieber und gegen einen herpetisch-ulcerösen Ausschlag in Virginien. (A. o. a. D.)
- Brera in Padua. Mit bittern Mitteln und Opium behandelte er die intermittirenden Fieber größtentheils glücklich. (*Rapporto de' Risultati ottenuti nella Clin. med. di Padova. 1811.*)
- Seinelken in Bremen. Den thierischen Leim brauchte er mit Nutzen in einigen hartnäckigen, unregelmäßigen Wechselfiebern und auch im Keuchhusten. (*Allgem. med. Annal. d. 19. Jahrg. a. d. J. 1811. März. April.*)
- Lindenquist. Gene, welche Baumrindenbrot genießen, bekommen das Wechselfieber, selbst dort, wo es endemisch ist, nicht. (Hufeland und Himly, *Journ. d. pract. Heilk. Berlin. 1811. 6. Bd. 1. St. IV.*)
- Doser in Hamburg: Rp. *Cinerum clavellat. unc. vj*, *Nitri depur. unc. j*, *Cinnabaris nativ. drach. jj*, *Arsenici albi unc. j*, *coq. in Aq. font. unc. xvj* et filtra per lanam et serva usui filtratum. Nach sechs Paroxysmen bekommt der Kranke vor dem siebenten ein Brechmittel, und dann durch vier Tage Früh und Abends 4 Tropfen, und ist geheilt. (*Allg. med. Annal. d. 2. Jahrg. d. 19. Jahrg. a. d. J. 1812. Altenburg. September.*)
- Gölis. Das Pulver der Schneckenhäuschen bei ein- oder dreitägigen Wechselfiebern der Kinder. (Vergl. Fallsucht.)
- Cazal. Die Olivenblätter halfen in drei verzweifeltsten Fällen vom Wechselfieber. (Vergl. Stellvertretende Mittel f. d. China.)
- Weber zu Pirmasens. Die Kaffeectinctur aus vier Loth geröstetem und gemahlenem Kaffee und 1½ Schoppen gutem Branntwein, auf dem Wege der heißen Digestion bereitet. In der Apyrexie wurde alle 2—3 Stunden 1 Eßlöffel voll genommen. Soll wirksamer als der Calmus und die Koffastanienrinde seyn. — Barter und Formey (1821) empfehlen den Aufguß vom rohen Kaffee. — (*Arch. f. med. Erfahr. Her. von Horn. Neue Folge. Jahrg. 1812. 1. Bd. 3. Hft. XXII.*)
- Babad. Das Aderlassen, einmal im Anfall, das andere Mal außer dem Anfall, hatte in zwei Fällen Besserung zur Folge. Es versteht sich, daß man auf das Temperament, die Constitution u. s. w. des Kranken Rücksicht zu nehmen hat. — Werlhof. *Sarcone. Mead.* — (*Journ. gén. de Méd., de Chir. et de Pharm. réd. par Sedillot. Tom. XLVI. 1813. Avril.*)
- Wanter zu Gent. Das geröstete Roggenbrot in Pulver, unc. j in 4 Theilen, außer dem Anfalle gegeben. (*Giorn. di Med. pr. comp. da V. L. Brera. Vol. III. Padua. 1813. P. VII. S. IV.*)
- Lévrat hat den Samen der *Iris pseudoacarus* als fiebervertreibendes Mittel und Substitut des Kaffees vorgeschlagen. (*Annal. de Chimie. T. XXXVI.*)
- Graf in München. Das schwefelsaure Natron ist bewährt zur Hervorbringung der zu früh unterdrückten Wechselfieber. (*Chem. pharm. Klin. Tabell. 1. Hft. von Graf. München. 1814. Tab. I.*)
- Der selbe. Kochsalz mit größern Gaben des Goldschwefels. (A. o. a. D. Tab. III. 1.)
- Val. v. Gildenbrand hat mehrere glückliche Versuche mit der Rinde des Tulpenbaumes, *Liriodendron tulipifera*, gemacht. Er gab sie in

Pulver und Decocte in einer der China gleichen Gabe. (Hildenbrand, rat. med. etc. Vienn. 1814. T. II. p. 199.)

**Liboschig.** Mit dem Theere der *Betula alba* stellte er 15 Personen binnen zwei Monaten her. Er wurde auf dieses Mittel durch die Bemerkung geleitet, daß hysterischen Frauen der Geruch von Fuchtleber sehr angenehm und heilsam sei. (Russische Samml. f. N. W. und Heill. Herausg. von Erichson, Rehnman und Burdach. Riga und Leipzig. 1815. I. Bd. 1. St. VIII. 1.)

**Ruhl u. a. russ. Ärzte.** Das *Lepidium siderale* Linn. Man gab es in Abkochung zu einer halben Unze der ganzen Pflanze mit 1 Pfund Wasser auf 8 Unzen eingekocht. Das russische Volk wendet es schon längst in Form eines Aufgusses gegen Wechselfieber an. Es scheint die *Iberis* der Alten zu seyn. — Das *Lepidium ruderale* Linn. loben Rittmeister und Kopp 1821. — (Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. T. XXXIV. November. 1815. Nr. XI.)

**Jesse Wheaton.** Das phosphorsaure Eisen, eine Drachme dreimal täglich, in kalten Fiebern und in hartnäckigen serofulösen Geschwülsten. (The New-England Journ. of Med. and Surg. etc. Boston. 1815. Vol. IV. Nr. 1.)

Die *Cascarienrinde* ist besonders bei alten Leuten zu empfehlen. (Richter, sp. Ther. 2. Bd. 1815.)

Das *Remedium Crollii*, einst so berühmt, ist nichts als eine Art *River'scher* Trank: Rp. Aq. Cichoriae unc.  $\text{ijj}$ , Sal. absynthii dr.  $\beta$ , Acid. sulph. gutt.  $\text{xij}$ . M. S. 2 Stunden vor dem Paroxysmus auf einmal zu nehmen. (N. o. a. D.)

In den hartnäckigsten Fällen hat sich der *Kupfervitriol* wirksam bewiesen. Er wird zu  $\frac{1}{4}$ —1 Gran mit Opium verordnet. (N. o. a. D.)

**Thilow** in Erfurt. Die thierische *KrySTALLINSE* von Rindsaugen, getrocknet, und davon sechs Drachmen in vier Unzen Wasser aufgelöst, in einem Tage in drei Gaben vertheilt. Später gab er auch das Pulver \*). (Allgem. med. Annal. d. 19. Jahrb. a. d. J. 1816. Altenburg. September.)

**Sicinus** in Dresden rühmt das geistige Extract der Chinarinde, von Giese *Cinchonin* genannt, außerordentlich in Fällen, wo China in Substanz schlecht vertragen wird. Dosen von 4—5 Gran helfen schnell und sicher. (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1816. 3. Bd. S. 304.)

**Cadet.** Die *Malamborinde* soll gegen Wechselfieber, Ruhr, und besonders gegen den Trismus der Neger sehr heilsam seyn. (Journ. d. Pharm. v. von Trommsdorff. Leipzig. 1816. 25. Bd. 1. St. II.)

**Chladni** hat an sich selbst, bloß durch festes Binden der Arme, bald nach dem Eintritte des Frostes eine *Tertiana* geheilt. Das Binden der Arme und Füße ist bei Wechselfiebern in Rußland sehr gebräuchlich. (Journ. der pract. Heill. Herausg. von Hufeland und Harless. Berlin. 1816. Februar. IV.)

\*) Man legt die *KrySTALLINSE* ohne ihre Kapsel auf reines Papier, trocknet sie an der Luft oder auf dem Ofen, und bewahrt sie ganz oder gepulvert in Schachteln oder Gläsern auf.

- Quenin.** Der Kranke wird im Moment, wo der Fieberschauer beginnt, der Einwirkung der Wasserdämpfe eine ganze Stunde lang ausgesetzt, dann in ein gewärmtes Bett gebracht. (*Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc.* T. XXXVII. Paris. 1816. Octobre.)
- Bedingsfeld.** Die Opiumtinctur, um dem Fieberanfall vorzubeugen. — Der *Recess.* in der med. chir. Zeit. — (*Bedingsfeld, a compendium of med. practice etc.* Lond. 1816.)
- Hannström** in Wimmerby. Gute, unverdorbene Brechnüsse werden zu Pulver gerieben (nicht getrocknet und im Mörser gestoßen) und 12 Gran mit einer halben Unze gepulverten Valerianawurzel vermischt, welches Gemeng in zwölf Theile getheilt wird, wovon jede Stunde in der fieberfreien Zeit ein Theil gereicht wird. — *Fouquier.* — (*Svenska Läkare-Saellskapets Handlingar.* Tredje Bandet. Stockholm. 1816.)
- Wyllius** in Petersburg. Eine Drachme bittere Mandeln, in Emulsion pro dosi eine Stunde vor dem Fieberanfall, ward immer mit dem heilsamsten Erfolg gegeben. (*Russische Samml. f. N. W. u. Heilk.* Riga und Leipzig. 1816. 2. Bd. 1. Hft. III.)
- J. Pavon**, Botaniker, hat dem von den Indiern von Quito Chininicha genannten Strauch den Namen *Unnona febrifuga* gegeben, und ihre Wurzel als außerordentlich kräftig, besonders bei Wechselfiebern, vor der Madrider Akademie gerühmt. Eine Gabe von 32 Gran der gepulverten Wurzel reicht hin, jedes Fieber zu heilen. (*The New-York med. Repository.* Vol. VI.)
- Shillito.** Das Eintauschen in die See bei den ersten Symptomen von Frost, dann trockene Reibungen und ins Bett Legen. Zwei Fälle von hartnäckigem Tertiansieber wurden auf diese Art geheilt. (*The Lond. Med. Repository etc.* 1818. Nr. 53. May. 3.)
- Schönheyder.** Das Mahagoniholz war selbst bei der Quartana wirksam. (*Acta Reg. Soc. med. Havn.* Vol. V. 1818. 5.)
- Sipp.** Clocquet. Die Rinde der Wurzel der *Scopolea aculeata Willden.*, *Toddalia Jussieu.* Sie wird innerlich in der Abkochung gegeben, und zugleich das mit Essig getränkte Pulver auf die Schläfe und Handwurzel angewendet. (*Nouveau Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc.* Paris. 1818. Septembre.)
- Lando** in Paris. Die Blumen der *Centaurea calcitrapa*. Man kann sie in Pulver, Infusion, Decoct und im Extracte geben. Seine gewöhnliche Formel ist jedoch: Rp. Flor. Centaur. calcitrapae pugill. Nr. jj, infund. in Vini optim. rubr. aut albi libr. j. Coq. per dimid. hor., col. et serv. in lagena clausa ad usum. Im Anfange des Paroxysmus 6 — 8 Unzen. Wollte er das Mittel kräftiger haben, so setzte er dem obigen Weine noch die Wurzel des *Polygonum historta* zu. (*N. o. a. D.* Novembre.)
- Wieslander** gebrauchte mit Nutzen die *Solutio camphorae spirituoso-aetherea* und die *Tinct. absynthii*, zu gleichen Theilen, 4mal täglich zu 50 Tropfen. (*Svenska Läkare-Saellskapets Handlingar.* Temte Bandet. Stockholm 1818.)
- Reece* behauptet, daß die *Ratanhia* nie fehlgeschlagen habe; 15 Gran Pulv

- ver der Wurzel können 20 Granen der besten China gleichgestellt werden. (Abhandl. üb. d. Katanhia u. s. w. Stuttgart und Wien. 1818. S. 41.)
- Double. Schwefelsaures Chinin, dreimal täglich 3 Gran, dann fallend. — Chomel. Baill. Sittermann 1822. Petroz 1823. — (Revue méd. historique et phil. etc. prem. année 1820. Paris.)
- S. C. Senke, sen., in Hildesheim. Mehrere Beobachtungen sprechen für die Wirksamkeit des Bismuthum nitricum praecipitatum zu 2—3—4 Gran für die Gabe. — Urban 1827. — (Hufeland, Journ. d. pr. Heill. Berlin. 1820. Sept. V.)
- Boing in Dinslaken bestätigt die Heilkraft der China zur Heilung des apoplectischen Wechselfiebers. Hufeland bemerkt hierbei, was auch der Keen sent in der med. chir. Zeit. bestätigt, daß, um ja der Wirksamkeit der China und des Ausbleibens des nächsten Paroxysmus sicher zu seyn, man 1 Unze China in Pulver in der Zwischenzeit, und zur letzten Dosis 1 Gran Opium geben müsse. \*) (N. o. a. D. December. IV. 1.)
- Kellberg fand bei Recidiven des intermittirenden Fiebers ein starkes Infusum von Fol. Menyanthis, Rad. Calami und Cort. aurant. sehr nützlich. (Svenska Laekare-Saellskapets Handlingar. Stockholm. Sjunde Band. 1820.)
- Bayer in Erlangen. Die Wandflechte wird neuerdings dringend empfohlen. (Arch. f. med. Erfahr. u. s. w. Her. v. Horn, Kasse, Senke und Wagner. Berlin. 1821. Mai, Juni. XXI.)
- Pelletier hat das wirksame Princip der Chinarinde in einem eigenthümlichen Pflanzenalkali, das er Cinchonin \*\*) nennt, gefunden, und Double verband ihn mit Schwefelsäure, und bestätigte seine Heilkraft gegen Wechselfieber. Letzterer gab das schwefelsaure Quinin zu 4—5 Gran täglich mehrere Male. — Chomel. Marianni 1822. — (Hufeland, Journ. d. pr. Heill. Berlin. 1821. Junius. III.)

\*) Als der Herausgeber im Jahre 1821 als Physikus in Sieghariskirchen, zu dem Oberamtmanne Kraupa in Judenau gerufen wurde, hatte so eben der 77jährige kräftige Greis den 2. Paroxysmus einer Intermittens tertiana larvata sub scemate apoplexiae. Noch im Anfalle wurden Essigklystiere gesetzt, später dann ein kräftiges Purgans mit Tart. emet. verordnet, und der freie Tag dazu benützt, ein Decoct aus 2 Unzen China zu einer Colatur von 10 Unzen mit 1 Gran tart. emet. consumiren zu lassen. Der 3. Paroxysmus war bedeutend gelinder, und schloß dieses in diesem Subjecte äußerst bedenkliche Übel bei einer kleinen Nachcur und strengem diätetischen Verfahren. So zufriedener ich mit dem Resultate dieser Behandlung zu seyn Ursache hatte, so sehr muß ich mir noch jetzt Vorwürfe über meine mehr als jugendliche Dreißigkeit machen, mein erstes Augenmerk nicht auf eine Blutentleerung gerichtet zu haben.

\*\*) Nach Pelletier ist folgende die sicherste und wohlfeilste Methode zur Bereitung des Cinchonins: Man digerirt die Chinarinde wiederholt mit Alcohol, bereitet daraus ein geistiges Extract, kocht es mit Wasser, das mit etwas Salzsäure vermischt ist, filtrirt die Flüssigkeit nach dem Erkalten, raucht sie ab, versetzt sie mit überschüssiger Magnesia, und nach einem kurzen Aufwallen und darauf erfolgtem Erkalten filtrirt man sie aufs Neue. Man scheidet das Cinchonin von dem auf dem Filter gebliebenen Rückstande, indem man diesen mit kaltem Wasser auswäscht, ihn im Wasserbade trocknet, und mit siedendem Alcohol dann behandelst. Der Alcohol löst das Cinchonin auf, indem er die Magnesia, den Gärstoff und die rothfärbende Substanz der Chinarinde zurückläßt. Durch Evaporation des Alcohol erhält man endlich das Cinchonin rein.

Perrin hat die Wurzeln der *Plantago minor*, *major* und *latifolia*, ein den Alten schon bekanntes Mittel, neuerlich empfohlen. (Gerson und Julius, Magaz. der ausl. Literat. der ges. Heilk. u. s. w. Hamburg. 1821. III.)

L. Frank in Parma. Die Pfefferkörner, *Piper nigrum*, 10 auch wohl 16 Stück, zweimal des Tags gegeben, haben sich bewährt gezeigt. Auch beobachtete er seltener Rückfälle des Fiebers nach diesem Mittel, als nach der Perurinde, weswegen er sie selbst als Nachcur nach der China öfters gab. — Ghigini. Niedmiller. — (Med. chirurg. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1821. I. Bd. Innsbruck. S. 142. u. folg.)

Schneider. Das Calmusöl. (Bergl. Sicht.)

Olai. In drei Fällen bewies sich die Electricität auf die Herzgrube angewendet, sehr wirksam. (Ars-Beraettelse om Svenska Laekare-Saellskapets Arbeten. 1821.)

Cruveilhier. Das wässerige Extract der unreifen Frucht der *Syringa vulgaris*. Ein Kran in zwei Tagen gereicht, machte das Fieber verschwinden. (Cruveilhier, Méd. pr. éclairée par l'anatomie et physiol. pathol. Paris. 1822.)

John Eberle. Die Rinde des *Prunus Virginianus* beweiset sich sehr heilsam, selbst da, wo die China nichts hilft. Am besten gibt man das Mittel in Pulverform oder im kalten Aufguss. (Eberle, A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1822. Vol. I.)

Der selbe. Die Rinde von *Quercus tinctoria* ist sehr heilsam. Bei Kindern ließ er das Mittel als Bad anwenden, da es einen besonders widrigen Geschmack hat. (U. o. a. D.)

Martinet. Auf die Gefäße der Extremitäten angebrachter Druck. (Gerson und Julius, Magaz. d. ausl. Literat. d. gesamt. Heilk. u. s. w. Hamburg. 1822. III.)

Jul. Deppe bezwang die hartnäckigsten Fälle, welche mit Unterleibsbeschwerden verbunden waren, durch Hungern und durch Trinken von 4—8 Quartieren warmen Wassers täglich. (The Americ. med. Recorder etc. Philadelph. 1822. Vol. V. Nr. IV. Art. XI.)

Casper. Die Einimpfung der Kuhpocken heilte ein hartnäckiges Quartanfieber. (Rust, Magaz. f. die ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1822. 11. Bd. 2. Hft. XIII. 1.)

Petrus und Kobinet. Die Rinde der *Carapa*, *Persoonia*, soll sehr wirksam seyn, und ist auch in ihren Bestandtheilen der Chinarinde sehr ähnlich. (Trommsdorff, neues Journ. d. Pharm. u. s. w. Leipzig. 1822. 6. Bd. 2. St. I. 21.)

Virey. Die *Gentiana Chirayta Rouxbourgh*, eine starke bittere Pflanze aus Indostan, und auch in Frankreich eingeführt, beweiset sich vorzüglich wirksam bei Wechselfiebern, Magenschwäche und Sicht. (U. o. a. D. 22.)

W. Harris fand unter andern, daß bei dem intermittirenden Fieber, welches 1820—1821 in der Nachbarschaft von Schuylkill herrschte, in Fällen, wo der Magen die China nicht annehmen wollte, Klystiere eines Decoctes derselben mit Laudanum versehen, mit vielem Vortheile gegeben wurden. Unter die Fußsohlen wurden Cataplasmen, aus China, Knoblauch und Essig bereitet, gelegt, und nützlich besun-

den. Die Hiera picra zu  $\frac{1}{2}$  Scrupel 3mal täglich gegeben, war besonders bei alten Säufem ein gutes Mittel. (*Chapman, the Philad. Journ. etc. Vol. III. Nr. II. 1822. Art. 10.*)

**W. Zolickoffer.** Das blausaure Eisen, dem er gewöhnlich ein Laxans oder Brechmittel vorausschickt. Sosaß gab 4—6 Gran, 3—4mal in 24 Stunden. — *Eberle. Jackson 1828.* — (*Zolickoffer, a Treat. on the Use of Prussiate of Iron etc. Frederik. 1823.*)

**C. S. v. Pommer** rief mit glücklichem Erfolge täglich dreimal zu einer Haselnuß groß die Brechweinsteinsalbe in den Unterleib, bis sich Pusteln zeigten, die immer in Entzündung und Eiterung erhalten wurden. Bei der Quartana war gewöhnlich das Fieber mit dem sechsten, bei der Quotidiana mit dem zweiten, und bei der Tertiana mit dem dritten Paroxysmus entschieden. — *Peysson (1822)* rief die Salbe in den Unterleib, den Rücken, die Arme und Beine ein. — (*Hufeland's Journ. d. pr. Heilk. Berlin. 1823. Jan. II.*)

Wo das Chinium sulph. in bedeutenden Gaben das Übel nicht hebt, ist es rathsam, dasselbe mit Brechweinstein in Verbindung zu geben. — *Sola 1825.* —

**Magendie.** Durch die Arbeiten des Herrn Laubert, Strenß in Moskau und Gomez in Lissabon geleitet, entdeckten Pelletier und Caventou das Cinchonin, welches hauptsächlich in der grauen China, und das Chinin, welches besonders in der gelben Rinde enthalten ist. Man gibt beide als schwefelsaure Salze von 1—24 Gran in 24 Stunden. Er läßt einen Syrup, einen Wein, und Alcohol mit Chinin bereiten. (*Magendie, Vorschrift. f. d. Vereit. u. Anwend. einiger neuen Arzneyen. u. s. w. U. d. Franz. 2. Aufl. Leipzig. 1823.*)

**Eberle.** Eine volle Gabe des Opiums, eine halbe Stunde vor dem Anfalle gereicht, macht die Haut weich, das Gesicht röthet sich und bekommt ein ruhiges Ansehen und der Puls wird voll, regelmäßig und natürlich. Auch kürzt es das Stadium der Hitze bedeutend ab, und führt den Eintritt des Schweißes herbei. (*Vergl. Beruhig. u. Betäub. Mittel.*)

**Der selbe.** In hartnäckigen Wechselfiebern, in welchen China, Arsenik u. s. w. vergeblich gebraucht worden waren, leistete das Quecksilber, in Gaben, daß sie Salivation hervorbrachten, vorzüglich gute Dienste. (*Eberle, A Treatise of the Mat. Med. and Therapeutics. Philad. 1823. Vol. II. Chap. XVI. 1.*)

**Blume in Java.** Die Rinde der Alixia aromatica. (*Vergl. Magen-schwäche.*)

**Dom. Meli** stellte mehr als 200 Fieberkranke mit dem schwarzen Pfeffer her, nachdem er nach Umständen vorher Abführungs- oder Brechmittel gegeben, oder bei einem sthenischen Zustande Blutentleerungen gemacht hatte. Der Pfeffer ward mit arabischem Gummi zu Pillen gemacht, wovon der Kranke 2—3mal in der Apyrexie 8—10 Stücke nahm. Aus den angestellten vergleichenden Versuchen mit dem Piperin und dem scharfen Öl des Pfeffers ergab sich, daß das Piperin, granweise bis zu 1 Scrupel in der Apyrexie gegeben, alle bisher bekannten Fiebermittel übertrifft. Auch das scharfe Öl hatte günstige Folgen, die aber noch einem Antheile des Piperins zuzuschreiben sind; es mußte drachmenweise gereicht

- werden. — Niccoli 1824 und Gordini 1825. — (*Omodei*, Ann. univ. di med. Milano. 1823. Vol. XXVIII. Ott. Nov.)
- Lembert und Lessieur wandten mit Erfolg die schwefelsaure Chinine auf die wunde Hautfläche gegen Quartanfieber an. (Vergl. Schlaflosigkeit.)
- Bekanntlich ist eine aus der Pfeilwurz (*Maranta arundinacea*) bereitete Pflisane ein heilsamer Trank. (Vergl. Gegenmittel.)
- Die Calysaya-Rinde (*Calisaya Arollenda*). Der Chemiker Carpenter behauptet, daß man noch einmal so viel schwefelsaures Chinin aus ihr erhalten könne, als aus der China. (*Froriep's Not. Nr. 6. Bd. IX. 1824. S. 96.*)
- Zwierlein. Der Eichelkaffee. (Vergl. Magenschwäche.)
- Die Hippocratischen empfahlen den Knoblauch gegen Quartanfieber, das *Σίλφιον*, *Assa foetida*, gegen Wechselfieber überhaupt; den Garzfließ, *τρίφυλλον*, *Psoralea bituminosa*; das Bilfenkraut, *ἵοςκυαμῶς* (*Hyoscyamus albus?*), innerlich gegen Quartanfieber; eben so die *Μανδραγόρα* (*Atropa Belladonna* oder *Mandragora?*) (Vergl. Würmer.)
- Rheed empfahl die Codaga-Pala-Rinde in periodischen Fiebern, in Wurmbeschwerden, Bauchflüssen u. s. w. (*St. delle Chiaje*, Iconografia ad uso delle piante medic. Distrib. 1. 1824.)
- Swediauer, Virey, Rubini und Barbier haben die Herb. *Datisca* von *Creta*, welche auf dieser Insel statt der China gebraucht wird, ebenfalls sehr wirksam gefunden. Die Gabe ist 20—30 Gran, in der Apyrexie mehrmals wiederholt. (N. o. a. D.)
- J. P. Frank. Ein intermittirendes Fieber mit Blutbrechen, welches letztere mit einer Milzgeschwulst in Verbindung stand, wurde durch China mit *Tinct. martis tartarisata* geheilt. (*Frank*, Opuscula posth. Ab *Josepho*, filio edit. Vindob. 1824.)
- Jos. Souton läßt bei inveterirten kalten Fiebern kurz vor dem Froste ein Blasenpflaster in den Nacken legen, dieses alle 6 Stunden den Rückgrath herunter erneuern, und will davon den auffallendsten Nutzen gesehen haben. (*The Lond. Med. Repository. Vol. XXI. Nr. 122. February. 1824. V.*)
- Spir und Martius. In Brasilien in der Capitanie St. Paul wendet man folgende Pflanzen besonders an: *Baccharus genistelloides L.* und *B. venosa Persoon*; *Mikania officinalis Mart.* (Vergl. Zahnschmerzen.)
- Chapman berichtet, daß man in Philadelphia die dicke, flebrige, braune Substanz, welche bei der Bereitung des Chinins zurückbleibt, mit Nutzen gegen intermittirende Fieber gebraucht hat. Man ließ in der fieberfreien Zeit alle 2 Stunden 1 Gran in Pillenform nehmen. (*Chapman*, the *Philad. Journ.* 1824. August. Nr. II.)
- Bally hat in drei Fällen eine sehr glückliche Anwendung von dem reinen Quinin gemacht, um die periodische Wiederkehr der Fieber zu bekämpfen. Er wurde zu diesem Versuch durch einen glücklichen Erfolg veranlaßt, den er mittelst des reinen Morphins erhalten hatte. (*Froriep's Notiz. Nr. 15. Bd. IX. 1825. S. 235.*)
- Brüchmann. Durch China geheiltes Schlafsuchtfieber (Wechselfieber unter der

larve der Schlafsucht). (Archiv f. med. Erfahr. Berlin. 1825. July. Aug. II. 3.)

Playfair. Die Wurzeln des Madar. (Vergl. Ausf. s.)

Lupis. Das Samenöl der Catapuzia (*Euphorbia Lathyris*.) Er gibt von dem ganz frisch aus dem Samen bereiteten Öle 1 Tropfen mit einem Löffel Olivenöl. (*Canella*, Giorn. di Chir. pr. Trento. 1825. Luglio.)

Morton und Coates haben das von Carpenter zu Philadelphia aus der Rinde und dem Holze von *Cornus florida* ausgezogene schwefelsaure Cornin besonders wirksam, selbst in Fällen gefunden, wo das Chinin versagt hatte. (*The Philad. Journ.* Nr. III. November. 1825.)

Brera und die Ärzte von Treviso fanden, daß die mittlere Gabe der Rinde der *China bicolor*, um Wechselfieber zu heilen,  $\frac{1}{2}$  Unze sei, indeß man wenigstens 2 Unzen der *China calisaya* dazu nöthig hat. Es erfolgen darauf viel weniger Rückfälle, als beim Gebrauche der gewöhnlichen *China* und der Chinasaße. (*Revue méd. franç. et étrang. Paris.* 1825.)

Bally bemerkt, daß das schwefelsaure Cinchonin weniger reizt, als das schwefelsaure Chinin, und empfiehlt es besonders zur Cur einfacher Wechselfieber. (A. v. a. D.)

Peysson's Potio stibio-opiacea: Rp. Tartari stibiatu gr. j, Aq. simpl. unc. viii, Syrup. opiatu unc. j, Gumm. Tragac. ser. j, Aq. flor. aur. dr. ij. M. D. S. Starcken Subjecten reicht man in der Zwischenzeit der Anfälle die erste Stunde 1, die zweite 2, die dritte 3 Eßlöffel und so fort bis zur Mahlzeit. Eine Stunde nach Tische fängt der Patient mit 2 Löffeln wieder an, und steigt stündlich um einen, bis die Mischung verbraucht ist. — Ist der Kranke schwach, so gibt man ihm nur 1 Eßlöffel stündlich, läßt aber die Stunden immer so abkürzen, daß er endlich alle  $\frac{1}{4}$  Stunden 1 Eßlöffel voll braucht. Jourdain bestätigte die Wirksamkeit dieses Verfahrens in seinem 1823 darüber abgefaßten Berichte. (Gräfe und Walther, Journ. d. Chir. u. Augenh. Berlin. 1825. 7. Bd. I. Hft. V. 1.)

J. N. Pül. Die Cubeben zu einer halben Drachme in der Apyrexie. (Froerich's Notiz. Nr. 15. Bd. X. 1825. S. 221.)

Pointe reibt das schwefelsaure Chinin in das Zahnfleisch und in die innere Fläche der Backen, 2mal täglich zu 4—8 Gran, ein. (*Revue méd. franç. et étrang. Paris.* 1826.)

Baillie fand, daß jedes Fieber der *China* bald wich, wenn er jeden Abend, etwa 8—10 Tage lang, 1 Gran Calomel nehmen ließ. (*The Lond. med. and phys. Journ.* January. 1826.)

C. E. Rincolini. Das Pulver der Nelkenwurzel zeigte sich beim Wechselfieber der Gefängnisse sehr wirksam. Er gab das Pulver zu  $\frac{1}{2}$  Quentchen 2mal täglich oder 1 Unze der Rad. *Caryophyllatae* im Absude auf 8 Unzen Colatur. (Rincolini, üb. Gefängnißkrankh. Brünn. 1827.)

J. MacIntosh fand die Blutansleerungen, im Zeitraume der Kälte unternommen, von sehr guter Wirkung. — Ridgway. Twinning. MacKenzie. Dempyster. Griffith in Bengalen 1831. — (*The Edinb. Med. and Surg. Journ.* April. 1827. Part I.)

Brandes berichtet, daß man die Wurzel der *Aristolochia grandiflora* in Brasilien zu 15—20 Gran in Pulver gegen Lähmungen und Wechselfieber gebe. Auch gebraucht man auf den Antillen, nach einer Mittheilung Ca-

- ventou's, die Wurzel der *Cassia fistula* gegen Wechselfieber. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1827.)
- de Martin zeigte die Wirksamkeit der Anwendung des schwefelsauren Chinins auf die durch Blasenpflaster entblößte Haut. — Auch Avenel heilte ein Wechselfieber nach Lambert's Methode 1828. — (N. o. a. D. p. 369.)
- Ein Goldarbeiter will die Erfahrung gemacht haben, daß eine einzige, höchstens zwei Gaben von 15 Gran der Silberfeilspäne, beim Eintritt des Fieberparoxysmus mit Wasser genommen, die Krankheit schnell heile. (Hufeland und Osann, Journ. d. pract. Heilk. Berlin. 1827. April. V. 2.)
- Die Hindus wenden das *Gulancha* (*Menispermum cordifolium Willd.*) im Decocte, das sie *Pachana* nennen, in alten Wechselfiebern, Hautausschlägen u. s. w. mit Erfolg an. (Trans. of the med. and phys. Soc. of Calcutta. Vol. the third. 1827.)
- Piddington rühmt das neue Präparat aus dem *Neembaume* (*Melia Azadirachta*). Es ist das krystallisirte schwefelsaure Princip, das als Surrogat des Chinins dienen kann. (N. o. a. D.)
- Brockmüller. Schwefelsaures Chinin in Weingeist aufgelöst. — Zehnder 1826. — (Rhein. Jahrb. Bd. II. St. 2.)
- Lupis fand das von dem Apotheker Leonardi zu Roveredo bereitete Extract vom Wermuth, welches sich durch die Abwesenheit der unschmackhaften gummigen, harzigen und anderer unwirksamen Theile von dem gewöhnlichen Extracte unterscheidet, sehr wirksam. Man nimmt zu diesem Zwecke das gemeine feste Wermuthextract, zieht es, gestoßen, durch Alcohol von 36° B. zu wiederholten Malen erschöpfend aus. Die erhaltenen Tincturen werden bis zur Syrupdicke langsam abgedampft, dann durch einen Zusatz von warmem Wasser gefällt; der erhaltene Niederschlag wird mit warmem Wasser so lange abgewaschen, als er dem Wasser noch etwas Bitterkeit mittheilt. Den sämmtlichen wässrigen Auflösungen setzt man so lange eine Alaunauflösung zu, bis der Niederschlag gelb zu werden anfängt; dann wird die Flüssigkeit durchgeseiht, bei gelinder Wärme bis zur Trockene abgedampft, und das erhaltene Extract wieder durch Alcohol geschieden. Die Gabe, in der das Mittel von Lupis gegeben worden ist, war eine halbe Drachme bis 2 Scrupel. — Traffenfeldt 1828. — (*Lupis, Osservaz. ed esper. sopra la virtù antifebr. dell' estr. amariss. d'assenzio del Sig. Dem. Leonardi. Milano. 1828.*)
- Richter zu Pretkin gibt die China kurz vor dem Paroxysmus, während desselben und nach demselben, und zwar so, daß er Erwachsenen von der fein gepulverten *China regia* oder *fasca* 1 Quentchen 1—2 Stunden vor dem Eintritt des Frostes, die zweite Drachme im Froste, wenn derselbe schon einige Zeit gedauert hat, die dritte Dosis in der Hitze, und die vierte Drachme nach Beendigung des Fiebers im Wasser eingerührt reicht. Die Nachkur machte ein Morgens und Abends genommenes Elix. roborans oder eine Abkochung von 1 Quentchen *Ras. lign. Quassiae* auf eine Tasse Wasser aus. (Nust, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1828. 25. Bd. 2. Hft. XIX.)
- Hufeland. Das *Chininum muriaticum* scheint das *Chin. sulph.* noch in der

- Wirksamkeit zu übertreffen, und leichter verdaulich zu seyn. Besonders ist es in den auf das Wechselfieber folgenden Wassersuchten von fast unfehlbarer Wirkung. Die Dosis ist dieselbe, wie beim schwefelsauren Chinin. (Hufeland und Osann, Journ. d. pr. Heilk. Berlin. 1828. Jänner. VIII. 4.)
- N.** Bourgey. Die seit einigen Jahren in Frankreich und länger schon in England gebräuchliche Compression der Gefäße veranlaßte ihn zu Beobachtungen, woraus er folgert, daß die Circularligaturen die intermittirenden Fieber heilen, wenn man sie bei dem ersten Eintritt der Fieberzufälle anwendet. (Forrest's Notiz. N. 17. Bd. XIX. 1828. S. 265.)
- Prosper Gassaud hat die warmen Bäder außerordentlich wirksam gefunden. Locale Blutentziehungen und strenge Diät damit verbunden; heben sicher die Wechselfieber von jedem Typus. (N. o. a. D. Nr. 1. Bd. XXII. 1828. S. 16.)
- S.** Piddington. Die Kat-Karanja, Galancha und Rohuna haben, alle drei, fiebertreibende Kräfte. Die Kat-Karanja ist *Caesalpinia bonducella*; die Galancha, das *Menispermum verrucosum* und *glabrum* und die Rohuna ist die *Swietenia febrifuga*. Hardie und Stewart bestätigen die Wirksamkeit der aus diesen Pflanzen gewonnenen Extracte. (Trans. of the med. and phys. Society of Calcutta. 1829. Vol. IV.)
- Sertürner in Hameln entdeckte ein neues Alcaloid in verschiedenen Chinarinden, das *Chinoidin*. Es soll wirksamer als die übrigen Alcaloiden der China seyn; er gab es zu 2 Gran 3mal täglich, mit der Anweisung, jedesmal Essig darauf zu trinken. Bei allen Kranken waren höchstens 12 Pulver, also 12—24 Gran hinreichend zur Heilung. (Hufeland und Osann, Journ. d. pract. Heilk. Berlin. 1829. Jänner. II.)
- Die Tinct. Allii spirituosa ward mit Erfolg zu  $\frac{1}{2}$  Unze pro dosi gleich bei Annäherung des Fieberfrostes, und dann nach geendeter Hitze gegeben; nach gehobenem Fieber ward dieselbe Gabe noch durch vierzehn Tage gereicht. (N. o. a. D. May. V. 2.)
- Suffert zu Tisfit gab die Arseniksolution alle 2 Stunden zu 10 Tropfen in Verbindung mit 2 Gran Chinin pro dosi mit Erfolg in hartnäckigen Fällen. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1829. 29. Bd. 2. Hft. XIII. 1.)
- Mehlhausen zu Deutsch-Gilau hat das Mutterkorn, wie es Baker empfohlen hatte, mit Erfolg angewendet. Es wurde zu 10 Gran, in Zwischenräumen von 2 Stunden, 3mal vor dem eintretenden Paroxysmus gegeben. Schwächliche erhielten nur 6—8 Gran. (N. o. a. D. 3. Hft. XXII. 1.)
- Seidler in Neu-Ruppin theilt folgendes Volksmittel mit: Das Weisse von zwei Hühnereiern wird zu Schaum geschlagen, mit 10 Gran Zimmpulver vermischt, und dem Kranken 1 Stunde vor dem zu erwartenden Paroxysmus gegeben. (N. o. a. D. 1830. 30. Bd. 3. Hft. XXII. 1.)
- Pupfe in Oleglo rühmt die Tinctur des rohen Kaffees, in einigen Fällen auch die *Pulsatilla nigricans*. In Tisfit fanden die Ärzte das *Piperin* nützlich. (N. o. a. D. Berlin. 1830. 31. Bd. 3. Hft. XVII. 1.)
- Sr. Edl. v. Silbenbrand in Pavia. Das Extract der unreifen Früchte des *Capsicum annuum*, zu 1—2 Drachmen in einer bitteren oder aromatischen Flüssigkeit, und in 24 Stunden genommen, hob sogar viertägige

Wechselfieber. Das Sulph. chininae oder cinchoninae, zu 12—16 Gran in 6—8 Gaben getheilt, und alle 2 Stunden eine Gabe genommen, gab er durch 2—3 Tage, wenn das obige Mittel oder ein Calmus aufguß mit Enzianextract und Salmiak, oder die schwarzen Pfefferkörner nicht hinreichten. Perniciöse Wechselfieber forderten 20—24 Gran Chinasalz in 24 Stunden. Bei viertägigen Herbstwechselfiebern, Rückfällen u. s. w. zieht er den Gebrauch der Chinarinde in Substanz und im Decocte dem der Chinasalze vor. Auch fand er selbst das nach der Bereitung der Chinasalze aus der zurückbleibenden Mutterlauge erhaltene Extract noch wirksam. (Hildenbrand, *Annal. sch. clin. med. Ticinensis*. 1830. Pars altera. S. III.)

Schweinsberg. Das schwefelsaure Chinin gemischt mit irgend einem aromatischen Pulver, z. B. Valeriana, Anis, Pomeranzenrinde u. dgl., mindert die außerordentliche Bitterkeit des Mittels. (Froriep's *Not. Nr. 7*. Bd. XXVIII. Aug. 1830. S. 112.)

Bally. Schwefelsaures Chinin in großen Gaben, zu 20—40, ja selbst 60 Gran einige Tage wiederholt, heilt in einigen Tagen die hartnäckigsten Fieber, und es sind weniger Rückfälle zu beforgen. (*U. d. Lancet. frang.* 27. Nov. 1830; a. o. a. D. Nr. 6. Bd. XXIX. S. 89.)

Girén. Lange schon hat man in Schweden wahrgenommen, daß die intermittirenden Fieber, die hier endemisch sind, gern zu einem unregelmäßigen Fieber übergehen, welches hier unter dem Namen Aelta oder Aelt-Frassa bekannt ist. Ein solcher Übergang findet am häufigsten bei kleinen Kindern, hysterischen Frauenzimmern und bei allen denjenigen Personen Statt, die durch längere Kränklichkeit, Wochenbetten oder Blutfluß u. s. w. geschwächt worden sind. China hebt die Krankheit durchaus nicht, sondern reizt sie noch mehr. Lange war dieses Fieber ein scandalum medicorum, und alte Weiber behandelten es glücklich mit der unten folgenden Salbenformel, von dessen Wirksamkeit sich auch die Ärzte jetzt überzeugt haben. Die Salbe wird während einiger Minuten in den Unterleib eingerieben, wobei man verhütet, daß der entblößte Leib nicht von der Luft getroffen werde. Die Salbe muß so stark eingerieben werden, daß sie ganz in die Haut einzieht, und gleichsam verschwindet. Alsdann wird ein Stück Flanell auf den Leib gelegt, und dieses mit einer leinenen oder besser baumwollenen Binde befestigt, welche so breit wie der Leib, und so lang seyn muß, daß sie denselben wenigstens dreimal umgibt. Auch muß sie fest angezogen werden, damit sie durch die Bewegungen des Patienten nicht verschoben, und dadurch der Unterleib entblößt werden kann. Eine solche Einreibung geschieht beim Aeltfieber, welches in Folge eines eintägigen oder dreitägigen Fiebers entstanden ist, vier Tage lang, Morgens und Abends, und dann fünf Tage lang nur Einmal des Tags, im Ganzen also neun Tage. Ist hingegen das Aeltfieber eine Folge von Quartana, so muß die Einreibung sechs oder sieben Tage, Morgens und Abends, und dann noch sieben Tage einmal täglich, d. h. im Ganzen vierzehn Tage hinter einander, applicirt werden. Nach Verlauf der einen oder andern Einreibungszeit muß jedoch der Unterleib noch mehrere Tage ununterbrochen mit dem Flanell und der Binde bedeckt bleiben. Hat man auch diese entfernt, so kann der Leib von dem durch die Salbe verursachten Schmutz mit warmem Wasser gereinigt werden. Wäh-

rend der ganzen Einreibungscur darf der Patient weder die Leib- noch die Bettwäsche wechseln, höchstens darf er ein reines Hemde über das schmutzige anziehen; so dürfen auch Gesicht und Hände höchstens mit einem in warmem Wasser angefeuchteten Tuche etwas gereinigt werden, dabei muß im Zimmer eine gleiche Temperatur herrschen, der Kranke muß warm gekleidet seyn, und sich eben so vor feuchter Kälte als Zugluft in Acht nehmen. Während der Einreibungstage wird anfangs eine etwas kühlende und gelind abführende Arznei gegeben; nachdem das Fieber aber etwas nachgelassen, oder angefangen hat, sich zu bestimmten Zeiten einzustellen, wird ein- oder zweimal das Elixir. Rhei amarum und Abends ein gelindes Diaphoreticum mit oder ohne einigen Tropfen Opiums gereicht. Während dieser Cur stellt sich gewöhnlich das Schwitzen wieder ein, hört dagegen in den Fällen, wo der Patient des Nachts zu viel schwitzt, auf, und das Fieber verschwindet entweder allmählig ganz, oder nimmt nach und nach seinen ursprünglichen Typus wieder an, und läßt sich dann wie ein gewöhnliches kaltes Fieber durch China vertreiben. Nach vollendeter Einreibungscur müssen jedoch China und andere stärkende Mittel gebraucht werden, selbst dann noch, wenn das Fieber durch die Einreibung völlig gehoben worden ist. Einige Ärzte setzen zu der Salbe noch eine Portion Pix liquida; ich habe aber gefunden, daß sie auch ohne dieses ihre Wirkung nicht verfehlt. Man braucht zu jeder Einreibung bei Erwachsenen einen gehäuften Theelöffel voll, bei Kindern im Verhältniß. Vierzehn Tage nach der vollendeten Cur muß der Patient noch das Zimmer hüten. Die Einreibung muß nicht vor dem Feuer geschehen, sondern im Bette, und zwar unter der Decke; die einreibende Hand darf nicht kalt seyn, die Salbe verursacht ohnehin schon ein Gefühl von Kälte, wenn sie auf den Leib kommt. Die Diät ist dieselbe wie bei kalten Fiebern überhaupt. Die Formel zu dieser Salbe ist: Rp. Ol. Palmae sive Ung. Althaeae unc. duas, Allii sativi unc. unam, Bil. Bov. insp. drach. sex, Camphorae tritae scrup. quatuor, Bals. peruv. nigr. drach. unam. M. (J. L. Casper, kritisch. Repert. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1830. Bd. XXIV. S. 455.)

Gerhard zu Philadelphia. Application eines kleinen Vesicatoriums, und dann darauf schwefelsaures Chinin von 4—12 Gran verbunden \*) in der Apyrexie heilte ebenfalls dreitägige und eintägige Fieber. (Frorie's Not. Nr. 2. Bd. XXXI. Juli. 1831; aus The North. Americ. Med. and Surg. Journ. March and July. 1830.)

Derselbe. Chinaextract, mit etwas Wasser verdünnt, und auf die Oberfläche eines Vesicatoriums in der Gabe von 10 Gran gebracht, hat ähnliche Wirkungen gehabt. (A. v. a. D.)

H. Sachs empfiehlt das Chinabier als antisebrile. (Gufeland und Osann, Journ. d. pr. Heilk. 1830. März.)

Kour und Bally fanden das Salicin wirksam. (Journ. de Chim. méd. 1830.)

L. Pallas empfiehlt das aus den Blättern und der Rinde des Sibaaums gezogene Extract. (Pallas, réflex. sur l'intermitt. etc. Paris. 1830.)

\*) Es wurde entweder in Pulvergestalt, oder mit irgend einer unwirksamen Substanz vermischt, oder mit Cerat verbunden, angewendet.

- Braconnot findet die aus Indigo und Salpetersäure bereitete sehr bittere Nitroxyanthsäure empfehlenswerth. (Buchner, Repert. d. Pharm. Jahrg. 1830. München. 36. Bd. 3. Hft.)
- Rousseau. Das Ilex aquifolium. (Rousseau, de l'efficacité des feuilles de houx dans le traitement des fièvres intermittentes. Paris. 1831.)
- Dufresne in Genf. Das Cinchonin, welches bekanntlich geschmacklos ist, oder dessen bitterer Geschmack sich nur langsam entwickelt, hat in der Gabe von 6 bis 20 Gran sich als Heilmittel in Wechselfiebern, in einem Zwischenraume der Apyrexie gegeben, bewährt. (Not. a. d. Geb. d. N. u. G. N. 12. Bd. XXXI. 1831. S. 192.)
- Giadorou. Die Abkochung der Blätter der Olea europaea bewährte sich in mehreren Fällen. Das Pulver der Blätter hatte gleichen Erfolg. Das Gummiharz ist noch wirksamer, und viel kleinere Gaben leisten dasselbe. Eine und eine halbe Unze des Pulvers werden in 6 Theile getheilt, wovon alle zwei Stunden eines in Wasser genommen wird, so daß das letzte der 6 Pulver drei Stunden vor dem Anfalle consumirt sei. (Vergl. Stellvertretende Mittel f. d. China.)
- Breier fand das Magisterium Bismuthi sehr wirksam. Er verordnete am fieberfreien Tage 1 $\frac{1}{2}$  Gran. Recidive sah er keine erfolgen. (Hufeland und Osann, Journ. d. pr. Heilk. 1832. 1. St. VII. S. 120.)
- Schmidt vertrieb mit dem drachmenweise gegebenen Samen des Rumex Nemolapathum allemal das Fieber. (N. Buchner's Repert. in Hänel's Summarium. Leipzig. 1832. Bd. I. Hft. III. S. 158.)
- Französische Ärzte versichern, mit Hilfe des von Deleschamps aus den Stechpalmenblättern gewonnenen Flicins sehr hartnäckige Wechselfieber glücklich gehoben zu haben. (N. o. a. D. Bd. II. Hft. 6. S. 345.)
- In Sibirien wird die in den salzhaltigen Steppen des asiatischen Rußlands in Gesellschaft des Süßholzes wachsende Serratula amara L. (Gorkaja Trawa, Bitterkraut von den Einwohnern genannt) mit Nutzen gebraucht. (Allg. Repertorium d. ges. deutsch. med. chir. Journalistik; v. C. F. Kleiner. Leipzig. 1832. VI. J. 7. Hft. S. 161.)
- Drescher in Haynau beseitigte ein dreitägiges Fieber bei zwei Kindern durch Einreiben einer Solutio Chin. sulf. und Tinct. Colocynth. auf den Unterleib. (Rust, Magaz. Berlin. 1832. 37. Bd. 3. Hft. Nr. XVIII.)
- Reich in Berlin hat den von ihm schon früher als sicherstes und untrüglichstes Mittel empfohlenen Aderlaß bei den häufigen Fällen im Mai 1832 abermals bewährt gefunden. (Berlin. med. Zeit. 1832. Nr. 24.)
- W. Elwert in Hildesheim. Nach angestellten Versuchen hat sich ihm ergeben, daß das essigsaure, salzsaure und schwefelsaure Chinin, dann das Chinoidin am wirksamsten die Krankheit bekämpfen, daß aber das letztere, welches man richtiger Chininum resinosum nennen sollte, seiner Wohlfeilheit wegen, den Vorzug verdiene. Er ließ davon 1 Scrupel mit Elaeosacch. carvi oder calami in 12 Pulver theilen, und Erwachsenen alle 2 bis 3 Stunden eines reichen. (Aus Rust, Magaz. Bd. 37. Hft. 2. in Hänel, Summarium u. f. w. 1833. Bd. IV. Hft. 3. S. 145.)

Wehen, krampfhaft. — *Molimina ad partum*  
*spastica.*

**R**ibbe wendet außer den angezeigten Klystieren, wenn gastrische Zufälle sich bemerkbar machen, noch besonders die Brechwurzel in folgender Art an: Rp. Kali sulph. scr. j, Pulv. rad. ipecac. gr. jv. M. div. in p. jv. S. Alle Stunden oder  $\frac{1}{2}$  Stunden 1 Pulver. Ist keine gastrische Complication zugegen, so verordnet er: Rp. Pulv. rad. ipecac. gr. jj—jjj, Sacch. albi gr. x. M. div. in p. jv. S. Wie die vorigen zu brauchen. (Rust, Mag. f. d. gef. Heilk. Berlin. 1819. 5. Bd. S. 161.)

**J. S. Wigand.** Für die meisten Fälle paßt Opium und Castoreum mit Nitrum; ihnen zunächst steht der Liq. C. C. succin. und der Spir. sal. ammon. Das Opium nennt er die Seele der Gebärmutter, den wahren Ruh- und Friedensstifter — das sicherste solamen parturientium. Bei den idiopathisch- und symptomatisch-automatischen Krämpfen verbindet er das Opium mit Ipecacuanha, z. B.  $\frac{1}{4}$  Gran Opium mit  $\frac{1}{2}$  Gran Brechwurzel alle Stunden oder alle  $1\frac{1}{2}$  Stunden. Sind die Krämpfe encephalopathischer Art, so verbindet er das Opium mit Liq. C. C. succ.; ist Plethora zugegen, mit Nitrum nach vorhergegangener Blutentleerung. (Vergl. Geburtszögerung.)  
Siehe: Geburts- und Nachgeburtszögerung.

Weichselzopf. — *Plica polonica.*

**P**enchienati und Brugnone. Das Hexenmehl oder den Verlappsamem, d. i. das Pulver, womit die Staubfäden des sogenannten Kolbenmooses (*Lycopodium clavatum* \*) vel *Musc. terrest. clavat. Bauhini*) versehen sind, soll specifisch wirken. (Ambr. Bertrandi, theor. pract. Abhandl. von den Geschwüren mit Zusätzen von Penchienati und Brugnone. U. d. Ital. Erfurt. 1790.)

**S. L. de la Fontaine,** Leibchir. d. Kön. v. Polen. Das Spießglas soll so wirksam seyn, als das Quecksilber in der Luffseuche. (Chir. med. Abhandl. verschiedenen Inhalts Polen betreffend. Breslau und Leipzig. 1792.)

**Molwig** stellte durch Verordnung der Plummer'schen, dann der Sublimatpillen, und einer Salbe aus rothem Präcipitate eine Kranke in acht Wochen her. (Journ. d. pr. Arzn. u. Wund. Her. v. Hufeland. 10. Bd. 1. St. VIII.)

**Schlegel.** Lauwarne Bäder. (Mater. f. d. Staatsarzn. u. pr. Heilk. Her. von Schlegel. Jena. 1800. 1. Samml. XV.)

**Wolfremer,** Rgmtschir. Das Hauptmittel ist der Mercur. Den Sublimat gibt man bis zur anfangenden Salivation, setzt ihn dann eine Zeit aus, und fängt wieder mit dem versüßten Quecksilber an. Auch

\*) Das *Lycopodium Selago* und nicht das *Lycopodium clavatum* ist in Polen üblich.

den Aethiops mineralis gab er Säuglingen mit großem Erfolge. (Versuch über die höchst wahrscheinlichen Ursachen u. Entsteh. d. Weichselzopfes u. s. w. von Wolframer. Breslau. 1804.)

**Kapp.** Die Braunsteinoxyde dürften in dieser Krankheit von Nutzen seyn. (Vergl. Lustseuche.)

**J. Frank** fand den von Lafontaine empfohlenen Wasserschieferling nützlich, welchen er in dieser Form gab: Rp. Extr. Con. macul. drach. unam, Pulv. sulph. pur. drach. duas. F. l. a. pil. gr. j. D. S. Dreimal des Tags 5 Stück zu nehmen, indem er gleichzeitig ein Decoct der Vinca pervinca trinken ließ. Er verordnete dieses Mittel gestützt auf die Analogie der plicösen und Krebsgeschwüre. (Acta Inst. Clin. Univ. Viliens. Auct. Frank. Lipsiae. 1812. Cap. VI.)

**Freih. v. Wedekind** heilte einen Fall bei einer Dame durch den äußern Gebrauch des Sublimatwasser's. Der auf der Haut nicht festliegende Weichselzopf wurde abgeschnitten, die Kopfhaut mit einem Scheermesser glatt abgestrichen, dann alle Morgen und Abende der Kopf mit einer Sublimatauflösung von  $\frac{1}{2}$  Drachme auf 1 Pfund Rosenwasser benezt; später geschah dieß nur einmal täglich. Die Haare wuchsen trefflich. Der Kopf wurde vorn bedeckt, innerlich die Hoffmann'schen Sublimatpillen und Pillen aus Extr. herb. Sabinæ abwechselnd gegeben, Laue Bäder und Bäder mit  $\frac{1}{2}$  Unze Salmiak und eben so viel Sublimat bekamen sehr gut. Zuletzt wurden Schwefelbäder und Stahlmittel benützt. In drei Monaten war die Kranke geheilt. (Harles, Rhein. Jahrb. Bonn. 1820. 2. Bd. I. St. II.)

**Bernhard's** Versuche zeigten ihm Mangel an Phosphorsäure und Ueberschuß an Kalkerde bei diesem Uebel, daher er die Phosphorsäure als Specificum ansieht. (Hufeland's Journ. 1823. Mai.)

**Genning** in Zerbst heilte einen Weichselzopf in Deutschland durch das Abschneiden der verworrenen Haarbüschel und durch Betupfen der blutenden Haare und leidenden Hautstellen mit oxygenirter Salzsäure. (Arch. f. med. Erfahr. Berlin. 1823. Sept. Oct. III.)

**Freih. v. Wedekind** glaubt, daß der Sublimat, in so starker Gabe als möglich gegeben, die Krankheit heilen könne. Er steigt mit der Dosis so lange, als der Magen und die Eingeweide ihn vertragen, und der Athem nicht stinkend wird, dann setzt er damit aus, bis der Athem den specifischen Geruch verliert, läßt Schwefel, Calmus und Sabina reichlich nehmen, und wohlgereinigte Salpetersäure in Zuckerwasser trinken. (Hufeland u. Osann, Journ. d. pract. Heilk. Berlin. 1827. Jänner. III.)

### Wiedervereinigung getrennter Theile. —

#### *Reunio partium separatarum.*

**Peacock** brachte die getrennten Enden in genauere Berührung, befestigte sie darin mit Klebepflaster, legte eine Schiene an, und heilte so einen am Mittelgelenk abgeschnittenen Finger. — *Lespagnol*. *Marly* 1821. *Braun* 1822. — (The Lond. med. Repository etc. Vol. VI. November. 1816. 4.)

**Bjerkén** beobachtete das Wiederanwachsen einer Fußzehe, die nur mehr

durch etwas Haut vereinigt war. (Ars-Beraettelse om Svenska Laekare-Saellskapets Arbeten. Stockholm. 1816.)

Bei einem Bruche des *proc. alveol. maxill. super.* und gänzlich herausgefallenen obern Schneidezähnen wurde der Gaumen wieder in seine Lage gedrückt, und die Zähne darin auf beiden Seiten mit Bleiplatten befestigt. Drei Wochen darauf waren die Zähne wieder festgewachsen. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. July. I. 1818. Nr. LV. P. III.)

Magnin. Mittelfst zweier Heftpflasterstreifen wurde ein Theil des rechten Ohres an einer Stelle befestigt und in vierzehn Tagen wieder angeheilt. (Nouv. Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. Paris. Ann. 1819. T. VI. Décembre.)

Thonberg zu Jönköping heilte das erste Glied des Zeigefingers, welches nur mehr mit einem Stückchen Haut anhing, dadurch fest, daß er die Wunde wusch, sie dann mit Weingeist benehte, die Theile zusammensfügte, um dieselben einen Streifen Ochsenblase, der in Weingeist angefeuchtet war, und darüber noch einen Streifen Leinwand führte. Auf diese Art will er in ähnlichen Fällen schon öfters mit Erfolg gehandelt haben. (Ars-Beraettelse om Svenska Laekare-Saellskapets Arbeten. Stockholm. 1819.)

C. S. Gräfe. Anheilung eines beinahe ganz abgerissenen Ohrläppchens und eines bis auf einen Hautstreifen durchgebissenen vordern Daumengliedes. (Gräfe, 1823 Jahressb. üb. d. clin. chir. augenärztl. Instit. d. Univerf. Berlin. 8. Folge. 1824.)

Ph. Fr. v. Walther und Markiewicz. Wiederanheilung einer ganz abgetrennten Nase. (Gräfe und Walther, Journ. d. Chir. u. Augenh. Berlin. 1825. 7. Bd. 4. Hft. I. und II.)

Gröschner in Spremberg. Wiederanheilung einer abgerissenen Wade. (N. o. a. D. Berlin. 1828. 8. Bd. 1. Hft. VII.)

W. Zosacker's Verfahren zur Wiedervereinigung besteht darin, daß er die frischen Wunden, wenn sie einmal agglutinirt sind, mit rothem Wein und aromatischen Kräuterumschlägen bählet, auch den Bals. commendatoris, arcaei, Ung. Sabinæ, und selbst Tinct. cantharid. auflegt. (Heidelberg. Klin. Annal. 1828. Bd. IV. Hest. II. VI.)

### Winddorn. — *Spina ventosa*; *Paedarthroceae*.

Leidenfrost. Das *Chelidonium majus*. (De *Chelidonio majori*.)

Laffere. Die Impfung eines Kindes mit der Kuhpocke auf die Geschwulst der Hand selbst, welche ein Winddorn war, machte, daß diese Krankheit nach 3 Wochen gänzlich verschwand. (Gazette de Santé. 1823. July. Nr. 19.)

Lüders in Kiel. Der Leberthran, verbunden mit einer kargen Diät, leistete, anhaltend gebraucht, gute Dienste. (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1827. 4. Bd. S. 205.)

J. H. Pitschaft zu Baden. Der *Spir. terebinthinae* wirkt bei der *Spina ventosa*, der *Paedarthroceae*, bei Drüseneschwülsten, bei Verhärtungen des Zellengewebes und der Musculatur trefflich. Natürlich darf die innere Bes

handlung dabei nicht vernachlässigt werden. Er bedient sich eines Liniments aus Terebinth. ven. vit. ov. q. s. sub., das mittelst Leinwand einige Male des Tags erneuert aufgelegt wird. (Hufeland und Osann, Journ. 1832. Sept. I. S. 28.)

### Wucherungen. — *Excrementiae.*

**C. S. Gräfe.** Das hydriodinsäure Kali wird in Salbenform zur Verminderung örtlich erhöhter Productivität empfohlen. (Gräfe, 1823. Jahresb. üb. d. Klin. chir. augenärztl. Inst. d. Univ. Berlin. 1824. 8. Folg.) Die rauchende Salpetersäure ist ein herrliches Mittel bei warzigen Auswüchsen u. s. w.

### Würmer. — *Vermes.*

**Zwiebeln, Allium Cepa; Knoblauch, Allium sativum,** und die Knoblauchmilch sind längst als Hausmittel bekannt. — Bagliv. Rosenstein. Emhard. —

**C. J. Mellin.** Die gelben Rüben oder Möhren, früh nüchtern roh genossen, sind ein Volksmittel in mehreren Gegenden Deutschlands. Sie treiben Maden-, Spul- und manchmal auch Stückchen Bandwürmer ab. (Mellin, die Hausmittel. Kempten. 1786.)

**Der selbe.** Von der in einer glasierten Schüssel über gelindem Feuer bis zur Honigdicke abgedampften Ochsen-galle, wenn man sie Kindern zu 1–2 Eßlöffel voll Morgens und Abends in den Unterleib einreibt, gehen nicht selten Würmer ab. (N. v. a. D.)

**Klingsohr.** Die Rinde der *Geoffraea inermis* von 6 bis 10 Gran, Morgens und Abends allein, oder mit andern Mitteln versetzt. Die *Geoffraea Surinamensis* et *Jamaicensis*, beide inermes, besitzen dieselben Kräfte, nur die erstere viel vorzüglichere. — Thuessinl. Eberle (1822) gibt das Decoct der Rinde als gebräuchlich an. — (De *Geoffraea inermis* ejusque cortice, med. anthelmintico diss. in *Klingsohr*. Erlang. 1788.)

**Störk's Wurmlatwerg:** Rp. Salis polychrest., Pulv. rad. Jalapp., Valerian. sylv. sive Phu ana drach. j, Oxymel. scillit. unc. jv. M. S. 4mal täglich Erwachsenen 1 Loth, jüngern 1 bis 2 Quentchen. — Stiffth. Kausch empfiehlt den Eisenvitriol als wirksamen Zusatz. — (Ann. med. I. p. 103 et 164. p. 228 et 386.)

**Dimo Stephanopoli.** Das Corallenmoos *Corfica's, Lemithochorton* \*),

\*) Man nimmt ein Loth Lemithochorton und läßt es mit 9–10 Unzen Wasser 7 bis 8 Minuten kochen, dann zieht man den Topf so weit vom Feuer weg, daß es zu kochen aufhört; es muß aber in der Infusion wenigstens noch eine Stunde stehen bleiben. Dann wird es gut durchgeseiht, und nach Belieben Zucker hinzugethan. Das Ganze wird von Erwachsenen auf einmal genommen. Daraus bereitet man auch einen Syrup, indem man zwei Unzen Zucker oder Honig zusetzen und es bis zur gehörigen Consistenz abrauchen läßt.

*Conserva Helminthochortos, Corallina corsicana*, war das Wurmmittel der alten Griechen. Verläßlich treibt es in 24 Stunden die Würmer ab, und ist zugleich ein sehr beruhigendes Mittel. (*Voyage de Dima et Nic. Stephanopoli en Grèce, pendant les années V et VI. Paris. T. II. pag. 226.*)

Meyer Abrahamson in Hamburg. Der *Sabadillsamen*; er verursacht aber immer, seiner bittern Schärfe wegen, Brennen und Schmerzen im Magen. (Meckel, neues Archiv d. pr. Arzneik. u. s. w. Leipzig 1789. I. Thl. III. 19.)

Burel will als der Erste angesehen seyn, welcher *Zugpflaster* als sicheres Mittel empfahl. (*Journ. de Méd., Chir., Ph. Mars. 1789. I.*)

Birnhiel. Der Same des breiten *Wegerich* (*Plantago latifolia*) mit *Salappenpulver* und *vitriolisirtem Weinstein*. (Die Sterblichkeit in dem Kranken- und Waisenhause zu Bruchsal. Marburg. 1789.)

W. Grieco. Die Rinde des stacheligen *Angelikenbaums*, *Aralia spinosa Linn.* (*Medic. Comment. v. einer Gesellsch. d. Ärzte zu Edinburgh. Altenburg. 1789. 9. Bd. 2. Thl. 12.*)

Elwert in Bokenem. Die Wurzel der *Actaea racemosa* und *spicata*, die Rinde der *Geoffraea surinamensis*, der Saft der *Ananas*, und das *Convolvulus sepium*, die *Cassia marilandica* und *senna*, die *Cascarrilla*, *Cleome dodecandra*, der *Meerrettig*, die *Gentiana Cachanlahuen*, das *Gummi ammoniacum*, die *Festuca fluitans*, *Juglans nigra*, das *Ol* des *Linum usitatissimum*, *Liriodendron tulipifera*, der Same der *Plantago major*, die *Polygala amara* und *senega*, *Psoralea glandulosa*, das *Panicum ischaemoides*, der *Terpenthingeist*, der Aufguss der Blätter der *Ptelea trifoliata*, das *Extract* der Rinde von der *Mandelweide*, die *Scutellaria galericulata*, die Blätter des *Tamarindenbaums*, das *Löwenzahnertract*, der Same der *Brennnesseln*, und endlich die Blätter der *Ximenia aegyptiaca* sind diejenigen wurmtreibenden Mittel, wodurch er die 212 von Schäfer Angegebenen ergänzt, die von diesem vergessen worden seyn sollen. (G. Baldinger's neues Magaz. f. Ärzte u. s. w. Leipzig. 1789. I. Bd. 2. St. III.)

Rosenstein. Das kalte Wasser. — Pallas. —

Zufeland. Die salzsaure Schwererde. (Vergl. Anschoppungen.)

Rush zeigt, daß der Zucker (gleichviel ob vom Zuckerrohr oder Zuckerahorne) ein vortreffliches Nahrungs-, ein sehr wirksames Wurm-, und das sicherste Verwahrungsmittel wider die Pest und ansteckende Krankheiten sei. (*Journ. de Phys. par M. de la Methrie. Juillet. Tom. XLI. Paris. 1792.*)

Coste und Willemet. Die *Eicheln* werden als *Specificum* angegeben. (Vergl. *Hypochondrie.*)

Murray. Die *Weidenrinde*. — Wendt. — (*Murray, appart. med. cur. Althof. Goetting. 1793. Vol. I.*)

Chamberlain. Das *Stizolodium* (die *Juckfaseln*, die *Kühkräge*), *Dolichos pruriens*. Es werden bloß die Haare oder Borsten, welche auf der Hüfte, die den Samen enthält, sich befinden, gebraucht, und mit Schleim oder einem Syrup verhüllt gegeben. — Palmer. — (Merkw. Abhandl.

- d. in London 1773 errichteten med. Gesellsch. 3. Bd. N. d. Engl. Altenb. 1794. 22.)
- Ingenhous fand das Kalkwasser als eines der besten Mittel, welches die Würmer sehr schnell tödtet. (*Ingenhous*, miscellan. phys. med. ed. Scherer. Viennae. 1795.)
- Stern bemerkte in dem Samen des *Phellandrium aquaticum* eine wurmtreibende Kraft. — *C. Wenzel* 1828. — (*Journ. d. pr. Arzn. u. Wund. Her. v. Hufeland*. 9. Bd. 3. St. V. 1800.)
- Mandruzzato in Abano. Die Spigen und Blätter der *Artemisia coerulescens* *Linn.* (in Friaul Santonico genannt) sind in Istrien und Friaul Hausmittel wider die Würmer. Mit etwas Origanum vermischt, soll das Pulver davon öfters statt des eigentlichen Wurmsamens (*Sem. Santonici*, *Artemisia judaica* *Linn.*) verkauft werden. (Vergl. *Wechselieber*.)
- Löffler. Die Kohlen in Pulver sind in Island Volksmittel. — *Pallas*. — (*Die neuest. u. nützlichst. pr. Wahrh. u. Erfahr. f. Ärzte u. Wundärzte v. Löffler*. Erfurt. 1803. 1. Bd. CLXXI.)
- Der selbe. Eis pillen gegen Würmer im Magen.
- Rudolphi. Das *Chabert'sche empyreumatische Öl*, *Ol. empyreumaticum Chaberti*. (Vergl. *Bandwurm*.)
- Der selbe. *Dippel's Öl*, *Terpenthinöl*, *Steinöl*, *Cajeputöl*. Sie sind aber stets dem *Chabert'schen Öl* nachzusetzen. — *Montin*. — (Vergl. *Bandwurm*.)
- J. S. Frank* in Wien. Die *Ammoniacalseife*, mit *Spirituosis* verbunden, bei heftigen kramphastigen Wurmfällen wirkt so gut wie der *Campher*. (Vergl. *Stellvertretende Mittel f. d. Campher*.)
- Der selbe. Kühne Dosen von *Hirschhorngeist* in Wurmfällen. (*Surrogate f. mehrere ausländ. Arzneimittel v. Frank*. Wien. 1809.)
- Kolloct in Nordamerika. Die *Melia Azedarach* hat eine starke wurmtreibende Kraft. — *Eberle* gab die Rinde der Wurzel im Decocte 1822. — (*Ann. d. Franz., Engl., Ital., Span. und Holländ. Med. u. Chir.* Herausg. v. *Harleß*. Nürnberg. 1810. 1. Bd. 2. St. VIII. 6.)
- Barton in Philadelphia gibt als wurmtreibende Mittel an: *Prunus virginiana*; *Veratrum luteum*; *Laurus Benzoin*; *Sanguinaria canadensis*; *Diospyros virginiana*; *Melia azedarach*. (*N. o. a. D. Nürnberg*. 1811. 2. Bd. 2. St. IX.)
- Brennecke. Der Meerrettig im Aufgusse mit Wein, Bier oder Wasser. (Vergl. *Monatsfluß, mangelnder*.)
- Das *Cardamomum minus* wird von Vielen dringend gegen die Würmer empfohlen. (*Med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart*. 1812. 1. Bd. S. 158.)
- N. Ramsay*. Das *Oleum terebinthinae* sogar bei Kindern zu einer halben Drachme. Er rath es nicht bei leerem Magen zu geben. — *Fenwick Osborn* 1818. *Klapp* 1820. *Kennedy* 1823. — (*Med. chir. Transact. etc. London*. 1818. Vol. IX. P. II. V.)
- Bremser* zu Rybnik. Der *Magensaft* eines so eben geschlachteten Schweins, zwischen ein Florsläppchen gebracht, und an die schmerzhaften Stellen gebracht, heilte durch nichts zu stillende Zahnschmerzen, welche von dadurch hervorgelockten Würmern erregt wurden. (*Arch. f. med. Erfahr. u. s. w. Her. v. Horn, Rasse, Henke und Wagner*. Berlin. 1821. Juli. August. V.)

- John Eberle. Alle Theile der *Spigelia Marylandica* besitzen wurmtreibende Kräfte, vorzüglich aber die Wurzel, welche man im Decocte gibt, und hinterher eine Abführung aus Quecksilber nehmen läßt. Eben so ist das *Chenopodium anthelminticum* in allen seinen Theilen wirksam, besonders aber der Same. Das wesentliche Öl davon ist sehr kräftig. (Eberle, A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1822. Vol. I.)
- Klapp in Philadelphia gibt das *Terpenthinöl* zum Abtreiben der Würmer zu 12—15 Tropfen alle 4—6 Stunden, und läßt dazwischen eine Abführung aus Quecksilber nehmen. (N. o. a. D.)
- Senning. Der blaue saure Zink thar in Wurmfällen gute Dienste. (Vergl. *Hysterismus*.)
- Die Hippokratiker empfahlen ganz besonders den Knoblauch, *σχοπόδο*, gegen Schleim und Würmer u. m. a. Übel. (J. H. Dierbach, die Arzneimittel des Hippokrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. 5. 3.)
- Bowdich. Der Aufguß des *Chenopodium caudatum* wird von den Mauren nüchtern gegen Würmer genommen; auch wird der *Hibiscus Senegalensis* als abführendes Wurmmittel benützt. (Vergl. *Lustseuche*.)
- W. P. Dewees rühmt als treffliches Mittel einen Aufguß der *Spigelia Marylandica*; Kindern von 1—2 Jahren läßt er den Aufguß aus 2 Quentchen bereiten, und Erwachsenen gibt er nie mehr als 6 Drachmen. Auch das Öl *Chenopodii* empfiehlt er. Bei besonderer Neigung zur Wurmerzeugung rath er, nach ihrer Abtreibung stärkende Mittel zu geben, wozu er besonders das kohlensaure Eisen mit gleichen Theilen Kochsalz, von 10—30 Gran, des Morgens empfiehlt. (Dewees, A Treatise on the phys. and med. Treatment of Children. Philad. 1826. Chap. 33.)
- Die Hindus wenden ein Decoct des *Menispermum cordifolium* bei Wurmbeschwerden an. (Vergl. *Wechselfieber*.)
- B. M. Brochus. Der Cederapfel, ein schwammartiger Auswuchs der rothen Ceder, einer Art des *Juniperus*, des *Juniperus virginia*. Die Gabe ist 5—20 Gran einige Male täglich. (The Philadel. Journ. May. 1827. Art. 2.)
- C. Wenzel zu Wollach bestätigt die wurmwidrige Eigenschaft des *Erotonöl*s. (Wenzel, die Heilk. d. Wasserfenchels u. s. w. Erlangen. 1828.)
- C. H. Tortual in Münster lobt bei Wurmkrankheiten der Kinder die Zinkblumen in Verbindung mit *Palv. rad. Artemisiae vulg.* sehr. (Vergl. *Kinderkrankheiten*.)
- Dom. Nardo von Chioggia behauptet, daß viele Algen des adriatischen Meeres dieselben wurmtreibenden Kräfte besitzen wie der corsicanische *Fucus helminthocorton*. Er gab Kindern davon in Pulver, allein und mit andern Mitteln verbunden, immer mit bestem Erfolge. (Froriep's Not. Nr. 12. Bd. XXIV. 1829. S. 192.)
- Schupman. Das *Extr. aethereum sem. Santonici*, welches der Apotheker Jehn bereitet, ist sehr wirksam. Es werden 4 Unzen gestoßene *Sem. Cinae* mit 16 Unzen Schwefeläther überschüttet, 3—4 Tage unter öfterm Umschütteln digerirt, dann filtrirt, und der Äther bis auf den fünften Theil abdestillirt. Der Rückstand wird im Wasserbade bis zur dünnen Extractconsistenz abgedampft und aufbewahrt. Die Dosis für Kinder von 1—3 Jahren ist 1—3 Gran, ältern gibt man 4—5 Gran, und Erwachsenen 10 Gran.

Diese Dosis wird einige Morgen hinter einander wiederholt. (Hufeland und Osann, Journ. 1830. 1.)

Busch wendet gegen Eingeweidewürmer gelinde electrische Schläge des ersten, höchstens des zweiten Grades mit der electrischen Zange an, die er in verschiedenen Richtungen durch den Unterleib führt, wodurch er die Würmer tödtet, und dann durch ein Abführungsmittel ausführt. (Vergl. Staar, schwarzer.)

### Wunden. — *Vulnera.*

J. S. Lange hat sich von der wundheilenden Kraft des Wasserfenchels selbst überzeugt. (Vergl. Luthusten.)

Blajani. Ein Theil Campher, mit 2 Theilen Zucker zu Pulver gerieben, streut er in Wunden, die schwiele Ränder und einen dünnen, scharfen Eiter haben. (Nuovo metodo di medicare etc. Roma. 1786.)

Otto Just. Evers bediente sich, statt der bisher mehr empfohlenen als geübten blutigen Raht, bei abgehauenen ausstreckenden Flecken der Finger eines mit Compressen versehenen Bretes von 20 Zoll Länge und 6 Zoll Breite, auf welchem der Arm ruht, worauf ein 6 Zoll hohes Bretchen zum Aufruhen der Finger, und ein anderes 4 Zoll hohes Bret befestigt sind, gegen welches der Ellbogen zu stehen kommt. Hierdurch und durch die nebstbei angelegte schickliche Bandage wurden die Finger und die Hand in einer rückwärts gebogenen Lage erhalten, und die zurückgezogenen ausstreckenden Flecken mußten bei abnehmender Entzündung sich wieder verlängern. (Evers, neue-vollst. Bemerk. u. Erfahr. z. Vereich. d. Wundarzneyl. u. Arzneygelahrtheit. Göttingen. 1787. S. 1. Taf. 1.)

Der selbe fand in vielen Fällen die blutigen Suturen bei den einfachen Wunden der Lippen mit Substanzverlust überflüssig. Er legte zwei sogenannte trockene Hefte vom Empl. diach. c. g., welches stark auf Leinwand gestrichen und  $1\frac{1}{2}$  Elle lang und 1 Zoll breit war, so an, daß die Mitte dieser Hefte im Nacken zu liegen kamen, führte sie vorwärts über die Backen, kreuzte sie über der Wunde, und führte die Enden über das auf dem Backen liegende Heft zurück. Das Ganze wurde durch Compressen und die vereinigende Binde ohne Einschnitt unterstützt, welche er an den Seiten der Wunde kreuzte und neben den Ohren an der Mähne mit Nadeln befestigte. Um den Abfluß des Speichels zu hindern, muß der Patient die Rückenlage nehmen, und sich anfangs die nöthige Nahrung einflößen lassen. (N. o. a. D. S. 16.)

Coste und Willemet. Das Geranium robertianum wird als excellentes Wundmittel empfohlen. (Coste et Willemet, mat. méd. indigène etc. Nancy. 1793.)

Theden verband ganz einfach und trocken die Gelenkwunden, und heilte sie glücklich. (Theden, neue Bemerk. u. Erfahr. zur Vereich. d. Wundarzn. u. Arzneygel. 3. Thl. Berlin. 1795. 3. Kap.)

Der selbe bestätigt die Erfahrung, daß kalte Umschläge bei Schußwunden besser als warme sind. (N. o. a. D. Kap. 24.)

Carter, W. A. Die Auflösung des Salmiaks in Essig (ein Loth

Salmiak wird in einem Pfunde Essig aufgelöst, und die gequetschte und verwundete Stelle damit fomentirt), auf gerissene und gequetschte Wunden gelegt, vereinigt die Theile schnell und macht nur mäßige Eiterung. Auch bei complicirten Beinbrüchen und beträchtlichen Wunden, die in Brand überzugehen drohten, that es ihm sehr gute Dienste. (Med. Facts and Observ. Vol. VI. London. 1795. II.)

Jungenhous und Beddoes. Die fixe Luft befördert die Heilung aller Wunden, und vermindert die Schmerzen derselben. (Journ. d. pr. Arzneyk. u. Wundarzn. Herausg. v. Hufeländ. 1. Bd. 2. St. Jena. 1795. II.)

Masius in Gnoien empfiehlt Löschpapier mit Branntwein, Essig, oder Arquebusebefeuchtung zur schnellen Heilung wundgestoßener Schienbeine. (Almanach f. med. Pol., gericht. Arzn. und Volksarzn. Schwerin. 1797.)

Folgende Salbe soll das Wachsen des jungen Fleisches und das Heilen sehr befördert, und war im Juliuspitale zu Würzburg officinell: Rp. Balsami Arcaei unc. semis, Ung. de Styrace drach. duas, Empl. stypt. drachm. unam et semis, Balsam. peruviani dr. semis, Merc. praec. rubr. gran. quindecim, Aluminis usti gr. quinque, Olei hyperici q. s. ut f. ung. (Journ. f. d. Chir., Geburtsh. und gerichtl. Arzneyk. Herausg. v. Loder. 3. Bd. 3. St. Jena. 1801. VI.)

Löffler. Ein Aufguß von jungen Birkenknospen, die im Aufbrechen begriffen sind, mit Branntwein bei frischen Wunden, Quetschungen und andern äußern Verletzungen. (Die neuest. und nützlichst. pr. Wahrheit. u. Erfahr. f. Ärzte und Wundärz. v. Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. LXXVI.)

Ch. B. Zang in Wien stellt 4 Rätze als Normverfahren auf: die unterbrochene oder Kopfnath, die umschlungene oder umwundene Nath, die Zäpfennath, und die Darmnath durch Einschiebung. (Zang, Darstell. blut. heill. Operat. u. s. w. Wien. 1813. 1. Thl. IX.)

Freih. J. v. Larrey. Man beugt der Bildung von Abscessen bei Wunden der Harnblase durch das Einbringen eines elastischen Catheters in die Urethra vor. Entstandene Abscesse müssen aber zeitig eröffnet werden. Bei durch blankte Waffen verursachten Wunden haben sich auch warme Bäder, Einreibungen von camphorirten Olen auf den Unterleib, antispastische, erfrischende Mittel, häufige Klystiere und zuweilen blutige Schröpfköpfe in die Blasengegend, oder ein Aderlaß nützlich bewiesen. (Larrey, Chirurg. Klin. Im Ausz. a. d. Franz. m. Anm. Ger. v. Amielung. II. Bd.)

Eine durch die Nath vereinigte und glücklich geheilte Magenwunde. (The Lond. Med. Repository etc. September. Vol. VIII. P. III.)

W. Boyd heilte einen Selbstmörder, der sich den Larynx und Pharynx durchschnitten hatte. — Rust 1815. — (A. o. a. D. Vol. IX. Nr. 50.)

Percy und Laurent empfehlen den Bleifaden zu Ligaturen gar sehr, nicht nur bei der Hasenscharte, sondern auch bei andern Wunden. (Diction. des sciences méd. Paris. 1820. T. XLIII.)

Larrey pflegt nach Amputationen, an den Extremitäten sowohl, als der Brust, eine nehartig fein gefensterete, mit Styraxsalbe bestrichene Compressse unmittelbar auf die frische Wundfläche anzuwenden. Die Eiterung

- wurde dadurch schnell hervorgerufen, nachdem die Entzündung oft ein wenig zu heftig war, doch in einigen Tagen bekamen die Wunden ein sehr reines Ansehen, und die Heilung ging herrlich von Statten. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1820. 7. Bd. 3. Hft. XXVI. 1. c.)
- Der selbe bemerkt, daß, wenn ein Verwundeter vielfältig verletzt sei, man mit dem Verbande der einfachen Wunden den Anfang machen, und zuletzt diejenigen Verletzungen vornehmen müsse, welche eine schmerzhaftere Operation erfordern, um des Verletzten Ruhe dann nicht weiter stören zu müssen. (Revue méd. hist. et philos. Paris. 1821. T. IV. p. 116.)
- Kerner. Der ausgepreßte Saft der *Pinguicula vulgaris*, der sauer ist, soll nach der Erfahrung der Landleute Wunden heilen. (Vergl. Vergiftung mit Fettsäure.)
- Macartney. Wasserdämpfe. Er ließ 12 Stunden lang Wasserdampf von 97° Fahr. an die Wunde gehen, legte dann Compressen in Wasser getränkt auf, wobei Vernarbung ohne Eiterung erfolgte. (Froriep's Not. Nr. 15. Bd. IV. 1823. S. 240.)
- C. Mayer spricht ganz bestimmt bei durchdringenden Brustwunden, nach Remont de Vermale, der Dilatation das Wort, um versteckt liegende fremde Körper herauszubringen. Mit Larrey und Cooper erklärt er sich für die Wegnahme der Rippe, wenn der fremde Körper dort fest sitzt und Beschwerden erregt. (Mayer, tractatus de vulnerib. pectoris penetrantib. Petropol. 1823. P. I.)
- W. Flemming. Bei penetrirenden Bauchwunden ließ er durch 2 auf jeder Seite des Operationstisches auf Stühle getretene Gehülfen in gebückter Stellung die Schenkel des Kranken in der Kniebeuge auf eine ihrer Schultern nehmen, und ihn langsam so hoch aufheben, daß die perpendiculäre Linie des Körpers von der Brust bis zu den Knien fast einen rechten Winkel mit der Fläche des Operationstisches machte. Er trat zwischen beide Gehülfen vor den Kranken auf einen Stuhl, und brachte mit Leichtigkeit die vorgefallenen Theile zurück. (Rust, Mag. f. d. ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1823. 14. Bd. 2. Hft. XIII.)
- Die Hippocratischen Ärzte bedienten sich zur Heilung von Wunden eines Feigendecoctes in Wasser; ferner wandten sie äußerlich den Essig an; die Myrrhe, *οπύρια*. (Vergl. Gelbsucht.)
- Despech. Eine Verwundung der rechten Carotis wurde durch zahlreiche Blutentleerungen, Anwendung des Eises, und den innern Gebrauch der Digitalis geheilt. (Revue méd. Dec. 1824.)
- J. Ripley. Eine Wunde des Ellbogengelenks mit Trennung der Fleische des triceps extensor cubiti und Öffnung des Kapselgelenks wurde geheilt durch Vereinigung der getrennten Fleischnenden mittelst einiger Stiche; darüber wurden Heftpflaster gelegt, der Arm immer in der Extension gehalten, und fleißig mit Bleiwasser benetzt. Die Heilung erfolgte in vier Wochen ohne Steifheit des Armes. (The Lond. med. Repository. Vol. XXII. Nr. 129. September. 1824. V.)
- Spir und Martius. In Brasilien braucht man zur Heilung das Pulver der *Cuscuta umbellata* und *racemosa Mart.* (Vergl. Zahnschmerzen.)
- Will. Welcher empfiehlt bei gerissenen Wunden tendinöser und aponevrotischer Theile den äußerlichen Gebrauch einer Opiumauflösung dringend. Er

will dadurch der Entwicklung des tetanus zuvorkommen. (The Lond. med. Repository etc. Nr. 138. Juni. 1825.)

Girard zu Lyon. Der Saft des *Chelidonium lateum* ist ein bewährtes Mittel bei frisch gequetschten Wunden. Er wird mit Olivenöl bis zur Brei-  
dicke vermischt und damit die Wunde alle 24 Stunden verbunden. (Gräfe  
und Walther, Journ. d. Chirurg. und Augenh. Berlin. 1825. 7. Bd.  
1. Hft. VI.)

C. S. Gräfe. Im Klin. chir. augenärztl. Inst. zu Berlin wurde der heftige Schüt-  
telfrost nach schweren Operationen dadurch glücklich entfernt, daß dem  
Kranken in der ersten Hälfte des ersten Tages alle Stunden 2 Gran  
schwefelsaures Chinin mit  $\frac{1}{4}$  Gran Opium, dann nur alle zwei  
Stunden, am zweiten Tage alle vier Stunden, und am dritten Tage alle  
sechs Stunden gereicht wurden. (Gräfe, 1825 Jahresber. u. s. w. Ber-  
lin. 1826. 10. Folge.)

Blackett hat ein neues Instrument zur Kugelauszziehung aus Wunden und  
Entfernung von Blasensteinen bekannt gemacht. Es ist aus einer 7 Zoll  
langen stählernen Platte, welche am oberen Ende gekrümmt und mit einer  
kleinen Schaufel, deren innere Fläche mit Zähnen versehen, am untern  
Ende mit einem elfenbeinernen Griff besetzt ist, und aus einem flachen  
Stücke Stahl, dessen oberes Ende in eine biegsame gekrümmte Feder aus-  
läuft, zusammengesetzt. (The Lond. med. Repository. January. 1825.)

J. S. A. Trouffel. Sind einfache penetrirende Brustwunden von keinen be-  
sondern Zufällen begleitet, als vielleicht mit Stutauswurf und tiefen Schmer-  
zen; so soll man sobald und so genau als möglich die Öffnung zu verstop-  
fen suchen, selbst wenn die Richtung der Wunde eine Verletzung der Lun-  
ge andeutet. — Complicirte Wunden mit Verletzung der Lungen, des  
Herzens und der großen Gefäße, sollen wie die einfach penetrirenden Brust-  
wunden behandelt werden. Bleibt das in die Brusthöhle ausgetretene Blut  
flüssig, so soll man die Wunde fest schließen, um das innere Ausströmen  
zu verhindern, gerinnt es aber, so soll man es zu entfernen trachten, durch  
Erweiterung der Wunde, durch eine Gegenöffnung, durch gehörige Lage,  
Einspritzungen von lauwarmem Wasser. — Frische Lungenbrüche sollen zu-  
rückgebracht werden, schon veraltete aber weggeschnitten, nachdem man  
vorher eine Ligatur angelegt hat. (Trouffel's erste Hilfsleistungen in  
plötzlich lebensgef. Krankh. und Zufällen u. s. w. A. d. Franz. v. Schlegel.  
Ilmenau. 1826.)

Ph. v. Walther zu Bonn macht immer den Versuch, die Wunden per primam  
intentionem zu heilen. Alles Einbringen von fremden Körpern ist wider-  
ständig; schädlich und unnütz sind die Digestivsalben und Einspritzungen.  
Der freie Auslauf der Wundflüssigkeiten ist zu befördern, daher nur ein  
einfacher Verband anzuwenden. Nach der Eröffnung eines Abscesses ist  
ebenfalls der freie Ausfluß zu unterhalten, daher am besten ein Cataplas-  
ma bis zur Heilung umzuschlagen. — Diese Verfahrensweise hat Fen-  
d'ert für Kern in Wien, der sie schon 1805 gelehrt und geübt hat, re-  
vindicirt. — (Gräfe und Walther, Journ. f. Chir. u. Augenh. Ber-  
lin. 1826. 9. Bd. 2. Hft. I.)

Reveillé-Parise und Demours empfehlen Bleiplättchen zum Verbande  
anstatt der anklebenden Charpie, und Duval glaubt, daß Stanio-

plättchen noch besser wären. (Revue méd. franç. et étrang. Paris 1828. IV.)

Schüg und Hesselbach rühmen sehr die wundervolle Wirkung des miraculösen Steinwassers. (Vergl. Gelenkentzündungen.)

Sempel. Auf Wunden zeigt das weingeistige Luftbad sehr heilsame Wirkungen. (Vergl. Wassersucht.)

### Wundseyn. — *Intertrigo.*

**M**ellin. Weißer Vitriol mit Wasser gehörig verdünnt ist ein gutes Mittel bei fratt werdenden Kindern. (Vergl. Niesemittel.)

**C**onradi in Northeim. Das chronische Wundseyn der Mundwinkel gab sich zuletzt auf den östern äußern Gebrauch einer gesättigten Abkochung der Weidenrinde. (Arneman, Magaz. f. d. Wund. Göttingen. 1797. 1. Bd. 2. St. II. g.)

**J**ördens. Man wäsche die wunden Stellen, bei Kindern sowohl, als bei Erwachsenen, oft mit kaltem Wasser, und lege nur dünne Charpie mit ausgepresstem gelben Rübensafte über. (Allgem. med. Annal. des 19. Jahrh. a. d. J. 1802. Februar.)

**L**utherig in Meissen. Charpie mit frisch ausgepresstem Möhrensafte befeuchtet nützt bei Kindern und Erwachsenen. — Heim. — (Die Kunst, gesund zu bleiben und alt zu werden; von Lutherig. Leipzig. 1809.)

**T**hilow in Erfurt. Die Auflösung des getrockneten Pulvers der Krystalllinse der Rindsaugen im Wasser äußerlich bei Crostionen der äußern Geschlechtstheile, und besonders noch bei dem Wundwerden der Säuglinge. (Vergl. Wechselfieber.)

**H. G.** Richter. Außer der größten Reinlichkeit und Verhütung der Reibung, braucht man bei starker Nässe die bekannten Einstreupulver von Bärlappsaamen, Stärkemehl oder Zinkkalk, die man durch feine Leinwand einstäubt. Auch kann man bei entstandenen Excoriationen, außer den sonst noch üblichen Mitteln, Waschwasser aus Kalkwasser und Milch, verdünntem Bleiwasser, Salben aus Rosenpommade und Zinkblumen (1—2 Scrupel auf 1 Unze Fett), aus Kalkwasser mit Öl (Zahn) anwenden. Bei vollfäftigen Kindern sind gelinde Abführungsmittel nützlich. Hinter den Ohren, in der Zahnungsperiode, wund gewordene Kinder müssen öfters gereinigt werden, und sich die Behandlung bei stärkerm Grade des Übels auf das Auflegen kleiner Stückchen in Milch und Wasser getauchter feiner Leinwand und auf gelinde Abführungsmittel beschränken. (Richter, d. spec. Ther. 6. Bd.)

**M**ierendorff zu Stralsund rühmte das Calomel, allein oder mit Lycopodium zusammengerieben, als ein ausgezeichnetes Mittel gegen das Wundseyn der Kinder und wunde Brustwarzen. (Rust, Magaz. u. s. w. 37. Bd. 1. Hft. VII. Berlin. 1832.)

Wurm. — *Panaritium*; *Paronychia*.

- E**manuel, W. A. zu Boisy, empfiehlt Trochisken aus Sublimat aufzulegen, welche Pitiot und Foubert mit Vortheil brauchten. (Journ. de Méd., Chir., et Pharm. etc. Paris. 1790. Mai.)
- G.** Slajani. Der Liq. anod. min. Hoffm. und die Quecksilbersalbe bewirken am sichersten die Zertheilung, die man immer zu bewirken versuchen sollte. (Flajani, osserv. pr. sopra l'Amputazione etc. Roma. 1791.)
- Vogel's** Salbe aus rothem Präcipitate, gelbem Wachse und ungesalzener Butter zu gleichen Theilen auf Leinwand gestrichen, um den Finger und die ganze Hand, so weit sie geschwollen ist, gelegt, dient trefflich bei der höchsten Gefahr des Wurms am Finger. (Die neuest. u. nützlichst. pr. Wahrh. und Erf. für Ärzte und Wundärz. von Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. XXII.)
- Kerkhoff.** Warme Bähungen mit einer Auflösung von Kali carbonicum in Wasser thaten ihm die besten Dienste. (ИИИОКПАТΗΣ, Magazyn etc. Rotterdam. 1816. Derde Deel. 2. Stuk. 4.)
- Weinhold** in Halle. Das Aufstreuen von rothem Präcipitat und das tägliche sehr compressive Einwickeln des ganzen Fingers mit Zirkelpflastern ist selbst im 3. und 4. Grade des Übels nützlich. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart. 1818. 2. Bd. S. 48.)
- W.** Balfour. Durch das Anlegen einer festen Binde heilte er sechs-mal das Panaritium im ersten Stadium. (The Lond. med. and phys. Journ. etc. 1818. Vol. XXXIX. March.)
- J.** Wood. Das häufige Auflegen von Essig und Wasser und das feste Einwickeln haben auch ihm treffliche Dienste geleistet. (A. o. a. Q. April.)
- Parlin** zu Philadelphia. Anwendung des Causticum vor der Eiterbildung. — Eberle 1823. — (The Americ. Recorder etc. 1819. Vol. II. Nr. IV. October.)
- Th.** Bellot. Bei dem Anfange eines Panaritiums nach der Eröffnung einer Leiche zeigten sich Einschnitte in den Finger sehr wirksam. — Vor mehr als 25 Jahren beobachtete Richter dasselbe Verfahren. — (The Lond. Med. Repository, Monthly-Journ. and Review etc. Ed. by Uwins. 1820. Vol. XIII. Nr. 73. IV.)
- Coates** meldet, daß er den Brechweinstein in ekelerregenden Gaben mit Nutzen angewendet habe. (N. Chapman, The Philadel. Journ. Nr. II. August. 1824.)

Naws. — *Framboesia*; *Lycosis africana*.

**Kunsemüller**, Surinam'scher Practikus. Quecksilber mit Lignum Guajaci soll das wirksamste Mittel dagegen seyn, nebstbei aber auch andere schweißtreibende Mittel und anhaltende Bewegung in der freien Luft.

(Kunsemüller, sp. in. de morbo Yaws dicto et de vena Medinensi. Halae. 1797.)

**J. Karline** preist als Arzneimittel besonders die schweiftreibenden an. Das Baden in gewärmtem Seewasser scheint nützlich zu seyn. Wenn ein chronisches Leiden der Knochen ausgebildet ist, so ist der abwechselnde Gebrauch der Mercurialien und Antimonialien besonders heilsam; außerdem sind nützlich: Calomel mit Sulph. aur., die Plummer'schen Pillen, die Saffaparilla, der Guajak u. dgl. In den Nachkrankheiten sind Bäder und eine strenge Diät am heilsamsten. Zur Erweichung der Callositäten dienen vorzüglich Cataplasmen aus warmem Kuhmist. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1827. April. Part I.)

**Cazenave und Schedel** empfehlen, nicht zu zertheilende Tuberkeln mit dem Ätzmittel zu zerstören, wozu sie das Cosme'sche Mittel und das saure salpetersaure Quecksilber, oder auch das Glüh Eisen empfehlen. (Cazenave et Schedel, Abrégé pr. des Mal. de la peau etc. Paris. 1828.)

**Mason.** Eine gute nahrhafte Kost, häufiges Baden und mäßige gleichförmige Wärme sind Hauptdinge bei der Behandlung. Dann sind stärkende und diaphoretische Mittel empfohlen. In der ersten Zeit leistet ein Decoct von Saffaparilla mit etwas Brechweinstein oft gute Dienste; später, wenn schon die Constitution im allgemeinen leidet, sind die Eisenpräparate angezeigt, deren Wirksamkeit durch animalische Kost erhöht wird. Bei vernachlässigter Krankheit und wassersüchtigen Anschwellungen leisten, bei nicht ganz geschwächter Constitution, Purganzen aus Calomel, der Gebrauch der Eisenpräparate und eine kräftige Diät gute Dienste. Das beste örtliche Mittel ist das salpetersaure Silber. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1831. January. Part I.)

### Zähnebefestigung. — *Firmatio dentium vacillantium.*

Das Binden mit dem Golddraht an die nebenstehenden festen Zähne, ist ein sehr altes und unter gewissen Umständen das einzige und beste Befestigungsmittel.

**v. Klein.** Die Katanhiawurzel in der Abkochung, noch mehr aber das Extract, ist ein herrliches Mittel zur Befestigung lockerer Zähne. (Vergl. Zahnfleisch, schwammiges.)

**Delabarre** befestigt Zähne, welche wegen Eiterung des Periosteums der Zahnfächer wanken, durch das wiederholte Cauterisiren des Zahnfleisches. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1823. Spance de l'Acad. Mars. 1823.)

**Gray's Methode** der Befestigung künstlicher Zähne beruht auf der vereinigen Eigenschaft der Anziehungskraft des Capillargefäßsystems und des atmosphärischen Druckes, und bietet eine Menge Vortheile dar. (G. v. Carabelli, system. Handb. d. Zahnheilk. Wien. 1831. 1. Bd. S. 156.)